Die heutige Nummer enthält die Beilage „Blätter für die jüdische Frau".

Redaktion und Administration Prag I., Celetná 22.

Postsparkassen-Konto Nr. 45983. Inseraten-Abteilung Nr. 63372. Polnisches Postscheckkonto Nr. 404.328.

Telephon Nr. 284-30.

Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag.

XXII. Jahrgang. Nr. 12

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung

Č. S. R., Österreich, Polen S. H. S.:

halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . . „ 18·

Das übrige Ausland:

halbjährig . . . Kč 48·—
ganzjährig . . . „ 96·—

Einzelnummer:

Č. S. R. . . . . Kč 1·50.
Deutschland . . . 25 Goldpf.
Österreich . . . . 30 Gr.
Polen . . . . . . 50 Gr.

2. Nissan 5688.

23. März 1928.

Red. und adm. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hvězdoslavová 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße. — Für Aussig, Bodenbach, Teplitz und Brüx: Gustav Seidemann, Teplitz-Schönau, Parkstraße 1771.

Lichtheim.

Der vom zionistischen Distriktskomitee veranstaltete Vortrag Richard Lichtheims bot den Prager Zionisten eine — leider nur sehr mangelhaft ausgenützte — Gelegenheit, den nach Jabotinsky bedeutendsten Führer der Revisionisten kennen zu lernen und über das revisionistische Programm sprechen zu hören.

Lichtheim gleicht seinem Parteichef Jabotinsky im scharfen logischen Aufbau seiner Gedanken und in der Fähigkeit, klug disponiert und logisch überzeugend zu sprechen. Im Temperament ist er sein direktes Gegenstück. Jabotinsky strahlt Wärme aus, Lichtheim Kälte. Jabotinsky reißt mit, Lichtheim kühlt ab. Jabotinsky ist ein von Gefühl überströmender Ostjude, Lichtheim ist im Wesen, in der Sprache, in seinem Bedürfnis nach Distanierzheit ein richtiger Berliner. Andererseits ist Lichtheim weit besonnener und realistischer als Jabotinsky, er hält sich von Uebertreibungen zurück und wählt Formulierungen, die der extremen Fassung ausweichen. Er hat vollkommen Recht, wenn er selbst seine Sachlichkeit hervorhebt; und er spricht durchaus nicht demagogisch und auch nicht unfair, wie ihm ein Redner in der Debatte, entgleisend, vorwarf.

Seine Darstellung der revisionistischen Politik brachte im Wesen nichts Neues; es ist zu sehen, daß sich diese Politik, entstanden aus Impressionen Jabotinskys, immer mehr zum System ordnet und heute bereits als politische Gesamtanschauung auftritt.

Ihre konkreten Forderungen manifestieren sich insbesondere auf dem Gebiete der inneren zionistischen Politik — Ablehnung der Jewish-Agency-Politik Weizmanns — in der äußeren Politik — energischen Forderungen an England, insbesondere nach Etablierung eines zionistischen Kolonialregimes in Palästina — und in der Wirtschaftspolitik ein Verlangen nach Protektionspolitik der jüdischen Wirtschaft in Palästina, Aenderung des Steuersystems, Uebergabe von Staatsböden, Kreditgewährung usw.

Zu diesen drei Hauptelementen der revisionistischen Politik kommt noch, weniger praktisch, aber für die Ideologie charakteristisch —: eine bestimmte Richtung in der Araberfrage, dann die Legionsidee — dem Ursprungspunkt des ganzen Revisionismus, dem Lichtheim freilich wesentlich kühler gegenübersteht als sein Chef — und schließlich die von Lichtheim sehr deutlich betonte Ablehnung der Humanitätsideale in der Politik, Pazifismus usw. Ein großer Teil der Rede Lichtheims stand in einer Polemik mit dem Buche von Hans Kohn und Robert Weltsch „Zionistische Politik", welches wir vor einigen Wochen hier besprochen haben, vor allem in einer Polemik gegen die zionistische Richtung, wie sie Robert Weltsch in seinen Artikeln vertritt.

Diese letzten Momente wurden von Lichtheim in seiner Schlußrede und Antwort auf die Debattenredner (Böhm, Schlesinger, Dr. Lichtner, Dr. Moritz Singer, Dr. Pacovsky, Direktor Reis) noch verstärkt.

Wir möchten im Anhang zu dieser Debatte und den hier aufgetretenen Mißverständnissen auf einen Umstand hinweisen. Trotz aller Klarheit revisionistischer Formulierungen liegt eine Inkonsequenz in Folgendem: Die zionistische Majorität wirft den Revisionisten oft vor, daß sie vor allem gegen die Person Weizmanns kämpfen. Die Revisionisten erwidern dagegen (auch Lichtheim), daß es sich ihnen nicht um Personenfragen handelt, sondern um das System, um eine politische Grundanschauung. Wenn aber die Anhänger der Majorität auf die konkreten Forderungen der Revisionisten hinweisend hervorheben, daß ja auch die Majorität, und auch Weizmann fast alle die Forderungen an England stellt, welche die Revisionisten propagieren sowohl in politischer, wie in wirtschaftlicher Hinsicht, so antworten sie: Das mag sein; Weizmann kann aber diese Forderungen nicht durchsetzen; er ist nicht der Mann dazu, er ist zu sehr an englische Politik assimiliert, er hat nicht das Vertrauen zu sich und zum jüdischen Volk; wodurch das Ganze im wesentlichen — wiederum eine Personenfrage wird.

Das ist eine gewisse Unklarheit in der revisionistischen Position und sie ist meines Erachtens im Interesse beider Parteien folgendermaßen zu klären: Zweifellos liegt in der Weltanschauungsbasis der beiden politischen Richtungen eine wesentliche Differenz; darin haben die Revisionisten recht. Es ist ein wesentlicher Unterschied zwischen der zionistischen Weltanschauung von Robert Weltsch und jener von Richard Lichtheim, welcher die Forderungen nach Ethisierung der Politik, Realismus, Selbstbeschränkung, Gerechtigkeit usw., wie sie Robert Weltsch erhebt, als „Literatur" und „Rhetorik" abtut, welcher in seiner Rede folgenden Satz wörtlich ausgesprochen hat: „Es ist kein Zufall, daß Martin Buber, der auch seine Meriten hat, aber doch nur Literat ist, in diesen Kreisen geschätzt wird", und welcher die Politik Achad Haams als die Anschauung eines kleinbürgerlichen Juden ablehnt. Das ist natürlich durchaus keine persönliche Angelegenheit, sondern ein Weltanschauungsunterschied; Lichtheim betont es und keinem der von Lichtheim als Literaten hingestellten zionistischen Politiker wird es auch nur im entferntesten einfallen, das zu leugnen.

Aber — das ist durchaus nicht die Scheidung zwischen Revisionismus und Majorität. Ich bin fest überzeugt, daß auch innerhalb der sogenannten Majoritäts-Zionisten die Anhänger der ethisierenden Politik Robert Weltsch's vielleicht nicht einmal die Majorität bilden; und umgekehrt, wenn auch weniger wahrscheinlich, vielleicht gibt es sogar unter den Revisionisten junge Menschen, welche wieder mit der Weltanschauungsgrundlage Lichtheims nicht einverstanden sind. Also diese geistige Grundlage scheidet in der Praxis nicht die Majorität und die Revisionisten. Eher sind es schon die konkreten Forderungen.

Diese konkreten Forderungen scheinen mir aber nur recht lose mit der Weltanschauungsgrundlage zusammenzuhängen; und werden überdies — wie oft genug hervorgehoben wird — zum großen und wesentlichen Teil, vor allem dort, wo sie wirklich konkret sind, von Zionisten der Majorität auch verfochten. Die Revisionisten behaupten, daß darin ein Meinungsumschwung der Majorität liegt und daß es ihr Verdienst sei, diesen Umschwung herbeigeführt zu haben. Man kann darüber verschiedener Meinung sein; aber, wenn es so ist, so wird den Revisionisten kein vernünftiger Mensch ihr Verdienst abstreiten. Handelt es sich nur darum, daß auch diese schärfere Tonart in der Politik vertreten und propagiert wird, so hat dies gewiß seine politischen Vorteile.

„Sehen wir aber auf das wirkliche, allerkonkreteste Kampfobjekt, auf das „Ceterum censeo" der Revisionisten, so ist es eben doch nur: Weizmann; d. h. die Majorität sagt: Wir haben das Vertrauen, daß Weizmann unser bester Führer ist und am erfolgreichsten mit England zu verhandeln versteht. Die Revisionisten sagen: Wir haben dieses Vertrauen nicht und glauben, daß ein anderer besser mit England zu verhandeln verstünde als Weizmann und daß ein anderer ein geeigneterer Führer wäre. In dieser Frage scheidet sich Majorität und Opposition und diese Frage ergibt auch das eigentliche Verhältnis zwischen Majorität und Opposition.

Es sind also drei Schichten zu unterscheiden, die übereinander gelagert sind: Die weltanschauliche, die der konkreten Forderungen und die des persönlichen Vertrauens. Diese Schichten richtig auseinander zu halten, ist ein Erfordernis ehrlicher Auseinandersetzung. Und diese Unterscheidung erleichtert zu haben, ist ein Verdienst der klaren und sachlichen Ausführungen Richard Lichtheims.

F. W.

Erklärungen Dr. Weizmanns vor seiner Amerika-Reise.

London, 15. März. (JTA.) Am 14. März trat der Präsident der zionistischen Weltorganisation, Dr. Chaim Weizmann, an Bord der „Acquitania" — wie schon mitgeteilt — die Reise nach den Vereinigten Staaten an, wo er an der Werbearbeit für die Aufbringung der Fonds für den Palästina-Aufbau teilnehmen und versuchen wird, die Organisation der Jewish Agency zu vollenden.

Vor Antritt seiner Reise gewährte Dr. Weizmann einem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur ein Interview, in dessen Verlauf er mitteilte, daß er sich etwa 2 Monate in den Vereinigten Saaten aufzuhalten gedenkt. Er wolle den Termin seiner Rückkehr so einrichten, daß er der nächsten Sitzung des Aktionskomitees der zionistischen Organisation, die im Monat Juni in Berlin oder in Jerusalem stattfinden wird, beiwohnen kann.

Ueber die Lage in Palästina und die Aussichten der geplanten Palästina-Anleihe äußerte sich Dr. Weizmann sehr optimistisch. Fünf Stunden lang, sagte er, habe ich mich mit dem eben aus Palästina zurückgekehrten Sir Alfred Mond unterhalten; er versicherte, daß die Arbeitslosigkeit in Palästina im Verlaufe der nächsten zwei Monate geschwunden sein wird. Sir Alfred Mond hat während seines Aufenthaltes in Palästina 18.000 Pfund im Lande investiert. Hier in London stellte er mir weitere 10.000 Pfund zur Verfügung und versprach, einer zionistischen Institution, deren Name vorläufig noch nicht genannt sein möge, noch 20.000 Pfund zuzuführen.

Sir Alfred Mond, teilt Dr. Weizmann mit, ist gegenwärtig mit der Abfassung seines Berichtes über Palästina als der Präsident der Jewish Agency Surwey Commission beschäftigt, den er in kurzem unterbreiten wird.

Am Tage seiner Abreise nach den Vereinigten Staaten erhielt Dr. Weizmann von Herrn Felix M. Warburg aus New York, der bekanntlich Mitglied der Jewish Agency-Commission ist, ein in herzlichen Worten abgefaßtes Schreiben.

In der Abwesenheit Dr. Weizmanns wird das Mitglied der zionistischen Exekutive Doktor Eder die politische Arbeit der Exekutive leiten, Dr. Berthold Feiwel wird sich mit den finanziellen Angelegenheiten, besonders mit dem Problem der Palästina-Anleihe, befassen. Im Zusammenhang mit der Frage der Palästina-Anleihe weilt gegenwärtig in London das Mitglied der palästinensisch-zionistischen Exekutive Dr. Harry Sacher.

Gespräch mit Sir Alfred Mond.

Die britische Regierung muß sich für eine liberale Einwanderungspolitik entscheiden. — Kein Dauerkonflikt zwischen Juden und Arabern.

London, 18. März. (JTA.) Sir Alfred Mond empfing nach seiner Rückkehr von der Orientreise, die ihn durch Palästina, Irak und Aegypten geführt hat, den Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur und sprach sich ihm gegenüber über die Lage im Orient und die Aussichten des Jüdischen Nationalheims aus. Gleich zu Beginn seiner Ausführungen stellte er fest, daß gemäß den Urteilen hervorragender Sachverständiger Palästina in die Lage gebracht werden kann, drei bis vier Millionen Menschen zu absorbieren. Sir Alfred Mond fügte hinzu, dies sei auch seine eigene Meinung und deshalb fordere er von der britischen Regierung die Inauguration einer liberalen Einwanderungspolitik für Palästina. Die Tatsache, daß vorübergehend die Auswanderung die Einwanderung übersteigt, spreche nicht gegen diese Schlußfolgerung, da es sich um ein zeitweiliges Fluktuieren handle. Die jetzt noch bestehende Arbeitslosigkeit sollte keinerlei Anlaß zu Beunruhigung geben. Man zählt jetzt in Palästina 3000 bis 4000 Arbeitslose, in England aber mehr als eine Million.

Sir Alfred Mond kam auf die Leistungen der Juden in der Landwirtschaft Palästinas zu sprechen und zeigte sich insbesondere über die Erfolge der aus Osteuropa stammenden Juden sehr erfreut. Er glaubt aber, daß nur ein Drittel der Bevölkerung sein Auskommen in der Landwirtschaft wird finden können und daß die Zukunft eher in einer intensiven industriellen Entwicklung liegt, die zwei Drittel der Bevölkerung wird ernähren können. Das Ruthenberg-Unternehmen, fuhr Sir Alfred Mond fort, werde binnen zwei Jahren seine Kapazität entfalten. Der Hafen von Haifa wird wahrscheinlich ebenfalls in den nächsten Jahren vollendet sein, um sich innerhalb 15 bis 20 Jahre zum wichtigsten Hafen des Mittelmeeres zu entwickeln.

Der Arbeit der PJCA. (Palestine Jewish Colonisation Association) zollte Sir Afred Mond hohe Anerkennung, sie hat, sagte er, beim Aufbau des Landes praktisch fast ebensoviel geleistet, wie die Zionistische Organisation. Die Abnahme des Weinexports in Palästina ist eine Folge der Prohibition in den Vereinigten Staaten.

Sir Alfred Mond sprach mit viel Lob von der jetzigen Generation jüdischer Arbeiterführer in Palästina, die den Wert des Zusammenwirkens zwischen Kapital und Arbeit erkannt und weniger als früher der marxistischen Theorie von der Unumgänglichkeit des Klassenkampfes anhängen.

Es besteht, sagte Sir Alfred Mond, kein permanenter Konflikt zwischen Arabern und Juden in Palästina. Obwohl es nicht wahrscheinlich ist, daß sich die beiden semitischen Völker miteinander vermischen, um eine einzige Nation zu bilden, so können die beiden Völker sehr wohl, Seite an Seite arbeitend, jedes seine unabhängige Kultur zur Entwicklung bringen, wie dies in einigen anderen vielrassigen Staaten der Fall ist. Tatsache ist, daß die Araber von den jüdischen Einwanderern westliche Kulturformen annehmen und dies zu schätzen wissen.

Der Stand der Volksgesundheit in Palästina ist ausgezeichnet, fuhr Sir Alfred Mond fort; nirgends habe er so gesunde, blühende Kinder gesehen, wie in diesem Lande. Das Niveau des Unterrichtes sei, wie dies bei Juden selbstverständlich ist, hoch. Die Universität in Jerusalem nehme eine den gehegten Erwartungen entsprechende gute Entwicklung.

Sir Alfred Mond äußerte sich auch über die bei seiner Ankunft in Bagdad stattgefundenen Kundgebungen und sagte, mit den Verhältnissen des Landes gut vertraute Personen hätten ihm versichert, daß aus Persien bolschewistische Agenten eigens nach Bagdad gekommen waren, um feindliche Kundgebungen anläßlich seiner Ankunft zu organisieren. Von anderer Seite wurde ihm versichert, daß die Attacke von der Oppositionspartei ausgegangen war, die die Unfähigkeit der gegenwärtigen Iraq-Regierung, die Ordnung im Lande aufrechtzuerhalten, dartun wollte. Wie wenig bewußt die Demonstranten handelten, beweise die amüsante Tatsache, daß dem Mob erzählt worden war, „Balfour sei gekommen, um Irak Armenien auszuliefern". König Feisal, fügte Sir Alfred Mond hinzu, ist den Juden gut gesinnt. Allein in Bagdad leben 80.000 Juden.

Auf die Wirrnisse im Mittleren Orient zu sprechen kommend, sagte Sir Alfred Mond, er halte die Nachricht, daß Ibn Saud gegen die Länder Koweit, Irak und Transjordanien den Heiligen Krieg ausgerufen habe, für ein Märchen. Uebrigens bedeute ein „Heiliger Krieg" unter gewissen Wüstenstämmen nichts anderes als ein Ueberfall auf die Kamelherden benachbarter Stämme.

Das zionistische Jugendproblem.

Von **Dr. Hans Kahn.**

Seit ich der Zionistischen Organisation angehöre, hat es eine große Anzahl von Jugendreferaten gegeben, deren Exaktheit sich die Jugendreferenten abgerungen haben, um ein Total-Bild zu geben, das leider objektiv nicht möglich ist. Es ist meinerseits keine Resignation, wenn ich darauf verzichte, in dem Bewußtsein, daß gewisse wissenschaftliche Voraussetzungen unserer Zeit noch fehlen oder sich erst in den Anfängen befinden und vornehmlich auch deswegen, weil uns die Mittel nicht zur Verfügung stünden, eine selbst bis ins Detail ausgeklügelte Totalität in die Wirklichkeit umzusetzen.

Wir müssen gestehen, daß wir uns bereits in einem Lebensalter befinden, aus dem wir nur noch mit Mühe eine Brücke des Verständnisses zu unserer Jugend schlagen können. Der Mechanismus unserer Seele hat seine Schuldigkeit getan und unser labiles seelisches Gleichgewicht nicht nur in ein stabiles verwandelt, sondern auch die Strömung beseitigt, die aus jenem Zustande in unseren heutigen hinüberreichen können, teils indem er ganze Epochen unserer Jugendgeschichte in die Vergessenheit senkte, teils indem er Erfahrungen und Erlebnisse ihres Affektes beraubte. Als genötigte Erzieher stehen wir in der Rolle des Erwachsenen, der Eltern, immer wieder einer neuen Generation gegenüber, deren Ansprüche in unserem privaten Leben wir nur selten zu befriedigen die Möglichkeit haben. So entsteht ein gewisser Antagonismus, der sich auch dann nicht legt, wenn die Gründe hiefür geschwunden sind und die junge, alt werdende Generation bereits in den ausgetretenen Fußstapfen der älteren wandelt. Es ist daher noch heute meine Meinung, daß die Zionistische Organisation als Ganzes mit ihrem Ganzen, mit ihrem gesamten Apparat an Sekretären, Vertrauensmännern, Ortsgruppen, sich in die Jugendbewegung nicht einzumengen habe, dort keine führende Rolle beanspruchen solle und nur unterstützend und helfend mitwirken darf. Nicht von apparatswegen können wir die Jugend führen. Wenn natürlich jemand die besonderen Eignungen eines Jugendführers besitzt — und ich bin überzeugt, daß es solcher Personen eine ganze Reihe gibt, die uns heute vollkommen fernstehen (größtenteils aus Trägheit) — so ergibt sich die selbstverständliche Pflicht daraus, daß er seinen Einfluß auf die Jugend geltend mache.

Man kann, wie ich glaube, mit vollem Rechte behaupten, daß unsere Zionisten eigentlich an der Jugendbewegung desinteressiert sind, ja daß sie ihr zum Teile sogar mit einer unbewußt feindlichen Einstellung gegenüberstehen. In der für sie rauhen Schale der zionistischen Jugendbewegung steckt nur der eine süße Kern der Zionisierung, bzw. Judaisierung der Jugend, den sie jedoch gerne ohne die übrigen ihnen überflüssig scheinenden Beigaben genießen möchten. Die Jugend allerdings sieht diese Dinge nicht als Beigaben, sondern als wesentliche Teile ihres Lebens an, mag es sich nun um Wanderung, Sport, Sozialismus, Empörung, Barhäuptigkeit, Vegetarismus, Schillerhemd, usw. handeln. Tatsächlich ist das, worum es den meisten zionistischen Jugendreferenten geht, nichts anderes als die Frage der N a ch w u ch s b e w e g u n g.

Die zionistische Nachwuchsbewegung hat viele Kanälchen, durch die schon heute ein Teil unserer jüdischen Jugend mit einer gewissen Zwangsläufigkeit hindurchgehen muß. Die Auffangsapparate müssen, soweit sie vorhanden sind, von uns benützt werden. Ich denke vor allem an die bestehenden jüdischen Kindergärten und Schulen, an denen allerdings, besonders wenn wir an die Slowakei denken, nicht jener Geist herrscht, der uns vorwärts bringen könnte. Es muß hier aber auch die bittere Wahrheit gesagt werden, daß selbst die Schulen in den westlichen Teilen unseres Landes, ja sogar die von uns wenigstens inaugurierten, keineswegs schon als die geeigneten Institutionen angesehen werden können, wie wir sie uns wünschen. Vielleicht ist die Zeit noch zu kurz, um den mit sehr viel Widerwärtigkeiten kämpfenden Lehrern jene Arbeit zu ermöglichen, die sie als Jugendführer zu erfüllen haben. Ich beklage es, daß unsere jüdischen Schulen sich bis nun nur in den allergeringsten Nuancen von den anderen Schulen unseres Landes unterscheiden und fast nicht berührt sind von dem Hauch einer modernen Jugendpsychologie, welche in gewissen Versuchsschulen und im nahen Oesterreich in den staatlichen Schulen selbst ihren siegreichen Einzug gehalten hat. Aber nicht bloß aus diesem Grunde, sondern vor allem weil doch nur ein Teil — ein verhältnismäßig geringer Teil — durch die Schulen erfaßt werden kann, ist den J u g e n d b ü n d e n eine sehr große Bedeutung beizumessen.

Wenn wir das Bild betrachten, das die Statistik der Jugendlichen in den verschiedenen Bünden ergibt (Techeleth-Lawan, Schomer, Zionistische Mittelschüler, Hochschüler, Makkabi, Chaluzim usw.), so sehen wir uns einer Schar von vielen tausend Köpfen gegenüber, die uns den Vergleich mit anderen Volksstämmen dieser Staaten nicht scheuen läßt. Alle diese Bünde sind erfüllt von großem Spannungsgefühl, welches noch vermehrt wird durch die Hilflosigkeit, mit der sie den jüdischen Problemen gegenüberstehen. Was von unserer Seite geschehen kann, um der Jugendbewegung zu Hilfe zu kommen, haben wir versucht. Und schon der Umstand allein, daß die verschiedenen Jugendzentralen sich formell und sachlich dem Exekutivkomitee und Zionistentag gegenüber verantwortlich fühlen, mit uns in ständigem Verkehr stehen, ist ein deutlicher Hinweis darauf, daß der Wille zum Zionismus vorhanden ist. Wer auch noch Gelegenheit hatte, die Jugend bei ihren Tagungen zu sehen, ihre Redner zu hören, wird klar erkennen, daß der Zionismus der Jugendverbände seit Kriegsende eine Steigerung erfahren hat.

Bisher könnte man also fast sagen, verläuft alles in der besten Ordnung und die wesentliche Frage sei nicht eine der Qualität, sondern der Quantität.

Umso unerklärlicher ist es nun, wieso trotz der zionistischen Nachwuchsbewegung der Nachwuchs ausgeblieben ist. Mit sehr wenigen Ausnahmen begegnen uns in den zionistischen Ortsgruppen immer wieder die alten Gesichter unserer schon etwas müden Organisationsarbeiter, im Hintergrunde drängt sich manchmal junges Volk, das dem Alter der Mittelschüler angehört.

Fragt man nach den Ursachen, so erhält man als Antwort jene parteilichen Schlagworte, die uns zu keinem Ziel führen können. Oftmals wird auf Erziehungsfehler hingewiesen, der er sich die Gruppen selbst schuldig machen. Ich glaube, daß auch dieses Argument nicht sehr richtig sein kann. Denn ich bin der Meinung, daß zur Zeit, als wir noch jung waren, unsere Mittelschulblasen, Vereinigungen und auch Hochschul-Vereine und Couleurs keineswegs besser erzogen haben, höchstwahrscheinlich war das Surrogat, das man uns dort an Stelle eines jugendgemäßen Lebens geboten hat, sogar viel schwächer und konnte sich mit seinen Akzidentien nicht so in unserem Gefühlsleben verankern, wie dies bei den jugendgemäß lebenden wohl aller Theorie nach leichter erreichbar scheint.

Von Seiten der Jugend wird der Zionistischen Organisation eine immer größere Verspießung, Verbürgerlichung vorgeworfen, die die Jugend nicht mitmachen könne.

Unsere Jugend von einst, so wie im übrigen jede Jugend der Welt, gerät notgedrungen in die kapitalistische Wirtschaft, welche auch eine psychische Umformung des Einzelnen vollzieht. Sich ihr zu entwinden, wenn man gleichzeitig als Kaufmann, Arzt, Advokat, seinem Broterwerb nachgeht, ist völlig ausgeschlossen. Unser Wirtschaftsleben ist verästelt mit Politik und gesellschaftlichen Beziehungen. Aus dem Zwang des Mittuns entspringen Gewöhnungen und Gewohnheiten. Dies alles vollzieht sich in einer Zeit, die biologisch gewisse Aehnlichkeiten mit der Pubertätsepoche aufweist. Die labile psychische Situation fordert ihre Opfer, nicht wenig häufig im Freitod. Der andere Teil der Jugend zieht vor, Mensch unter Menschen zu sein. Und so geht das auch mit unserer Jugend, die nur das eine nicht vollziehen will: Zionist unter Zionisten zu werden. In nichts von den anderen unterschieden, Kaufleute unter Kaufleuten, Barbesucher unter Barbesuchern, Geldverdiener unter Geldverdienern, nur nicht Mitglieder der sogenannten „bürgerlichen, zionistischen Gesellschaft". So stehen sie murrend in einem Winkel, zahlen ihre Beiträge, manchmal nicht einmal das und finden keinen Platz als aktive Arbeiter.

So sehen wir denn eine ganze Gruppe von Menschen ausgesperrt von zionistischer Arbeit nach unten und nach oben. Sie werden ohne weiteres begreifen, welche Rolle hier der Kommunismus spielt, an den wir so viel Jugendliche verloren haben, deren zionistisches Gewissen aufzurufen vielleicht unmöglich ist. Dagegen bin ich der festen Ueberzeugung und glaube dafür auch genug Beweise zu haben, daß der Indifferentismus der anderen gepaart ist mit dem allerschlechtesten zionistischen Gewissen, das es jemals gegeben hat. Es müßte eine kleine Anstrengung genügen, um im Bunde mit diesem bösen Gewissen die Neuwerbung der Menschen durchzuführen. Sie ist und bleibt jedoch eine Neuwerbung, denn der Zionismus tritt nun unter völlig geänderten Aspekten mit seinen Forderungen an diese jungen Menschen heran. Nicht indem wir uns auf die Vergangenheit dieser Menschen berufen, werden wir sie zurückführen können. Das kann nur der alleräußerlichste Anlaß sein. Was wir zu tun haben, ist den Zionismus mit der Realität zu versöhnen, da es dieser Jugend nicht gelungen ist, ihre Realität unter die Dominante der zionistischen Idee zu bringen.

Eine einfache Lösung der Frage vermag wohl niemand zu bringen. Ich glaube, daß es praktisch nur den Weg gibt, daß wir überall außerhalb des zionistischen Volksvereines zionistische Jugendgruppen von Menschen von 20 bis 30 Jahren schaffen, wo ein intensiveres geistiges und gesellschaftliches Leben herrschen müßte, als in unseren Volksvereinen. Unsere besten Menschen sollten in systematischer Weise arbeiten an der Vertiefung der zionistischen Idee vor einem aufmerksamen Publikum, das nicht gewillt ist, nur unsere dauernden und schon etwas ermüdenden Agitationsvorträge zu hören, welches bereit sein wird, ein vorher gut interpretiertes Buch nachher zu lesen, sich in heiße Debatte zu stürzen und auch praktische Arbeit zu leisten. Wir alle würden, wenn wir in diese Arbeit eintreten können, selbst wie aus einem Jungbrunnen neu erfrischt hervorgehen. Ich glaube zu erkennen, daß diese Tendenz bereits in einigen Orten vorhanden ist und meine ferner, daß aus der Schar der mit sich selbst unzufriedenen Zionisten der Mittelstufe, von denen ich ja hauptsächlich sprach, uns Helfer zuwachsen würden. Wenn wir ein Netz von solchen Gruppen errichtet haben, dann kann die Debatte vom frischen beginnen.

Die Wahabiten.

Kein Angriff auf Transjordanien.

Jerusalem, 18. März. (JTA.) Offiziell wird mitgeteilt, daß die Gerüchte, wonach von Nejchd her feindliche plündernde Gruppen gegen Transjordanien ziehen, vollkommen erfunden sind.

Marschieren die Wahabiten auf Transjordanien?

London, 14. März. (JTA.) „Daily Expreß" meldet, daß 10.000 Wahabiten sich in der Nähe von Tebut, südöstlich von Akaba, versammelt haben, um einen Angriff auf Transjordanien vorzubereiten. Emir Abdullah soll einen Boten an den Oberkommissar in Jerusalem geschickt haben, durch den er ihn um Verteidigungsmaßnahmen bittet. (Der bisherige Lauf der Ereignisse hat bekanntlich gezeigt, daß gegenüber den Nachrichten von bevorstehenden systematischen Feldzügen in diesem Teile des Mittleren Ostens Vorsicht geboten erscheint.)

Die erste Sitzung der Jewish Agency-Commission verschoben

New York, 14. März. (JTA.) Einige Zeitungen wußten zu melden, daß im Verlaufe des Monates März eine Zusammenkunft zwischen den Herren Felix M. Warburg, Sir Alfred Mond und Direktor Oscar Wassermann in einer italienischen Stadt stattfindet, wobei Fragen der Jewish Agency zur Beratung stehen würden. Herr Felix M. Warburg teilte nun der Jüdischen Telegraphen-Agentur mit, daß wohl für Anfang April 1928 in Brüssel (nicht in Italien) eine Zusammenkunft der Mitglieder der Jewish Agency-Commission hätte stattfinden sollen, daß aber Herr Warburg im Hinblick auf das baldige Eintreffen Dr. Weizmanns in Amerika seine Europa-Reise verschoben hat, so daß auch die Sitzung der Jewish Agency-Commission auf einen späteren Termin verlegt worden ist.

Einzelpropaganda.

Von **Dr. Walter Kohner.**

Der Zionismus ist nach mehr als 30jähriger organisierter Arbeit bisher noch nicht im Stande gewesen, den Prozentsatz der Juden für sich zu gewinnen, den er zur Durchführung seines Werkes benötigt.

Da einerseits die Situation des jüdischen Volkes sich nicht zum besseren, sondern zum schlechteren verändert hat, die Notwendigkeit des Zionismus mehr als je besteht, die Idee als solche richtig ist — andererseits die politischen Möglichkeiten des Zionismus gegeben sind, muß die Tatsache, daß wir nicht genügend Kraft aufbringen, auf einen Fehler der Methode oder Taktik zurückzuführen sein und es ist unsere Aufgabe, diesen Fehler zu finden.

Ich möchte hier ein instruktives Bild gebrauchen: Ein Bildhauer, der eine Statue ausführen will, hat die Idee seines Werkes vor sich, er hat die Werkzeuge vor sich und das Material. Aber trotzdem bringt er nichts zustande, weil er trotz seiner Kunst und den gegebenen Bedingungen sein Material nicht kennt. Er will z. B. Alabaster mit den Werkzeugen bearbeiten, die für Granit geeignet sind oder umgekehrt. So ist es bei uns. Wir haben unsere Idee und das Objekt unserer Arbeit, das jüdische Volk. Die Mittel, die wir aber anwenden, sind nicht entsprechend dem zu bearbeitenden Material. Wir nehmen immer an, daß uns die „anonyme jüdische Masse" gegenüber stehe, von der Weizmann gesprochen hat und dementsprechend sind unsere Methoden Massenwirkungsmethoden; Ausnützung von zufälligen Ereignissen, Massenpropaganda in Form von Meetings, Führerreisen, diplomatischen Empfängen, Reden hervorragender Staatsmänner und Presseempfängen. Die Masse, die auf diese Weise bearbeitet wird, reagiert entsprechend mit Begeisterung, Enthusiasmus, Massenzulauf. Aus diesen Massenerscheinungen können wir aber kein Kapital schlagen, weil Zeit und Geld, Fleiß, Fähigkeit, Energie, Pflichtbewußtsein und Treue keine Massentribute sind, sondern Attribute des Einzelindividuums. Nur der Einzelne, die Einzelperson hat das Geld, das wir brauchen, die Zeit und die anderen wertvollen Eigenschaften.

Zu dem Einzelindividuum haben wir aber den Weg noch nicht gefunden, weil wir uns um seine Mentalität, seine Psychologie noch nicht gekümmert haben. Man kann sagen, daß die Beweggründe, die die Masse fortreißen, das der Masse enthobene Individuum kalt lassen, daß die Begeisterung der Masse sich nicht in Begeisterung des Einzelnen fortsetzt, daß der einzelne Jude wohl nicht schlechter ist — wie Schemarja Lewin sagt —, sondern nur anders, menschlich — allzumenschlich.

Ich sage nun: Wir können nur dann Erfolge in der Gewinnung des Volkes haben, wenn wir uns daran gewöhnen, unter der Masse nicht wie bisher den soziologischen Begriff zu verstehen, sondern die Summe der Einzelmenschen. Wir kennen aber diesen Einzelmenschen noch zu wenig; wir wissen wenig oder nichts über die wirklichen Motive, Triebkräfte, die den Zionisten zum Zionisten gemacht haben, nichts davon, warum der Nichtzionist Nichtzionist, der Antizionist Antizionist ist; warum aus einem Zionisten ein Indifferenter, aus einem Nichtzionisten ein wirklicher Zionist wurde usw.

Die Gründe für diese Wandlungen liegen in der Psychologie des Einzelindividuums und diese Psychologie gilt es zu erforschen. Wir müssen uns darüber klar werden, daß wir die wirklichen inneren Kräfte des Individuums, die durch seinen körperlichen und seelischen Konstitutionstyp gegeben sind, nicht revolutionierend, sondern nur auf dem Wege der langsamen, systematischen Umstimmung ändernd einwirken können, und daß jede Methode, die diese psychologischen Gesetze vernachlässigt, letzten Endes, ihre Wirksamkeit verlieren muß. Wir müssen uns daher zum Studium des Einzelindividuums entschließen. Die Methode dieses Studiums erfordert Kenntnisse der Psychologie des Einzelmenschen, Einblicke in das wirkliche Leben, wie es sich praktisch zeigt. Wir brauchen dazu eine Sammlung von Einzelerfahrungen, Einzelanalysen, Umfragen, Berichten über kleine und kleinste Ereignisse, wie sie z. B. Gronemann in seinem „Schalet" zusammengetragen hat.

Und darum muß ein kleines Komitee ernannt werden, welches die Methode der Fragestellung ausarbeitet und der beschränkten Öffentlichkeit in Form einer Broschüre darlegt und alle zur Mitarbeit aufruft, die Interesse und Fähigkeit zu dieser Arbeit haben.

Plenarsitzung des zionistischen Zentralkomitees.

In Anwesenheit von Mitgliedern des Zentralkomitees aus allen Teilen des Landes fand am 18. März die Plenarsitzung des zion. Zentralkomitees unter dem Vorsitze von Dr. Angelo G o l d s t e i n statt. Dr. Fr. Kahn erstattete ein Jugendreferat. Das Korreferat über die zionistische Bewegung unter der Studentenschaft hielt JUC. Josef Schlesinger.

Referat Schlesinger.

Man spricht heute allgemein von einer Krisis der zionistischen Studentenschaft. Es ist notwendig, sich einmal mit dieser Frage zu beschäftigen und ehrlich zu prüfen, was die Ursache dieses Zustandes ist. Mag eine wichtige Komponente dieser Lage die Materialisierung der Jugend überhaupt sein, so dürfen wir nicht vergessen, daß vor allem dem jüdischen Studenten sein richtiges Arbeitsfeld fehlt. Er studiert und hat also die Absicht, geistige Berufe zu wählen, Palästina aber braucht manuelle Arbeit. Er wird Jurist und Mediziner, Palästina aber braucht vor allem Bauern und Handwerker. Es ist die Frage des Galuthzionismus. Wenn man bedenkt, wie notwendig für die Entwicklung in Erez eine starke Bewegung in der Galuth ist und wenn man bedenkt, daß diese Bewegung durch das Fehlen der studentischen jugendlichen Mittätigkeit notwendigerweise leiden muß, so wird man sich bewußt, daß auf den jüdischen Studenten wichtige zionistische Arbeit wartet.

Prüft man unsere Lage, so sieht man, daß es vor allem an echter seriöser Propaganda fehlt. Hier sollte und müßte die Tätigkeit der Studenten einsetzen, denn Propagierung einer Idee ist immer der Jugend vorbehalten gewesen. In ihrer heutigen Situation ist sie dazu nicht fähig. Sie müßte wieder an sich selbst arbeiten, sich nicht die Problematik ihres Seins zu leicht machen, den Weg des verantwortungsvollen zionistischen Arbeiters wählen. Für einen einzelnen ist es schwer, sich diesen Weg zu bahnen, die zionistische Studentenschaft aber könnte das notwendige Kollektivum sein, Gesellschaft, wo der Einzelne sich vorbereitet für seine Tätigkeit.

Hierauf berichtete Dr. Kahn und Friedrich Fränkel über den Stand der Bewegung im zionistischen Landesverbande und die Finanzen. Diese Berichte wurden von Dr. Rufeisen und Dr. Müller ergänzt.

Unter allgemeiner Zustimmung wurde folgende Resolution angenommen:

Das Zentralkomitee nimmt in aufrichtiger Freude und Genugtuung Kenntnis von dem erfreulichen Ausgang des Prozesses Dr. Margulies contra

Gründung einer englischen „Pro Palästina-Gesellschaft".

Die Times vom 13. März veröffentlicht die folgende Zuschrift:

Im folgenden möchte ich von einer Korrespondenz Kenntnis geben, welche im vorigen Jahre zwischen einer Gruppe von Förderern der zionistischen Bewegung und Dr. Weizmann, der damals am Zionistenkongreß in Basel teilnahm, stattgefunden hat:

I.

London, 27. August 1927.

Sehr geehrter Herr Dr. Weizmann!

Wir Unterzeichner dieses Briefes nehmen, wie Sie wissen, tiefen Anteil an der zionistischen Bewegung und haben den ernsten Wunsch, daß die auf Errichtung einer Nationalen Heimstätte für die Juden in Palästina gerichteten Hoffnungen und Bestrebungen verwirklicht werden. Wir haben auch Gefühle der größten Sympathie und Bewunderung für Sie, auf welchem eine so schwere Last der Verantwortung ruht. Wir begreifen, daß wir nur wenig dazu tun können, diese Last zu erleichtern; die Bewegung ist eine jüdische, und wir stehen zwar ihr zur Seite, sind doch sozusagen nicht zu ihr gehörig. Dennoch halten wir uns als Anhänger der Balfour-Deklaration für verpflichtet, in dieser Zeit der Schwierigkeiten Ihnen, und durch Sie Ihrer Organisation, unsere guten Dienste anzubieten, wie immer Sie davon Gebrauch zu machen für angezeigt halten mögen.

Wir haben erfahren, daß Pro-Palästina-Gesellschaften in verschiedenen Ländern gegründet wurden und daß die dortigen zionistischen Organisationen hierdurch eine gewisse moralische Unterstützung gefunden haben. Die Oeffentlichkeit in England ist, wie wir wissen, noch immer sehr ungenügend und oft sogar falsch über die zionistische Bewegung informiert. Es mag sein, daß sich hier, in dem Versuch, gegen diese Unwissenheit anzukämpfen, eine bedeutungsvolle Aufgabe bietet. Aber es ist wohl nicht unsere Sache, zu sagen, auf welche Weise wir Ihnen von Nutzen sein könnten.

Der Zweck dieses Briefes ist erfüllt, indem wir Ihnen die Versicherung abgeben, daß wir bereitstehen und, in der Tat, auf eine Gelegenheit warten, um Ihnen unter Beachtung der Grenzen, die einigen von uns durch ihre offiziellen Stellungen in diesem Lande auferlegt sind, jeden möglichen Beistand zu leisten.

Balfour. J. Ramsey Macdonald. D. Lloyd George. Philip Snowden. Ethel Snowden. George M. W. Macdonogh. Josiah C. Wedgwood. Wyndham Deedes. Blanche E. C. Dugdale. H. Sidebotham. George Mitchell (Sekretär).

II.

Basel, 13. September 1927.

Sehr geehrter Mr. Mitchell,

Ich bin den Unterzeichnern des Briefes, den Sie mir zu übersenden so freundlich waren, tief verbunden für ihre Versicherung der Sympathie und des Wohlwollens und ich bitte Sie, so gut zu sein und ihnen den Ausdruck meiner Dankbarkeit zu übermitteln.

Sofort nach der Beendigung des Zionistenkongresses werde ich zu einem kurzen Besuch nach Palästina fahren, aber ich werde gegen Ende des Jahres wieder in London sein und werde dann eine Gelegenheit suchen, um mit den Persönlichkeiten, die sich so mit unserer Bewegung identifiziert haben, zusammenzukommen und ihnen in meinem eigenen Namen und im Namen meiner Kollegen zu danken für die Aktion, die sie in einem Moment, wo Ermutigung von solcher Seite besonders zeitgemäß und willkommen ist, eingeleitet haben.

Mit nochmaligem Danke

Ihr usw.
Ch. Weizmann.

Im Anschluß an diese Korrespondenz ist nunmehr die „Palestine Mandate Society" gebildet worden, deren Vorsitz Lord Cecil of Chelwood übernommen hat. Diese Gesellschaft besteht aus einer Anzahl nichtjüdischer britischer Bürger. Ihr Zweck ist, im britischen Reich die Maßnahmen bekannt zu machen, welche ergriffen werden, um der gemäß dem Palästina-Mandat von 1922 geschaffenen Partnerschaft zwischen dem britischen Reich und der zionistischen Organisation Wirksamkeit zu verleihen.

Hochachtungsvoll
Georg Mitchell
(Sekretär der „Palestine Mandate Society").

An unsere Leser!

Die nächste Nummer erscheint als Pessach-Doppelnummer am 3. April.

Am 30. März erscheint demnach keine Nummer.

Hirschler und Weber, der zu einer der denkwürdigsten Phasen des siegreichen nationalen jüdischen Kampfes gegen die finsteren Gewalten der mittelalterlichen, volksfeindlichen Trennungsorthodoxie gehört. Das Zentralkomitee dankt Dr. Margulies und seinem Anwalt Dr. Goldstein für ihr mutiges und mannhaftes Eintreten. Sie haben gemeinsam und erfolgreich den schweren ersten Schritt zur Reinigung der politischen und moralischen Atmosphäre unserer Oeffentlichkeit getan und sich dadurch den Dank nicht nur der zionistischen Oeffentlichkeit, sondern auch des allgemeinen Rechtsbewußtseins in vollem Maße verdient.

Einen sehr wichtigen Teil der Sitzung bildete das Referat von

Prof. Dr. Alfred Engel

über das jüdische Schulwerk.

Das jüdische Schulwerk der ČSR. steht auch heute noch in einem schweren Existenzkampfe. Der Umstand, daß selbst nach 6 Jahren die angekündigten Durchführungsverordnungen zum Minderheitsschulgesetz fehlen, die jüdischen Schulen in den historischen Ländern wie in Karpathorußland fast zur Gänze, in der Slowakei zu einem erheblichen Bruchteile aus selbstbeschaffenen Mitteln erhalten werden müssen, hindert den dringenden Ausbau der Schulorganisation. Das jüdische Schulbudget von etwa 3 Millionen empfängt nicht einmal 10 Prozent Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln und selbst in der Slowakei mit seiner glücklichen Ausnahmsstellung mehren sich die Ausgaben der Schulerhalter ins Ungemessene, so daß schon lebensfähige Schulen mangels an Mitteln gesperrt werden mußten. Zu dieser äußeren gesellen sich noch innere Schwierigkeiten. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die Sorge um den Lehrernachwuchs schon im nächsten Jahre erheblich an Härte verlieren wird, so darf doch nicht verschwiegen werden, daß einzig und allein in Prag durch gemeinsame Arbeit des Inspektorates und der Lehrerschaft der jüdischen Volksschule die Lehrplanfrage glücklich gelöst wurde. Für das hebräische Schulwerk stehen noch immer keine im Inland geprüften Lehrkräfte zur Verfügung, da die wiederholt erbetenen Prüfungsvorschriften und zweckentsprechende Uebergangsbestimmungen noch immer fehlen. Jedes Schulwerk bedarf innerer Ruhe und Sicherheit. Und es wäre hoch an der Zeit, dieses Haupthemmnis innerer Entwicklung zu beseitigen. Der Referent schildert dann den verzweifelten Kampf der Schulvereine um die Aufbringung des Erfordernisses. Man glaubt Bilder fernster Vergangenheit zu sehen, wenn man erfährt, daß Lehrer, die 5 bis 7 Stunden täglich unterrichten, nach beendeter Arbeit ein kaltes, finsteres Heim aufsuchen, wo sie nur selten eine warme Mahlzeit erwartet. Prof. Dr. Engel bedauert es, daß die jüdische Oeffentlichkeit für diese Tragödie des jüdischen Lehrers kein oder nur sehr geringes Verständnis hat. Dort, wo die Schule fällt, fällt auch die sittliche Kraft und der Existenzwille der heranwachsenden Generation. Er führt Beispiele von unglaublichem Opfermut jüdischer Eltern des Ostens an, die sich förmlich den Bissen Brot vom Munde absparen, nur um das Schulgeld für ihr Kind bezahlen zu können. Trotzdem bleiben von 13.000 Kindern in Karpathorußland 12 Prozent ohne Schulunterricht, weil es an Mitteln fehlt, um moderne jüdische Schulen ins Leben zu rufen. Es hat keinen Sinn, unser kleines Schulwerk zu loben, die Riesenaufgabe des hebräischen Gymnasiums in Mukačevo, in die sich jüdische und tschechische Professoren kollegial teilen, als Werk edelsten Wettstreites hinzustellen, man muß den Mut haben, durch eine einzige Kraftanstrengung Ordnung zu schaffen im Dienste der Humanität und Volkserziehung. Prof. Dr. Engel berichtet schließlich von der Lehrerzeitschrift, die in vier Sprachen eine Verbindung mit den Lehrern aller jüdischen Schulen hergestellt, allgemeine und spezifisch jüdische Schul- und Erziehungsprobleme behandelt und auch direkte Hilfe für den Unterricht bietet. Die Schaffung zweier Lehrbücher, die Herausgabe von Unterhaltungsliteratur in tschechischer Sprache sind in Vorbereitung. Eine Bildungswoche für die Lehrer jüdischer Schulen ist geplant. Der Referent schließt mit der Bitte, die Arbeit der Schulkommission mit allen Mitteln zu fördern.

Nach Anhörung des Referates wurden im Prinzip Vorschläge zur Organisation des Schulwerkes angenommen; die Schulkommission mit dem Exekutivkomitee wird beauftragt, um die finanzielle Sicherstellung, insbesondere des Volksschulwesens, besorgt zu sein.

Dr. Walter Kohner (Karlsbad) erstattet ein Referat über die Methoden einer empirischen Propaganda-Psychologie (ebenfalls an anderer Stelle des Blattes veröffentlicht) und schlägt die folgende Resolution vor, die zur Annahme gelangt.

Von der Erkenntnis ausgehend, daß eine Bereicherung und Vertiefung unserer Propagandamethoden notwendig sei, beschließt das zion. Zentralkomitee, eine Sonderkommission mit dem Studium dieser Frage zu betrauen und sichert derselben seine materielle Unterstützung nach Maßgabe seiner Möglichkeiten zu.

In das Komitee wurden gewählt: Dr. Herrmann, Dr. Kahn, Dr. Kohner, Dr. Resek und Dr. Weltsch.

Zippor Vogl (Palästina) berichtet über den Stand der tschechoslowakischen Chaluzgruppe „Bibrachah" und ersucht im Namen der Gruppe um die Erlaubnis, in engeren zionistischen Kreisen eine Aktion für den Kauf eines Traktors durchführen zu dürfen. Nach einer kürzeren Debatte erteilt das Zentralkomitee hiezu die Bewilligung.

Dr. Hugo Herrmann (Brünn) schlägt die Einsetzung einer obersten Vertrauenskommission beim zion. Zentralkomitee vor, welche die Erfüllung der Keren-Hajessod-Pflicht durch die Zionisten, insbesondere die zionistischen Mandatare zu überwachen hat. Die Kommission, in welche die Herren Dr Fleischner, Direktor Viktor Kohn und Dr. Felix Resek entsendet werden, wird beauftragt, der nächsten Z.-K.-Sitzung einen Bericht über die Richtlinien ihrer Arbeit vorzulegen.

Die Z.-K.-Sitzung kreierte die Stellung eines Anwalts der zionistischen Organisation, der in allen Schiedsfragen, wo dies notwendig erscheint, die Interessen der zionistischen Organisation zu vertreten hat. Die hiedurch notwendig gewordene Aenderung des Schiedsgerichts-Statuts, das auch in anderen Punkten ergänzt werden soll, wird der nächsten Plenarsitzung vorgelegt werden. Als Anwalt wurde gewählt Dr. Felix Winterstein (M.-Ostrau), Stellvertreter Dr. Paul März (M.-Ostrau).

Im Sinne der Beschlüsse des letzten Zionistenkongresses über die „territoriale Arbeitsgemeinschaft" des Landesverbandes und der Landesgruppen der Sonderverbände in Bezug auf Keren Hajessod, Keren Kajemeth, Palästina-Immigration, Schekel und Kongreßwahlen, erklärt das Zentralkomitee, daß in der Tschechoslowakischen Republik in den wichtigsten Punkten die Arbeitsgemeinschaft bereits hergestellt ist, erklärt jedoch gleichzeitig seine Bereitwilligkeit, die Wünsche der Sonderverbände entgegenzunehmen.

Ueber Antrag des zionistischen Zentralkomitees in Prag wird das Exekutiv-Komitee beauftragt, die Frage der Einführung von Verbands-Legitimationen der Mitglieder des zion. Zentralverbandes zu prüfen.

Dr. Kohner spricht dem Exekutiv-Komitee seinen Dank dafür aus, daß es sich entfernt von allem Bürokratismus unter Anwendung moderner geistiger Methoden mit Erfolg dem Ausbau der Organisation gewidmet hat. Das Zentralkomitee schließt sich durch Beschluß den Ausführungen von Dr. Kohner an.

Außerdem wurden in der sehr ausführlichen Generaldebatte, an der sich außer den genannten Mitgliedern des Generalkomitees Frau Dr. Margulies, die Herren Ing. Aschermann, Dr. Engel, Richard Steiner, Dr. Resek und Wodička, Oberstaatsbahnrat Ing. Ed. Thein, Dr. Ludwig Singer, Dr. Friedrich Eckstein, sowie als Gäste Prof. Erwin Arnstein und Philipp Lebenhart beteiligten, verschiedene Angelegenheiten erörtert, von denen vor allem zu nennen sind: die Resolution des Gablonzer Arbeitskreises zur Innenpolitik, die bisher mangels Beschlußfähigkeit von der politischen Reichskommission noch nicht zur Verhandlung gezogen und derselben Kommission zur Erledigung übertragen wurde; ein Antrag von Frau Dr. Fritzi Margulies auf Erhöhung des Postens zionistische Exekutive unter der Garantie des Zentralverbandes wurde vertagt. Fragen der Kompetenzbegrenzung zwischen der Versicherungskommission und dem Exekutivkomitee bildeten den Gegenstand einer erregten Debatte. Zur technischen Vorbereitung eines Pro Palästina-Komitees wurde ein Komitee aus den Herren Ing. Aschermann, Dr. Bergmann und Dr. Resek eingesetzt.

Ueber Antrag des Exekutivkomitees begrüßt das Zentralkomitee die neukonstituierte Leitung der allweltlichen jüdischen-sozialdemokratischen Arbeiterpartei Poale-Zion für die Tschechoslowakische Republik, mit dem Sitze in Olmütz.

Der letzte Teil der Verhandlungen fand unter dem Vorsitz von Dr. Walter Kohner statt.

Bildung einer internationalen Liga zur Bekämpfung der Pogrome.

Eine Massenversammlung in Paris.

In Paris hat sich unter dem Namen „Antipogromliga" eine Vereinigung zur Bekämpfung der Hetze gegen Juden gebildet, der angesehene Persönlichkeiten der Gelehrtenwelt und des öffentlichen Lebens in Frankreich angehören. Die Liga hat in diesen Tagen ihre erste öffentliche Kundgebung gegen Pogrome im Saal „Bullier" im Quartier Latin abgehalten. Mehr als 6000 Menschen füllten den Riesensaal.

Der bekannte französisch-jüdische Journalist Bernard Lecache erklärte, der Ehrenvorsitz in der Versammlung sei Prof. Einstein übertragen worden. Er verlas das Schreiben Prof. Einsteins, der mitteilt, daß er mit Freuden den Ehrenvorsitz annehme und hoffe, daß alle Völker für die Freiheit und gegen Pogrome sich erklären werden. Lecache teilt dann mit, daß die Regierung unter dem Druck einer ausländischen diplomatischen Vertretung den ihr gehörenden Trocadero-Saal für die Abhaltung der Versammlung nicht hat freigeben wollen. Lecache gab ein erschütterndes Bild des Niederbruches der jüdischen Bevölkerung in der Ukraine als Folge der Massacres und Räubereien, die jahrelang ungestört vor sich gehen durften. Er ging zur Schilderung der Pogrome und Heiligtümerschändungen in Rumänien über, die seit dem Mittelalter ihresgleichen nicht aufzuweisen haben.

Nach Lecache, der stürmisch begrüßt wurde, sprach der Vorsitzende der republikanischen Studentenföderation Frankreichs, Dumas. Professor Hadarmard, der berühmte Gelehrte, sagte: ich bin Franzose jüdischer Abstammung, ich will aber nur als Gelehrter sprechen. Die rumänischen Studenten, die ihre Diplome mit der Rute in den Händen erhalten, seien eine Schande für die Wissenschaft. Der Numerus clausus in Rumänien und Ungarn ist ebenfalls eine Schande für die Wissenschaft, weshalb alle Gelehrten gegen die Vergewaltigung des Geistes protestieren müssen. Der aus Polen stammende große Denker Henri Bergson ist jetzt eine Zierde Frankreichs.

Der Verteidiger Schwarzbards, Henri Torres, dem die Versammlung eine minutenlange Ovation darbringt, führte aus: Wir beschuldigen nicht das rumänische oder das polnische Volk; die Regierungen sind es, die durch sträfliche Duldung Verbrechen fördern. An den rumänischen Universitäten wird statt Wissenschaft Lüge und Haß gepredigt. Wirkliche Gelehrte werden aus den Universitäten ausgestoßen. Mich besuchte vor kurzem ein Führer der rumänischen Bauernpartei, der mich davon zu überzeugen versuchte, daß die Propaganda gegen die Pogrome den rumänischen Juden keinen Nutzen bringen wird. Wir aber wissen, daß Antipogrom-Propaganda einen Schlag auf den rumänischen Säckel bedeutet. Jüdische Bankiers müssen sich gegen Anleihen an Rumänien erklären, solange nicht Wandel geschaffen ist; auswärtige Regierungen sollen auf die rumänische Regierung zu wirken versuchen. Die gesamte Zivilisation müsse gegen Barbareien, wo immer sie vorkommen mögen, Front machen.

Prof. Langevin führte aus, man müsse rechtzeitig für den Abbau des Judenhasses sorgen, da für den Fall eines Krieges eine gefährliche Verstärkung des Antisemitismus zu erwarten ist. Die Antipogromliga müsse mit der ganzen Welt Kontakt behalten. — Die Versammlung nahm eine Resolution an, in der die Notwendigkeit des Bestehens der Antipogrom-Liga anerkannt wird.

Der Wahlkampf in Polen und seine Lehren.

Eine retrospektive Betrachtung

von **Dr. Nathan Melzer.**

I.

Der Wahlkampf zum polnischen Sejm ist sowohl für den nichtjüdischen als auch für den jüdischen Betrachter von mehr als lokalpolitischer Bedeutung. Das Echo des polnischen Wahlresultates in der internationalen Presse ist hiefür ein genügender Beleg. Die objektive Bedeutung der polnischen Republik rechtfertigt zur Genüge dieses internationale Interesse. Überdies mögen auch noch andere Faktoren zur Erhöhung dieses Interesses beigetragen haben. Vor allem ist es der starke Einschlag an nationalen Minderheiten (31 Prozent), den die Bevölkerung Polens aufweist. Und schließlich mag noch ein Moment sich hinzugesellt haben, welches das Interesse der politischen Welt für die polnischen Wahlen wecken mußte. In Polen befindet sich seit Mai 1926 ein politisches Regime am Ruder, das die Mitte zwischen Demokratie und Diktatur zu halten bestrebt war. Nach den bolschewistischen und fascistischen staatspolitischen Experimenten muß wohl der von Pilsudski unternommene Versuch, den Gedanken des demokratischen Staates aus der Sackgasse, in welche er hineingeraten ist, herauszuführen, ohne ihn, wie es der Fascismus und Bolschewismus getan haben, seines Inhaltes zu entkleiden, als eine der interessantesten Methoden moderner europäischer Staatskunst gewertet werden.

II.

Das polnische Wahlresultat hat sicherlich seine große Bedeutung auch für das Judentum der ganzen Welt.

Das neue Pilsudski-Regime hat zweifellos eine Erleichterung in der ökonomischen und politischen Lage der polnischen Judenschaft zur Folge gehabt. Diese Erleichterung hat ihren Grund zunächst in der allgemeinen Verbesserung der ökonomischen Situation des Landes.

Überdies soll ohne weiteres zugegeben werden, daß die krassen Formen des offiziell oder halboffiziell betriebenen wirtschaftlichen und politischen Antisemitismus unter dem neuen Regime einer milderen Praxis der Regierungsorgane der Judenschaft gegenüber Platz gemacht haben.

Es gab aber noch einen anderen Gesichtspunkt, welcher die neue Regierung in den Augen der Juden als sympathisch erscheinen lassen mußte. Die Pilsudski-Regierung entstand im Kampfe gegen die

reaktionären antisemitischen, nationaldemokratischen polnischen Parteien, welche ihre politische Existenz auf der systematischen Propaganda des Judenhasses aufgebaut haben. Die neue Regierung, welche öffentlich von der Sejm-Tribüne herunter von dem staatlich betriebenen wirtschaftlichen und politischen Antisemitismus abgerückt ist und die Zerschmetterung des polnischen militärischen Nationalismus sich als politische Aufgabe gestellt hat, mußte darum den Juden als die von allen bisherigen Regierungen genehmste erscheinen.

Indessen soll mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, daß auch die jetzige Regierung nichts Wesentliches unternommen hat, um auch nur einen kleinen Teil der berechtigten Forderungen der polnischen Judenschaft zu erfüllen.

Das Steuersystem, welches einseitig die städtische Bevölkerung belastet, blieb unverändert. Der numerus clausus besteht in der Praxis fort. An dem Gesetze der zwangsweisen Sonntagsruhe hat auch die neue Regierung nicht zu rütteln gewagt.

Den Mittelschulen mit hebräischer und jiddischer Unterrichtssprache ist das Öffentlichkeitsrecht weiter vorenthalten worden. Die Forderungen des nationalen Judentums bezüglich der Erweiterung des Kompetenzbereiches der jüdischen Gemeinden sind so gut wie unerfüllt geblieben.

III.

All das mußte den Vertretern des nationalen Judentums klar zum Bewußtsein bringen, daß sie am Beginne eines neuen harten Kampfes um die Erfüllung der nationalen und wirtschaftspolitischen Forderungen der Juden stehen. Mannigfache Zeichen schienen darauf hinzudeuten, daß die neue Regierung auf dem Gebiete der Erfüllung wirtschaftspolitischer Forderungen etwas Entgegenkommen zeigen wird, um so schärfer die nationalpolitischen Forderungen des jüdisch-nationalen Lagers ablehnen zu können. Die Regierung machte sogar den Versuch, in Warschau und in Lemberg mit den Kreisen der Aguda und den bereits totgesagten Assimilation in Kontakt zu treten, um sie für den Preis einiger belangloser wirtschaftspolitischer und religiöser Konzessionen auf ihre Seite hinüber zu ziehen und gemeinsam mit ihnen den Kampf gegen das jüdisch-nationale Lager aufzunehmen.

Die derzeit verpflichtende Sejmwahlordnung macht es den polnischen Juden so gut wie unmöglich, aus eigener Kraft eine gehörige parlamentarische Repräsentanz zu erobern. Dieser Sachverhalt zwang Abgeordneten Grünbaum, den im Jahre 1922 bereits bestandenen Block der nationalen Minderheiten neuerlich zu schaffen. Diesmal allerdings unter viel ungünstigeren Bedingungen als im Jahre 1922. Die Regierung machte gleich zu Beginn der Wahlkampagne scharfe Front gegen den Block der nationalen Minderheiten und glaubte, die Juden vor der Schaffung derselben unter verschiedenen Androhungen warnen zu müssen. Leider war die Haltung selbst des zionistischen Lagers diesen Regierungsdrohungen gegenüber keine einheitliche. Was in Warschau als Selbstverständlichkeit erschien, war in Lemberg und Krakau Gegenstand wochenlanger Beratungen und Zweifel, welche schließlich zur Aufstellung einer selbständigen zionistischen Liste auf dem Gebiete des ehemaligen österreichischen Kronlandes Galizien führten. Und so erlebte die politische Welt das sonderbare Schauspiel, daß in einem und demselben Staate die Zionisten in getrennten Formationen zum Wahlkampfe marschierten.

IV.

Das nunmehr vorliegende Wahlresultat ermöglicht jetzt ein Urteil nicht nur über die prinzipielle Seite des Problems des wahltaktischen Zusammengehens der Juden mit den anderen nationalen Minderheiten, sondern auch über die praktische Zweckmäßigkeit dieses politischen Weges.

Aus der Liste des nationalen Minderheitenblocks sind 7 jüdische Abgeordnete als gewählt hervorgegangen, während aus der Liste der vereinigten zionistischen Parteien Galiziens 6 Abgeordnete gewählt sind. Die Gegenüberstellung dieser zwei Ziffern genügt noch nicht, um sich ein objektives Bild über das Wahlresultat zu schaffen.

In Polen wurde die Liste des nationalen Minderheitenblocks in einer beispiellosen Weise schikaniert. In Warschau konnte der Minderheitenblock keine Wahlversammlungen abhalten, da die Kinobesitzer über einen Wink der Regierung die Vermietung der Kinosäle verweigert haben. In der Kongreßpolnischen Provinz ging es noch viel schlimmer zu. Die Agitatoren und Kandidaten des nationalen Minderheitenblockes sind mehrfach arretiert worden. Die einzige jüdisch-nationale Tageszeitung „Hajnt", welche den Minderheitenblock rückhaltlos unterstützt hat, wurde regelmäßig konfisziert.

Demgegenüber muß konstatiert werden, daß die Liste der galizischen Zionisten wohl hie und da unfreundlich von der Regierung behandelt worden ist, jedoch im großen und ganzen ihre Agitationstätigkeit frei entfalten durfte.

Noch ein zweites Moment ist bei der Beurteilung des Wahlresultates in Galizien und Kongreßpolen zu beachten. Die jüdische Gesellschaft ist in Kongreßpolen viel weiter als in Galizien differenziert. Neben den Zionisten aller Schattierungen bestehen in Kongreßpolen die „Aguda" und der „Bund" als zwei große im jüdischen Leben wirkende und den Zionismus bekämpfende Parteien, während sie in Galizien so gut wie gar nicht existieren. Einige Ziffern aus der letzten Wahlkampagne mögen diesen Sachverhalt illustrieren. Der „Bund" z. B. konnte in Warschau 18000 und in Lodz 12.000 Stimmen erobern, während der in Lemberg nur 2000 und in Krakau kaum 1000 Stimmen auf seine Listen zu sammeln vermochte. In Warschau konnte die „Aguda" 24.000 und in Lodz 19.000 jüdische Stimmen auf ihre Listen hinüberziehen, während sie in Lemberg es nur auf 700 und in Krakau auf 2000 Stimmen bringen konnte. Es ist klar, daß diese mangelnde politische Differenzierung der galizischen Judenheit die Aufgabe der galizischen Zionisten wesentlich erleichtert hat.

Und schließlich ist noch folgendes ins Kalkül zu ziehen. Die ostgalizischen Wahlkreise weisen perzentuell eine größere Dichtigkeit der jüdischen Bevölkerung in Vergleich zu den Wahlkreisen Kongreßpolens auf, was naturgemäß die selbständige Eroberung jüdischer Sejmmandate ohne Kooperation mit den nationalen Minderheiten erleichterte. Wenn man nach all diesen Vorbehalten die galizischen Wahlziffern einer näheren Analyse unterzieht, so kann der zweifellose Wahlerfolg der galizischen Zionisten wohl als zufriedenstellend doch bei weitem nicht als imposant bezeichnet werden. Bei einem Zusammengehen mit dem Block der nationalen Minderheiten hätte die galizische Judenschaft mindestens noch 3 Mandate erobert und den politischen Besitzstand der ostgalizischen Juden endgültig fundiert. Leider haben es die galizischen Zionisten vorgezogen, die Rolle der „gemäßigten" Zionisten zu spielen, welche peinlich darauf bedacht sind, mit der Regierung ja nicht in Konflikt zu geraten. Es hat sich dann im Laufe der Wahlkampagne herausgestellt, daß die Regierung nicht einmal wohlwollende Neutralität der galizischen zionistischen Liste gegenüber beobachtet hat und mehrfach die jüdischen Wähler für die Regierungsliste mit nicht immer zimmerreinen Mitteln zu gewinnen suchte.

Und nun — wie ist das Wahlresultat in Kongreßpolen und den Randgebieten zu beurteilen?

Es soll nicht geleugnet werden, daß die Zahl der aus dem Minderheitenblock hervorgegangenen jüdischen Deputierten eine zweifellose Enttäuschung bedeutet. Selbst die Pessimisten haben die Eroberung von 10—12 jüdischen Mandaten als gesichert angesehen. Die Wahl von bloß sieben Deputierten ist demnach als Schlappe zu bezeichnen.

Die Ursache dieses Mißerfolges ist hauptsächlich in zwei außerhalb der Sphäre der jüdischen Wirklichkeit liegenden Momenten zu suchen.

Vor allem haben die slawischen, in erster Reihe die ukrainischen Partner des Minderheitenblockes gänzlich versagt.

Als zweites Moment, welches die Zahl der aus dem Minderheitenblock gewählten jüdischen Deputierten wesentlich vermindert hat, ist der ungeheure Wahlterror und Wahlschwindel zu nennen, welchen die Regierungspartei namentlich in den östlichen Randgebieten auf eine in Polen bisher noch nicht praktizierte Weise entwickelt hat.

Im Lichte des Gesamtwahlresultates und der vorhandenen Wahlziffern kann nun eine Antwort auf die Frage versucht werden, welche Form der Beteiligung der Juden an der Wahlkampagne die geeignetere ist: Minderheitenblock oder selbständige jüdisch-nationale Liste.

Bei einer selbständigen jüdischen Liste sind bloß die jüdischen Mandate von Warschau, Lodz, Krakau, Lemberg und Wilna als gesichert anzusehen, und auch hier nur nach Einbeziehung der Aguda in den jüdischen Wahlblock. Alle anderen jüdischen Mandate sind zweifelhaft und dem arithmetischen Zufall preisgegeben.

Bei einer selbständigen jüdischen Liste hätten die nichtgalizischen Juden im besten Falle 10 Mandate erobert, wovon 4—5 Mandate der Aguda und ihren Verbündeten hätten abgegeben werden müssen.

Demgegenüber sind aus dem Minderheitenblock wohl nur 7 jüdische Abgeordnete gewählt worden, von welchen jedoch 6 der zionistischen Organisation angehören. Nur der Weg des Minderheitenblocks hat eine politische Ausschaltung der Aguda in Kongreßpolen möglich gemacht.

Vom innerjüdischen Standpunkt gesehen, ist das Wahlresultat als großer zionistischer Erfolg zu werten. Die Wahlkampagne hat unzweideutig zum Ausdruck gebracht, daß die Zionisten die überwältigende Mehrheit der jüdischen Bevölkerung hinter sich haben. Während noch im Jahre 1919 bei den ersten Sejmwahlen die Aguda auf ihren eigenen Parteilisten 2 Delegierte durchsetzen konnte, vermochte sie jetzt nur noch einige jüdische Mandate zu zerstören. Die Agudas und die Völkischen wurden in ihren beiden Festungen Warschau und Lodz aufs Haupt geschlagen. Die Zionisten haben in Warschau 43.000 Stimmen gegen 24.000 Stimmen des Blockes der Aguda, Völkischen und Kaufleute erobert. Dieses Resultat ist ein ungeheuerer Wahlerfolg.

Das Wahlresultat in Polen ist eine deutliche Bestätigung der Hegemonie des Zionismus im polnischen Judentum. Die Prätentionen der Aguda, als gleichbedeutender politischer Faktor paritätisch mit den Zionisten behandelt zu werden, haben sich als eine durch nichts berechtigte Anmaßung erwiesen.

Die jüdische Bevölkerung hat deutlich gezeigt, daß sie unter zionistischer Führung weiter den nationalen Kampf fortzusetzen entschlossen und nicht gewillt ist, diesen Kampf für den Preis einiger wirtschaftlicher oder religiöser Konzessionen aufzugeben. Durch das Zusammengehen der Juden mit den anderen nationalen Minderheiten ist auch klar zum Ausdruck gebracht worden, daß die jüdische Frage in Polen ein nationales Problem ist. Die parlamentarische jüdische Vertretung, obwohl nummerisch geschwächt, wird demnach im neuen Sejm eine leichtere Aufgabe zu erfüllen haben, als im alten, da die reaktionären antisemitischen Parteien zerschmettert aus dem Wahlgang hervorgegangen sind.

Der große zionistische Wahlerfolg macht nunmehr den Weg für den Beginn der eigentlichen zionistischen Arbeit frei. Das jüdische Volk in Polen, welches soeben glänzend sein politisches Examen bestanden hat, wird sicherlich auch seine Pflicht der aktiven Beteiligung an dem Aufbau Palästinas erfüllen. Es muß nur zu dieser Aufgabe ebenso mächtig aufgerufen werden, wie es bei der letzten Wahlkampagne im Kampfe mit der Aguda geschehen ist. Das jüdische Volk in Polen wird die Antwort auf diesen zionistischen Ruf sicherlich nicht lange schuldig bleiben.

Fraktion und Verantwortung.

Es muß zugestanden werden: Die Mehrheit ist im allgemeinen in der letzten Zeit in ihren Argumenten gegen die Opposition etwas wählerisch geworden, wenn sie nicht vollständig verstummte. Es ist charakteristisch für den geistigen Zustand unserer Bewegung, wie er sich einem augenblicklich offenbart, daß die Auseinandersetzung in bezug auf die Fragen des Palästinaaufbaues und der zionistischen Bewegung sich in den letzten Monaten nur mehr auf die Presse beschränkt. Die Oeffentlichkeit schweigt — sie schweigt auch gegen die Opposition, und man kann es da und dort hören, wo man hinkommt: „Wir sind ja ganz Ihrer Ansicht. Nur . . ." Und jetzt kommen Ausreden vor sich selbst.

Nun: Es wäre auch furchtbar für uns, wenn alle diese Menschen zu uns kämen. Ist es wirklich wahr, daß eine Opposition (sehen wir jetzt einmal von ihrer Motivierung ab) im Zionismus keine Verantwortung trägt? Wenn man gerade zionistisch-geschichtliche Exkurse machen wollte, ließe sich leicht das Gegenteil beweisen, daß nämlich jede Opposition bisnun ihre Verantwortung voll auf sich nahm, und daß jede auch, ob sie nun eine kulturelle oder politische war, ihre ganz produktiven und gerade umschriebenen Aufgaben innerhalb der zionistischen Bewegung erfüllt hat, Taten getan, die sich heute nur schwer mehr aus unserer Geschichte wegdenken lassen, und ebensolche Werke geschaffen. Ich will aber weitergehen und sagen: Die Opposition von heute trägt eine größere Verantwortung als die Zionisten, die hinter der Mehrheit stehen. Der Majoritätszionist führt seine ganze Arbeit mit einem Apparat durch, der Geist aus seinem Geiste ist, er steht ihm jederzeit zur Verfügung, seine Parteien oder deren Führer nützen ihn aus, ihn und seine Menschen. Stünde die Opposition in einem engeren organisatorischen Verhältnis zu den Landesverbänden, und hätte sich bei den Revisionisten und Radikalen nicht das Verhältnis einer weitgehenden Unabhängigkeit entwickelt, dann wäre es ein leichtes, sie mit diesem Apparat zu unterdrücken und zu ersticken. — Wie beantwortet die Mehrheit die Frage nach verantwortungsbewußtem Handeln? Nicht die führende, sondern die geführte Majorität? Je weiter man (in unserem Landesverbande) in die besten und geistlosesten Positionen des Mehrheitszionismus hineinkommt, in denen noch nie auch nur eine Stimme für eine oppositionelle Liste zu erhalten war, desto krasser fühlt man den Unterschied zwischen diesen Geführten der Majorität und den Geführten der langsam sich entwickelnden Masse der oppositionellen Zionisten. Dort Lethargie, vollständige Interesselosigkeit an den geistigen, politischen und kulturellen Problemen der zionistischen Bewegung, krampfhafter Versuch, diesen Zustand vor sich selbst und dem Fragesteller zu entschuldigen. Auf der anderen Seite Interesse, Wunsch nach geistiger Auseinandersetzung. „Ja", sagt man, „Ihr habt doch nichts mehr zu tun, als Euch „geistig auseinanderzusetzen", während wir „die Verantwortung tragen", das „Budget aufbringen sollen", die „Defizite decken müssen" und mit allen Sorgen unserer Landesorganisation belastet sind."

Ich gehe jetzt gar nicht auf die Frage ein, inwieweit das wahr ist. Wenn alle diese Menschen bessere Schauspieler wären, wäre es auch schwerer zu beweisen, daß sie Unrecht haben und eben — Komödie vor sich selbst spielen. So aber ist es zu leicht, um zu reizen. Ich spreche also weder darüber, daß die Sorge um Budget und Verantwortung bei der Mehrheit die Sorge einer kleinen Gruppe Menschen bleibt, durch deren eigene Schuld, denn sie hat sich die Masse nicht anders erzogen — noch darüber, daß die organisatorische Kraft unseres Landesverbandes, die Durchschlagskraft der Leitung gegen die Ortsgruppen und Einzelpersonen in einem verhängnisvollen Abbröckeln begriffen ist. Von allen diesen Dingen nicht.

Eines soll hier klargestellt werden: Hat die Opposition wirklich keine anderen Sorgen als Kritik über Zeitungsartikel zu schreiben, Versammlungen abhalten, andere „stören" und Proteste einlegen gegen irgend etwas?

Oder (dieselbe Frage noch eindeutiger formuliert): Hat die Opposition eine produktive Arbeit und worin besteht ihre Produktivität?

Dabei spreche ich immer nur von der Arbeit der Revisionisten, denn ich kenne die innere Arbeit der Radikalen hier und in den anderen Landesgruppen zu wenig, darüber ein Urteil zu haben. Ich nehme aber, wenn ich auf solche Fragestellung zum Schein auch eingehe, durchaus nicht ihren Ton auf, der von der Prätention ausgeht, Kritik sei keine fruchtbare Arbeit.

Und nun: Jede revisionistische Gruppe in irgend einem Orte, politische oder Jugendgruppe, trägt mit zu den besonderen Aufgaben, die aus der Zugehörigkeit zu einer Partei erwachsen, die volle Verantwortung für die Durchführung der primitiven zionistischen Arbeiten und Pflichten auf ihren Schultern. Jede dieser Gruppen leistet kritische Arbeit. Sie tut ihre Arbeit für den KKL, wenn sie sich nach den Weisungen der Leitung richtet, sogar mit mehr Intensität und Liebe, sie steht zu ihr in einem ganz besonderen Verhältnis, betrachtet solche Arbeit (die als ein typisches Arbeitsgebiet aus vielem Aehnlichen hervorgehoben werden soll) nicht als Sammelarbeit, sondern als Geistes-Propaganda- und Sammelarbeit. Sie betont bei ihrer Tätigkeit immer wieder (und

stellt durchaus nicht in den Hintergrund, wie es die Opportunisten zu tun gewohnt sind) das Moment der Wichtigkeit des Bodenerwerbes für einen nationalen Aufbau, der Wichtigkeit des ausgedehnten Bodenbesitzes für die Erlangung einer Majorität in Palästina, sie entwickelt in der Diskussion mit dem Objekt der Sammelarbeit, das hier Subjekt wird, die ganze Problematik der zionistischen, landwirtschaftlichen und städtischen Siedlung. Ist solche Arbeit weniger verantwortungsvoll, weil die Argumentation anders, unbequemer lautet? Zu solcher Arbeit bedarf es aber auch erzieherischer, informativer Vorbereitung, geistiger Durchdringung. Die Gruppe führt auch solche Arbeit. In ihren regelmäßigen Zusammenkünften (der Mehrheitszionismus kennt das nur für seine Jugendbewegung) diskutiert sie die aktuellen Probleme der Bewegung, spricht über wirtschaftliche und Budgetfragen mit ebensolchem Interesse wie über die politischen Tagesfragen. Einzelne dieser Gruppen haben sogar, den Rahmen der internen Diskussion sprengend, in Form von „Lebenden Zeitungen" neue Wege für eine Auseinandersetzung im Geistigen gefunden. In einer Reihe von Gruppen geht man jetzt daran, die Frage der realen wirtschaftlichen Hilfe der Galuth für das Aufbauwerk, seine Industrie und Landwirtschaft systematisch zu betrachten und ganz konkret, durch die Schaffung von Verkaufs- und Vertriebsmöglichkeiten zu lösen. Diese Dinge erfordern natürlich lange Vorbereitungen und werden nicht so bald in das Stadium des Abschlusses treten können. Alle Gruppen fast haben eine intensive Hebräischarbeit, und, obwohl sie auch „balebatische" Elemente in sich vereinigen, ein viel intensiveres Zusammenleben als die meisten Ortsgruppen des zionistischen Landesverbandes, dem ein großer Apparat mit Reisesekretären und jahrelangen organisatorischen Erfahrungen zur Verfügung steht.

Die Arbeit der Gruppe propagiert ebenso voll Verantwortung und mehr im Bewußtsein seiner Bedeutung über Kongreßwahlen hinaus den Schekel wie die „Zionsvereine" und Ortsgruppen, die für das Linke Zentrum gestimmt haben. Der einzelne Mensch dieser Gruppe trägt seinen Teil der Gesamtverantwortung. Die Frage der Propaganda des Zionismus in den nichtzionistischen Reihen ist nicht eine Frage von Propaganda zwischen zwei Gruppen, sondern eine der Auseinandersetzung zwischen einzelnen Menschen. Auch zu diesem Problem kann man sehr verschieden gestimmt gehen. Wir treiben eine Propaganda ohne jeden Kompromiß, wir sprechen über den Zionismus klar und eindeutig, über den Zionismus, wie wir ihn verstehen, ohne im voraus abzuwägen, welche Wirkung unsere Worte auf den vielleicht polemischen oder gehässigen Geist unserer Gegenüber haben werden, dann aber, wenn sie sich einstellt, bereit, ihr gegen verstreute und unverstandene Schlagworte die Spitze abzubrechen. Und (bei dieser Gelegenheit mag es festgestellt werden) wir haben Nichtzionisten in unsere Reihen, zu unserem Zionismus gebracht. Es ist eine allzu billiges Argument, mit dem man uns immer wieder, bei jeder privaten und öffentlichen Gelegenheit, vorwirft, daß unsere Arbeit nicht imstande sei, der Bewegung neue Menschen zuzuführen, wenn sie sie nicht gar abstoße. Ein billiges, bequemes und, Gott sei Dank, unwahres Argument.

Erwecke ich den Eindruck, ich wolle irgend etwas verteidigen? Wir haben es nicht nötig, das zu tun. Wir tragen unsere Verantwortung für alles, was durch uns geschieht, und früher oder später wird es sich ja zeigen, welches Verantwortungsbewußtsein, unseres, das uns in eine Sonderstellung trieb, oder das der anderen, die hinter einem längst zerbrochenen System stehen, das Rechte war.

Ich will aber — und das besonders den Freunden meiner Gruppe, die diese Zeilen lesen — auch nicht dahin verstanden werden, daß ich die Arbeit meiner Partei als das Absolutum an Erreichbarem, an Güte und als den Standard jeder zionistischen Leistung betrachte. Es gibt auch bei uns viel zu verbessern. Wir sind heute schon stark genug, dies in aller Oeffentlichkeit sagen zu können.

Warnen wollten diese Zeilen die zionistische Mehrheit vor einem: Sich die Auseinandersetzung mit uns allzu bequem zu machen. Mit der Handbewegung: „Das sind verantwortungslose, fanatisch-kindische Elemente" eine Bewegung beiseite schieben, ist billig, unsittlich und schädlich. Nicht für uns. Sondern für alle die, denen eine andere Art „geistiger Auseinandersetzung" unbekannt ist.

Karl Baum.

Beiblatt der „Selbstwehr".

Blätter für die jüdische Frau.

Redaktion und Administration: Prag I., Celetná 22. Telephon Nr. 284-30.
Erscheint zweimal im Monat.

Verbandsorgan der Landesorganisationen Jüdischer Frauen in der Tschechoslowakei. (W. I. Z. O.)

Redaktionsschluß stets Freitag vor Erscheinen der Zeitung.
Inseratentarif: Die 72 Millimeter breite Millimeterzeile 3 Kč.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.

II. Jahrgang. Prag, 23. März 1928. — 2. Nissan 5688. Nr. 5.

Was verlangen wir von der W. I. Z. O.

Von Sofie Löwenherz, Wien.

Die W. I. Z. O., welche 1920 gegründet wurde, befaßte sich im Jahre 1921 mit Palästina, wo sie als die zweite ausländische Frauenorganisation erschien und sich der Produktivierung der Frauenkräfte in Palästina zuwandte. Sie schuf Nahalal, das Hostel und drei Säuglingsfürsorgestellen, sowie letztens einen Frauenklub in Tel Awiw. Alle diese Institutionen der W. I. Z. O. in Palästina sind sehr gut geführt, eine Tatsache, die niemand negiert, im Gegenteil sogar unterstreicht. Aber sie genügt uns nicht. Dies wäre genug für einen größeren Frauenverein, zu wenig aber für eine Weltorganisation. Es kann nicht die alleinige Aufgabe einer Weltorganisation sein, nur ihre eigenen Institutionen zu fördern ud nicht ihr Interesse und Verständnis den großen Fragen des Landes, seiner Bevölkerung und vor allem den Problemen, welche die Frauen in Palästina bewegen, zu widmen. Das Problem der Frauenarbeit in Palästina und für Palästina systematisch zu erfassen, eine einheitliche Tendenz durchzusetzen, ist die Aufgabe einer zionistischen Weltorganisation der Frauen.

Eine Weltorganisation zionistischer Frauen soll keine einseitige Einstellung den Bedürfnissen und der Förderung des Lebens im Lande gegenüber einnehmen und keine Bevorzugung einer Gruppe auf Kosten der anderen zulassen. Die Vereinheitlichung aller Tendenzen und verschiedenen Formen der im Lande bestehenden Frauenarbeit müßte unter ihrer Führung geschaffen werden und eine Gemeinschaft entstehen zwecks Durchführung bestimmter Arbeit im Lande. Eine Zentralstelle der Palästinensischen Frauenbewegung müßte es werden, welche dank ihrer ernsten Verantwortlichkeit auch an staatliche und städtische Behörden zwecks verpflichtender Zugeständnisse heranzutreten, das Recht hätte. Ihre Aufgabe wäre es auch, verläßliche Informationen dem Galuth zu erteilen, damit die Frauen der Galuthländer eine klare Vorstellung von dem, wofür sie arbeiten bekommen sollen. Die schriftliche und mündliche Propaganda tut Not, damit eine enge Verbindung unserer Frauen mit Palästina und seinem Wert entsteht, denn nur dadurch kann eine Verknüpfung mit dem Lande, ein Verständnis für seine Interessen entstehen und dann werden auch die notwendigen Gelder folgen. Wir Frauen des Galuth fühlen uns nicht berufen und nicht berechtigt, von der Ferne aus, einen Arbeitsplan der W. I. Z. O. in Palästina vorzulegen. Die Bedürfnisse des Landes selbst müssen für sie ausschlaggebend und Palästina diktierend sein. In dem Galuth muß die W. I. Z. O. unserer Meinung nach eine erzieherische Arbeit leisten. Die zionistische Frauenorganisation darf kein leerer Mechanismus bleiben, sondern muß eine national-erzieherische palästinozentrische Frauenbewegung werden. Keine politische Nachahmung der allgemeinen zionistischen Organisation, welche uns Frauen Gleichberechtigung gibt, und in der die Frauen ihre politische Stellungnahme geltend machen können, — sondern ein einheitlicher Zusammenschluß aller am Palästina-Aufbauwerk aktiv interessierten, um die nationale Kultur und ihre Neubelebung in und außerhalb des Heimes bewußten Frauen.

Neben der Palästinaarbeit ist die Kulturarbeit die wichtigste Aufgabe der Frauenorganisation. Zionistische Kulturarbeit hat vor allem darauf zu beruhen, uns und unseren Nachwuchs auf der Grundlage des jüdischen Kulturbewußtseins zu erziehen. Es genügt nicht, das Bewußtsein mit leeren Phrasen zu bejahen. Erziehungs- und Bildungsarbeit muß unser wichtigstes Postulat bleiben. Wir müssen unseren Frauen jüdischen Lebensinhalt geben. Unser unvergeßlicher Oberrabbiner sagte einst: „Die Frauen im allgemeinen und besonders die jüdischen Frauen sind von Haus aus konservativ und doch stärker den Gefahren der Assimilation ausgesetzt, weil sie weniger Waffen zur Verfügung haben, mit denen sie sich zur Wehr setzen können. Worauf es ankommt — führte er aus — ist, den Frauen geistige Waffen zu geben, mit denen sie nicht nur den Kampf gegen das Leben an sich, sondern den Kampf gegen sich selbst, gegen das Sichverlieren, zu führen in der Lage sind, um sich für ein Leben in einer kämpferischen Bewegung zu stählen.

Die geistigen Waffen, von denen unser Chajes sprach, unseren Frauen zu geben, muß die Aufgabe unserer Kulturarbeit sein.

Ein formales Bekenntnis auf Gefühl basierend, genügt nicht. Das Bekenntnis zur jüdischen Nation fordert weiteste Konsequenzen und Erziehung zum Judentum ist der einzige Weg der uns zum Endziel, das hier geistige Renaissance heißt, führen wird. Hebräische Kindergärten, Bibelkurse, Kurse für jüdische Geschichte und Palästinakunde, Vorträge aus dem Gebiete der jüdischen Literatur und Kunst, dies muß eine zionistische Frauenorganisation in den Ländern des Galuth schaffen und leiten. Nur durch Kulturarbeit kann man den Weg zu anderen Kulturgemeinschaften finden. Dieser Boden ist der beste Boden gegenseitiger Verständigung. Derartige Kulturarbeit muß die W. I. Z. O., welche über 30 Landesföderationen in dem Galuth heute besitzt, mit den Frauen des Galuth leisten.

Durch sie wird neben der Liebe für Palästina das Verständnis für die Frauenarbeit in Palästina geweckt und dann werden unsere Frauen nicht bloße Geldsammlerinnen einer Palästina-Sammelorganisation sein, sondern nationalbewußte Jüdinnen, die durch Selbsterziehung zu Mitarbeiterinnen am großen Werke des Wiederaufbaues des eigenen Landes geworden sind.

Die bisherige Arbeit der W. I. Z. O. in dem Galuth hat in dieser Richtung hier eine totale Lücke gezeigt. Eine Kulturarbeit von den Frauen für die Frauen fehlte ganz, oder wurde nur von einzelnen Föderationen, je nach dem Verfügen über entsprechende Kräfte, selbständig von denselben geleitet.

Ein einheitliches Kulturprogramm der W. I. Z. O. für ihre Gruppen fehlt. Wir wissen, daß noch eine ganze Reihe von anderen Problemen theoretischer und praktischer Art in der W. I. Z. O. selbst einer Diskussion und einer Klärung harren. Lücken sind vorhanden und Fehler sind begangen worden. Eines ist aber sicher, die Organisation zionistischer Frauen ist eine Notwendigkeit, wäre sie nicht da, müßte man sie schaffen, weil doch spezielle Frauenfragen, die in der Allgemeinen Organisation keinen Platz fanden, vorhanden sind. Dieser überzeugung sind wir alle in der W. I. Z. O. und darum gehören wir ihr an.

Nur das bisherige System hat uns nicht alle befriedigt, darum gingen wir nach Prag zur Konferenz der Continentalen Verbände der W. I. Z. O. Wir wollten mit anderen Frauen der W. I. Z. O. zusammenkommen, ihnen über unsere Arbeit erzählen, von ihnen über die ihrige hören, Vergleiche ziehen und aus gegenseitiger Erfahrung lernen.

Wir aus Österreich kamen hin, mit dem Auftrag unserer Gruppen, gegen jede Neubildung eines Verbandes aufzutreten, der aus dem ersten Entwurf der Einberuferinnen der Konferenz zu befürchten war. Wir waren froh, in Prag diese Befürchtung durch die Aussprache mit unseren Gesinnungsgenossinnen beseitigen zu können, denn das, was wir alle dort erstrebten, war die Schaffung einer Plattform zu Erörterungen aller jener Probleme, die uns alle im Rahmen der W. I. Z. O. angehen.

Die in Prag geschaffene Arbeitsgemeinschaft der W. I. Z. O.-Verbände wird nun zur Aufgabe haben, in den Fragen der Propaganda, der Organisation sowie des Arbeitsprogrammes im Galuth mit steter Berücksichtigung der speziellen Wünsche ihrer Landesgruppen gemeinsam vorzugehen.

Wir in der Gemeinschaft erfaßten W. I. Z. O.-Verbände wollen keine Beschwerden führen und niemanden verletzen. Wir alle durch die Gleichheit der Bedingungen zur Arbeitsgemeinschaft verbundenen W. I. Z. O.-Verbände wollen auf gemeinsamer Linie zum Ziele gelangen, das da heißt: Aus der zersplitterten jüdischen Frauenarbeit eine einheitliche, national-jüdische palästinozentrische Frauenbewegung zu schaffen, die die jüdischen Frauen aller Schichten und aller Länder umfaßt. Je mehr Frauen mit uns gehen, desto sicherer unser Weg und stärker unser Einfluß.

Zu dieser Erkenntnis gelangten wir alle, die nach Prag kamen und wir glauben, daß alle, die dort fehlten, bald unseren gemeinsamen Weg betreten werden.

Feuilleton.

Margareth:

Wie ich meine jüdische Seele wiederfand.

Das Tagebuch einer französischen Jüdin.
(Uebersetzt von Berta Thieberger.)

(8 Fortsetzung.)

23. April 1910.

Heute abend ist Pessach. Am Morgen habe ich einen Brief von meinen alten Schulkameraden erhalten; alle hatten sich unterschrieben, Heinrich als erster. Es war lieb von ihnen, sich an mich zu erinnern; und umso weniger nett von mir, ihrer zu vergessen. Ich sehe im Geiste unsere Abende in den vergangenen Jahren wieder. Zu dieser Stunde sind sie sicher um den großen, gemeinsamen Tisch versammelt. Ach, die schönen Gesänge unserer Freunde aus dem Osten! Und der Hoffnungsspruch zum Schluße, von Heinrich, mit solcher Ueberzeugung gesprochen! Und der gute, alte Rabbiner, der spät am Abend uns besuchen kam und so glücklich über so viel jüdische Jugend war! Wie kommt mir dies alles so fern vor! Es scheint mir, als wäre ich verdorrt. Ich lerne hier viel, ich habe mich an heiterere und vielleicht tieferere Forschung der Menschen und der Dinge gewöhnt, aber wie sehr lastet jetzt, in dieser fremden Umgebung, meine Einsamkeit auf mir! Die Personen um mich sind sicherlich ausgezeichnete Menschen und voll Aufmerksamkeit zu mir. Und doch fühle ich mich in diesem Augenblick so unsäglich einsam an meinem schmucklosen Arbeitstischchen . . . Welch außerordentlicher Irrtum von mir, mich während der Pessachnacht in die Einsamkeit verkriechen zu wollen!

Ich erinnere mich nun an die Worte, die ich Josseline sagte, als sie mich das erste Mal überredete, an ihrem Seder teilzunehmen: daß es viel besser wäre, das Fest in beschaulicher Einsamkeit zu verbringen, als in einer formellen Wiederholung von gesetzesbestimmten Liedern. Welch grober Irrtum! Und vor allem, welch unverzeihlicher Hochmut!

August 1910.

Armes Tagebuch, alter Freund, dieses Jahr vernachlässige ich dich gar sehr! Dieser Sommer ist sehr verschieden von den übrigen. Ich bin meinem gewohnten Sommeraufenthalt untreu geworden. Ich habe mich von der Aussicht, zwei Monate lang auf den Alpen in Zelten zu leben, verlocken lassen. Wir sind in zahlreicher Gesellschaft; es fehlt nicht an Fröhlichkeit, aber auch stille Konzentration für den Lernenden ist möglich. Und ich hätte wirklich auf diese liebste Gewohnheit im Sommer nicht gerne verzichtet.

Meine Zeltgenossinnen sind zwei Schwestern, Töchter eines evangelischen Pastors: zwei blonde und kräftige Mädchen, ein Bild der Gesundheit. In ihrer Nähe atmet man Heiterkeit. So ist das geistige Milieu sehr mannigfaltig. Da ist auch, natürlich, mein treuer Paul, der keine Gelegenheit vorübergehen läßt, mich auf die Schönheiten des Christentums aufmerksam zu machen. Ich glaube nicht, daß er bis jetzt von den Fortschritten seiner Schülerin sehr befriedigt ist. Doch ist er ein wertvoller Mensch, sehr überzeugt und gleichzeitig unaufdringlich.

Meine bevorzugte Lektüre in dieser Zeit ist vergleichende Geschichte der Religionen. Sie ist ein wenig das Spiegelbild des Milieus in unserem „Lager".

Jom Kippur Ausgang 5671.

Dieses Jahr war es ein leichter Jom Kippur gewesen. Die ganze Mühe, die ich voriges Jahr gebraucht habe, um zum ersten Mal den großen Schritt zu tun, ist dieses Jahr nicht mehr nötig gewesen. In einem gewissen Sinne, fühlte ich mich recht an meinem Platze. Wieder bestätigte ich mir: daß eine einzige ausgeführte Tat mehr wert ist, als hundert gute Vorsätze.

Aber anderseits war es oder schien es mir, ein leerer, geistig fruchtloser Tag zu sein, ohne Erschütterungen und auch ohne klares Verstehen. Es war wie eine Art nebelhafte Erwartung, worauf, weiß ich wahrhaftig nicht. Was ich daraus schließen kann, ist höchstens, daß eine innere Aenderung in mir vorgeht, die ich noch nicht erfasse.

✦

Dezember 1910.

Beim Sabbathlichte schreiben! Wahrhaftig, eine wenig gehörige Situation für alle meine guten, frommen Großmütter, die mir in diesem poetischen Brauche vorangingen. Ich fühlte den schreienden Widerspruch und doch konnte ich es nicht lassen, diese Zeilen zu schreiben. Ich sehnte mich zu sehr nach einem Vertrauten und hier bin ich zu sehr allein.

Es ist das erste Mal, daß ich die Sabbathkerzen angezündet habe; und während ich sie anzündete, tat ich das Gelübde, in diesem Brauche fortzufahren, solange ich lebe. Es war eines der heiligsten Augenblicke in meinem Leben gewesen, als ich einem plötzlichen, aber logischen und notwendigen Impuls folgte. Ich fühlte es wohl, daß ich von meinem Gelübde abweichen werde. Diese kleinen Flammen, die ich angezündet habe und die mit ihrem unsicheren Licht meine kleine Stube erhellen, sind in Wahrheit in meiner Seele angezündet. Und wie mir mein Zimmerchen in ihrem Lichte ein anderes scheint, so auch meine Seele. Zum ersten Male und ganz plötzlich fühlte ich den tragischen und zu gleicher Zeit heldenhaften Zauber der Verbannung: die kleine Flamme schwankt im Dunkel, es scheint, als verdichte sich dieses Dunkel um sie, damit es sie ersticke und doch lebt sie und brennt, klein und zitternd . . .

Wie bin ich dazu gekommen, was hat mich zu dieser Tat veranlaßt? Es kann kein Zweifel sein: es war eine Reaktion, ein Suchen nach Zuflucht, als es Pauls überzeugenden Worten geglückt war, mich den feinen, geheimnisvollen Zauber, die, wie er sagt, unaussprechliche Freude des Sakramentes der Eucharistie fühlen zu lassen. Dieser Mann ist ein Dichter und hat einen reinen und idealen Geist. Und seit einiger Zeit dauern unsere Unterredungen viel länger, als ich es mir in diesem Augenblick eingestehen will. Ohne daß ich es merke, hat sich die ganze geistige Atmosphäre, in der ich lebe, mit dieser Substanz vollgesogen und allmählich, wieder ohne es zu merken, habe ich seinen Zauber in mich aufgenommen. Ganz plötzlich machte ich vor kurzem diese Entdeckung mit dem Gefühle einer drohenden Gefahr. Und instinktiv wußte ich mir keinen anderen Rat als diesen: die Sabbathkerzen anzuzünden. Und Frieden ist in mein Herz gezogen: Friede und Sicherheit. Solange als dieses Licht in meiner Seele leben wird, kann ich mich wie in einer Festung fühlen, aus der mich niemand herausreißen kann.

Tue ich Recht? Tue ich Unrecht? Ich weiß es nicht und will es nicht wissen. Der Instinkt hat mich sicher geführt; dieses ist mein Leben. Es genügt mir; ich will dabei bleiben, die Lichter anzuzünden. Sie sollen mir für immer leuchten . . .

(Fortsetzung folgt.)

Die Friedensarbeit der Frau.

Ein Bericht über den fünften Kongreß der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit in Dublin, 1926, liegt vor, welcher ein Gesamtbild der Friedensarbeit der Frauen in der Welt gibt. Durch ihn wird der Anteil der Frauen an der Völkerverständigung bekannt, denn alle Berichte betreffen die Aufrollung von politischen Problemen, wie sie die Lage der einzelnen Länder, in welchen die Frauenligen tätig sind, bildet.

Der Kongreß, welcher sich mit den drei Hauptfragen: 1. Kolonialer und wirtschaftlicher Imperialismus; 2. Schiedsgerichtsbarkeit und Abrüstung gegen Militarismus, 3. Verhältnis zwischen nationalen Mehr- und Minderheiten beschäftigte, dauerte vom 8. bis 15. Juli. Er wird in seiner ganzen Bedeutung für den Fortschritt der Friedensarbeit unter den Völkern sichtbar angesichts dieser ausgezeichneten Zusammenfassung von Berichten über die Arbeit der Frauenligen. Sie ist immer von der politischen Lage des Landes abhängig, wie folgender Auszug erhellt:

Belgische Sektion.

Die öffentliche Meinung zur Neutralität befindet sich wegen vieler Hetzereien in einer schweren Lage. Es herrscht auch ein schlechtes Verhältnis zu den Minoritäten von Eupen-Malmedy. Schritte zur Sicherung des Friedens werden von der Liga unternommen in Form von Aufklärung über die Rolle der nationalen Kultur in der heutigen Weltzivilisation.

Britische Sektion.

Im klassischen Lande der Demokratie betrifft die Arbeit der Liga die Beeinflussung der öffentlichen Meinung. Es wird die Rechtsprechung durch internationale Gesetzgebung von der Liga propagiert. In diesem Sinne erstreckt sich die Propagandatätigkeit über das ganze Land. Im Jahre 1926 wurde ein Friedenspilgerzug organisiert. Während der Monate Mai und Juni wanderten die „Pilger" von den entferntesten Teilen Englands, Schottlands und Wales nach London und hielten auf ihrem Wege mehr als 1000 Versammlungen und Demonstrationen ab. Die öffentliche Meinung ist für schiedsgerichtliche Schlichtung von Streitigkeiten.

Bulgarische Sektion.

Hier ist die Kriegs- und Revolutionsgefahr internationalen Verträgen zuzuschreiben, welche die Minoritätenfrage komplizierten. Infolgedessen ist die Ligaarbeit doppelt wertvoll.

Französische Sektion.

Die Beziehung zu den Kolonien bildet eine Gefahr für den Weltfrieden. Die Liga erließ einen Protest gegen den Marokkokrieg. Die Liga propagiert die wirtschaftliche Vereinigung aller europäischen Staaten, die Abschaffung des Hochschutzzolles und fördert das internationale Studium aller Wirtschaftsfragen.

Italienische Sektion.

Die Ligaarbeit ist hier unendlich schwer. Das Gemeindewahlrecht der Frauen ist ganz illusorisch, da es keine Provinzialverwaltungsräte gibt. Der Krieg wird glorifiziert und die kriegerischen Handlungen öffentlich gerechtfertigt. Lehrer, welche außerhalb der Schule Ansichten gegen den Nationalismus äußern, werden entlassen. Der Völkerbund hat keinen Einfluß auf das Studium der Schulbücher. Die Liga kann die Friedensidee nur in „Kinderzeitschriften" propagieren.

Japanische Sektion.

Störende Faktoren für die Entwicklung der Friedensidee sind die Armut, das Verhältnis zu Amerika. Als Reaktion auf die kriegerischen Jahre macht sich jedoch in letzter Zeit eine Tendenz des Antimilitarismus bemerkbar, die sich in der Schule — Kinderarbeit — und Presse äußert.

Niederländische Sektion.

Die Trockenlegung der Zuider See, anstatt der Propagierung des kolonialen Imperialismus, der Freihandel, die Umänderung der Geschichtsbücher im pazifistischen Sinne, sind Symptome eines hochentwickelten populären Pazifismus in einem Lande, welches vom Weltkriege verschont geblieben ist.

Norwegische Sektion.

Ein Land, welches seit 112 Jahren keinen Krieg hatte, keine Kolonien besitzt, keine Minderheiten-Probleme kennt, stellt seine Friedenstendenz ziffernmäßig fest. Soziale Ausgaben werden von 2.8% auf 4% gesteigert, Erziehungsbudget von 12% auf 14% gesteigert und Rüstung von 22% auf 11% herabgesetzt. Anstatt des Waffendienstes kann der Zivildienst „aus Gewissensgründen" ausgeübt werden. Der Liga obliegt die Schaffung eines „Friedensbewußtseins" in Norwegen, welches Pazifismus mehr aus Gewohnheit denn aus einem Wollen betreibt.

Oesterreichische Sektion.

In Oesterreich sind die Aufgaben für die Friedensidee komplizierter als in anderen Ländern deshalb, weil die Sozialdemokratie für Militarismus als Abwehr gegen die nationalen Frontkämpfer einzustehen hat.

Polnische Sektion.

Imperialismus und Unterdrückung der Minderheiten als Folge des Krieges, müssen hier durch Erziehung und Aufklärung, durch Proteste gegen die Erhaltung eines stehenden Heeres von den Friedensligen bekämpft werden, welche ein Kartell der Friedensgesellschaften propagieren.

Schwedische Sektion.

Es gibt ein Schiedsgericht auf dem Gebiete der Industrie. Antisemitismus ist kaum erwähnenswert. Der Lehrplan in den Schulen befaßt sich mit Pazifismus. Anstatt des Waffendienstes wird Zivildienst gestattet. Eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber der Friedensarbeit erschwert diese.

Schweizer Sektion.

Hier gibt es einen historischen Militarismus. Die politische Neutralität, die Zugehörigkeit zum Völkerbund wird zum Hindernis für die Abrüstung, da die öffentliche Meinung das starke Heer als Gewähr für die Neutralität erblickt. Die Liga erblickt in drei Punkten ihr Ziel:

1. Einführung des Zivildienstes anstatt des Waffendienstes. 2. Ueberwindung des Klassenkampfes durch den Geist wahrer Demokratie. 3. Schaffung einer Wirtschaft internationaler Solidarität und gegenseitige Ergänzung, rechte Verteilung der Rohstoffe, Lösung der Einwanderer- und Auswandererfrage. Bei starker Herabsetzung der rein staatlichen Ansprüche ist das Minoritätenproblem vorbildlich gelöst und es herrscht weitgehendste kulturelle, nationale und religiöse Autonomie. Die Liga propagiert Gewaltlosigkeit (nicht doktrinär) als neuen Friedensweg der Menschheit, welcher aber nur bei tiefgehender, seelischer Umwälzung möglich ist.

Ukrainische Sektion.

Die Minderheitenfrage ist nach dem Kriege schlechter geworden. 46% der Bevölkerung besteht aus fremden Elementen. Die Liga wünscht die Zusammenarbeit und Hilfe Westeuropas.

Ungarische Sektion.

Pazifismus bedeutet hier Landesverrat, weil er Unrecht leiden heißt. Die Liga propagiert: a) Allgemeine Abrüstung, b) Gerechtigkeit in der Minoritätenfrage und benützt als Propagandamittel Presse und Schule.

Amerikanische Sektion.

Das Program der Frauenliga für die nächsten zwei Jahre wurde festgesetzt. Es beruht auf der genauen Kenntnis der schweren Lage in jedem einzelnen Staate. Bei jeder Gelegenheit wird die Unabhängigkeit Chinas, die freie Einwanderung von Japanern propagiert. Proteste gegen Rassenvorurteile und das Lynchen wurden erlassen. Als große Aufgabe bestehen Erziehungsprobleme in der Friedensarbeit. In dieser Hinsicht wird mit den Arbeiterverbänden zusammengearbeitet. In Anspruch werden Schulen, Presse, Rundfunk genommen. „Pilgerfahrten" für den Frieden haben stattgefunden.

Die Hilfe Europas bei der Tendenz für allgemeine Abrüstung wird beansprucht. Die Fortschritte des Völkerbundrates gefördert, das Schiedsgerichtsverfahren bei Lösung von Streitfragen anerkannt.

Kanadische Sektion.

Die Bestrebungen der Vereinigungen gehen dahin, die öffentliche Meinung hinsichtlich des Kriegsübels zu wandeln; denn man ist der Meinung, daß der Völkerbund nicht eher ein wirkungsvolles Werkzeug für den Frieden sein wird, als bis sich die öffentliche Meinung in jedem Volke gewendet hat. Es gibt 3000 Meilen ungeschützte Grenzlinien zwischen USA. und Kanada. Der gegenseitige gute Wille ist die Sicherheit. Die Arbeit der Liga besteht in der Beeinflussung der öffentl. Meinung hinsichtlich des wirtschaftlichen Systems und der Propagierung des Freihandels, der Erziehung in dieser Richtung in den Schulen, im Zusammenarbeiten von Eltern, Schule und den Vereinigungen der Internationalen Friedensliga.

Deutsche Sektion.

Die Aufgabe der Liga besteht in dem Aufdecken neuer Gefahrenherde im Zusammenhange mit Entwicklungsprozessen der Welt und der Forderung zu gewaltloser Zusammenarbeit. Die Gefahren bei dieser Arbeit sind Kriegsimperialismus, Grenzimperialismus, Wirtschaftsimperialismus, Separatverträge zwischen Mehrheit und Minderheit und ein gewisser Neumilitarismus nach dem Weltkriege.

Eine Zusammenfassung der Berichte des I. Fr. Fr. Fr. ergibt, daß die Liga die Frauen aller Länder vereinigen will, die jede Art von Krieg, Ausbeutung und Unterdrückung ablehnen, für allgemeine Abrüstung arbeiten und die Lösung aller Konflikte durch Anerkennung menschlicher Solidarität, Verständigung und Schiedsgericht, durch internationale Zusammenarbeit und die Aufrichtung sozialer, politischer und wirtschaftlicher Gleichberechtigung für alle, ohne Unterschied von Geschlecht, Rasse, Klasse oder Konfession anstreben.

st.

Bericht über den V. Kongreß der I. Fr. Fr. Fr. in Dublin. Preis 14 K, zu beziehen durch Dr. M. Scheuer, Teplitz-Schönau.

Aus Palästina.

Die Frauenbewegung.

Von Dr Martha Hofmann.

Die Frauenarbeit in Palästina hat sich in den letzten Jahren rapid entwickelt. Vor dem Kriege waren die Frauen bekanntlich in solcher Minderheit, daß auf eine Kwuzah von 20—30 Personen durchschnittlich nur etwa 2—4 Frauen kamen. Auch in den Städten war ihre Zahl gering, da nur wenig Familien gemeinsam einwanderten. Nur in den alten Kolonien und in den Kreisen der alteingesessenen, zumeist sephardischen Judenheit kamen die bürgerlichen Frauen in Betracht. Nach dem Kriege setzte die Einwanderung der selbständigen, arbeitenden Frau, sowie der bürgerlichen Familienmutter ein. In den zwei Jahren 1924 bis 1926 betrug die Zahl der einwandernden, unverheirateten Frauen etwa 7700, von denen die Mehrzahl heute im Erwerbsleben steht. Aber auch ein nicht unbeträchtlicher Prozentsatz der verheirateten Frauen steht im Berufe.

Heute gibt es ca. 8000 Arbeiterinnen im Lande, davon die Hälfte in der allgemeinen Arbeiterorganisation (Histadruth Haowdim). Ueber 2000 sind in der Landwirtschaft tätig. Ueberdies ein starker Prozentsatz in der Konfektionsindustrie als Näherinnen, Stickerinnen usw. Auch als Fabriksarbeiterinnen (Zigaretten, Zündhölzchen, Textil, Kartonnage usw.), sowie bei Bauarbeiten sind die Chaluzoth beschäftigt. Der Tageslohn in den Fabriken ist sehr niedrig, 10 bis 25 Piaster täglich. Es besteht eine starke Konkurrenz durch arabische Frauen und Kinder. Eine Näherin kann bestenfalls 40 Piaster täglich verdienen. Die Arbeitslosigkeit, das die Nachfrage weit übersteigende Angebot, aber auch das Mißtrauen vieler Kreise gegen die Leistungsfähigkeit der Chaluzah erschweren die Hebung des Standards. In der letzten Zeit suchen die Chaluzoth vielfach auch in Privathaushalten Stellung zu finden, doch ist die gründliche hauswirtschaftliche Vorbereitung und die Anpassungsfähigkeit noch keineswegs immer vorhanden.

Unter den orientalischen Jüdinnen, den Frauen aus Persien, Bagdad, Yemen und Buchara finden sich vielfach Ansätze zur Heimindustrie (orientalische Stickerei, Teppichknüpferei usw.), die namentlich durch die lokale palästinensische Frauenorganisation in letzter Zeit sehr gefördert wird. Auch andere Frauengruppen sehen sich vor die Notwendigkeit gestellt, derartige Arbeitsschulen zu eröffnen, um den Frauen aus ihrer Arbeitslosigkeit zu städtischen Berufen zu verhelfen. Denn ebenso wie bei den männlichen Poalim besteht auch bei den Arbeiterinnen die Schwierigkeit, sie aufs Land und in die landwirtschaftliche Arbeit einzuführen. Bekanntlich hat vor nicht langer Zeit die Moazath Hapoaloth (Rat der Arbeiterinnen) gemeinschaftlich mit dem Arbeitsdepartement einen Arbeitsplan für die Beschäftigung von Frauen aufgestellt. Er enthält vor allem die Unterstützung der Mädchen-Lehrfarmen (wie nach Nahlat-Jehuda, Schchunat-Boruchow, Petach-Tikwah, Jerusalem, Chedera), sowie der sogenannten Chawuroth, d. s. gemeinschaftliche Gruppen von Arbeiterinnen, die durch ihr Zusammenleben die Aufnahme von Arbeit in den alten Kolonien, d. h. das Aushalten der arabischen Konkurrenz (Tageslohn bis 5 Piaster abwärts) einander ermöglichen. Das sind Hilfsformen, um einerseits landwirtschaftliche Kenntnisse zu verbreiten — denn diese Mädchensiedlungen haben zwar nur kleinen Bodenbesitz, wenige Dunam, verfügen aber stets über Gemüsegarten, kleines Gewächshaus, meist auch Pardes und Kerem (Pardes, Orangenpflanzung; Kerem, Weingarten) en Miniature, Baumschule, Geflügelhof; fast immer findet sich unter diesen Kleinsiedlerinnen eine tüchtig ausgebildete Schülerin der Wizo-Lehrfarm Nahalal als selbstverständliche Leiterin. Andererseits dienen sie einfach dazu, der Arbeitslosigkeit zu steuern und die Ueberführung aufs Land anzubahnen.

Ueberdies sind etwa 1200 Frauen in Berufen, wie Krankenpflege, Schule und Kindergarten (letztere beschäftigen bekanntlich fast ausschließlich Frauen und Mädchen), Säuglingspflege, Bureauarbeit, selbständige Schneiderei usw., tätig. Sehr gesucht ist die Beschäftigung in Arbeiterküchen und ähnlichen Großbetrieben. Auch in sämtlichen freien Berufen finden wir Frauen, so als Aerztinnen und Zahnärztinnen (viele davon im Dienste der Hadassah tätig), Apothekerinnen, Schriftstellerinnen usw. Auch weibliche Ingenieure und Architekten gibt es im Lande, so z. B. die Erbauerin der berühmten Lehrfarm Nahalal.

(Schluß folgt.)

Mutterberatungsstellen.

Im Monat November wurden in den drei Stationen der WIZO Neve Schalom, Nordia und im Yemenitischen Viertel von Tel Awiw 4050 Beratungen verzeichnet. Die Station im Yemenitenviertel wurde durch ein Zimmer erweitert, wo die Säuglinge tagsüber bewahrt werden, und zu denen die Mütter alle vier Stunden zum Zwecke der Ernährung zugelassen werden. Einmal monatlich werden die Kinder, die durch Lähmungen und Verkrüppelungen aufgefallen sind, von einem orthopädischen Arzt behandelt.

Bücherschau.

Kurdische Nacht.

(Roman von Jean Richard Bloch. „Rotapfel-Verlag", Leipzig.)

Das ist die Ballade vom Ueberschwang und Untergang eines wilden Kindes. Man kann ihren Helden nicht lieben, obgleich er ein wirklicher Held ist, kühn, maßlos und edel, der sich in unbegrenztem Mute erhebt und in unbegrenzter Liebe sich vernichtet. Wie schön sind seine Leidenschaften und wie ist er doch selbst so unschön, — denn damit sie, die großen Ergriffenheiten, sich ganz und übermächtig darstellen können, mußte er ein Wesen sein, das ihnen nachgibt ohne Haltung und Hemmung: ein Kind und ein Halbblut fällt er dem doppelten Ringen, das sich in ihm vollzieht, völlig anheim, — den Rassen, die in ihm und um ihn streiten, und der ersten Liebe, die sein Herz betrifft.

Saad, Mitglied eines räuberischen Kurdenstammes, hütet eifersüchtig seine Schmach: Kind einer christlichen griechischen Mutter zu sein. Diese Schmach liest er auf allen Lippen und macht sie überstürzt und wütend stets aufs Neue wett durch Tollkühnheit und Herausforderung und übersteigerten verächtlichen Haß gegen das Muttervolk. Zum Kundschafter in einem reichen christlichen Flecken erwählt, führt er die Seinen an und überliefert den Ort der entsetzlichsten Eroberung. Aber er selbst, seine Seele, wird gefangengenommen von einer Jungfrau seiner Rasse, seines Mutterstammes. Da erwacht in ihm die griechische Sprache wieder, die er von den Lippen seiner Mutter hörte, da bricht in ihm die Sehnsucht aus, seine eigene Rasse zu finden, und er — der Bastard zweier feindlicher Völker — erfindet sich aus dem allegorischen Märchen eines Wahnsinnigen die Bestätigung, daß er höher stehe als beide Völker, er, der Herrenmensch, der Löwe. In diesem Irrsinn blüht seine von der Leidenschaft gelähmte und verworrene Kraft wieder auf, er trennt sich von den Seinen und geht, Evanthia den Ihren zu entreißen. Sie erkennt den Mörder der Eltern und überliefert ihn dem Gerichte. Am Pfahle der Steinigung da schrie er laut betonend in griechischer Sprache:

> Evanthia, o Einzige du,
> o Schwester von meiner Rasse,
> werden wir also sterben getrennt
> wir beide als letzte von allen?
>
> Ho!"

Und Evanthia, deren gerade und gewaltige Liebe seit dem ersten Augenblicke stumm ihm entgegengewachsen ist, zerreißt ihr Kleid und kommt „über die Fläche der Schande" zu ihm in den Tod.

✦

Der Dichter hat dieses Buch wie ein Selbstbekenntnis eingeführt und ausklingen lassen, als Beichte seiner Liebe zu Asien und seines heimatlosen Judentumes im geliebten anerzogenen Frankreich. Es ist ein wenig anders geworden, als die elegischen Worte es verheißen, die er im eigenen Namen dazwischen ruft. Ihnen werden vielleicht vor allem zwei Ereignisse des Buches gerecht: jenes, wo Saad zornig schmollend seinen Stamm verläßt und nun der Dichter den wandernden Jüngling betrachtet, sein Schwanken, seine Unzuverlässigkeit, sein Uebermaß und seine Gutartigkeit lächelnd schildert: „das war Saad" und dazu bemerkt, wie solche Art den Menschen aus der Intimität der Anderen unmerklich hinausstößt und sich durch keinerlei höhere Leistung ausgleichen läßt, — und jenes zweite, da „der" Feind Saads ihn aufsucht, der ihn aber übrigens gar nicht haßt, sondern nur dies nicht mag: „wenn ein Wesen sich verschieden zeigte von der Allgemeinheit der anderen Wesen" — „an sich haßte Nidham den Saad nicht. Eine Art derber Blutsverwandtschaft drängte ihn zu allem, was Mann war. Aber er erriet in Saad die Art und Weise, der Männer seines Schlages erliegen, wenn die Stunde gekommen ist." (Noch prachtvoll deutlicher für uns und unsere Selbsterkenntnis nennt Bloch seinen Saad „einen Menschen, dessen Lebenszweck es ist, die herrschende Ordnung zu verraten.")

✦

Wie schön ist dieses Buch trotz seines abstoßenden Helden, und wie wahr trotz seiner phantastischen Schilderungen! Kultur und Wildheit, die bestialisch und unschuldig zugleich erscheint, prallen aneinander, und die gleiche riesige Leidenschaft macht den halbtierischen Mann gefügig bis zum Tode und reißt das hochbehütete Mädchen in einen wilden Wirbel der Todbereitschaft. Wie der unmenschliche Knabe zu denken beginnt, wie er sich vom Stamme löst und der Berufung seines Rassenwahnes nachgeht, das erinnert in manchen Stücken entfernt an Mowgli und das „Pack" — und so grüßt auch der Autor flüchtig den Dichter des Dschungelbuches in der Vorrede. Ihm ebenbürtig ist auch die Art, wie sich die Landschaft und ihr Zauber gewichtig in die Handlungen der Menschen einmischt, und die zarten Zwischenspiele anteilnehmender Naturgeister, wie der Efrit etwa, „der in jener Nacht am himmlischen Balkon lehnte" und herabflog, das Massacre zu betrachten, dessen Scheußlichkeiten die berichtende Betrachtung des Dichters sardonisch unterstreicht. Der Efrit trifft Saad bei einem der Gräuel: „Ein Zittern bewegt die türkisblaue Schwinge des Efrit und sogleich verspürt Saad eine ganz leichte Befangenheit„. (Sonst nichts, — und der Engel fliegt wieder aus der Erzählung fort.)

Wenn alle vielfältige, überaus bunte Schönheit dieses Romans von seiner rasenden Wildheit und üppigen Brutalität übertönt und seine (nebensächliche) Allegorie auf das Judenschicksal vielleicht verfehlt wird in der tragischen Katastrophe dieses Halbblutes, selbst dann wäre dieses Buch noch prächtig zu lesen, und schon allein wegen dieses kurzen Besuches, den der göttliche Dämon auf zarten und leuchtenden Schwingen dort abstattet ... wieviel Licht in diesen Zwischenspielen! Wieviel heitere Farben! Und wieviel überlegene Eleganz!

Mirjam Scheuer.

Chaburoth Hapoaloth.

Eines der erfreulichsten Dinge in Erez Israel ist die Entwicklung, die die Arbeiterinnengruppen (Chaburoth Hapoaloth) im letzten Jahre genommen haben. Trotz der schweren Arbeitslage und trotz der vielen Arbeit, die die Organisierung der Gruppen selbst, der Bau und die Einrichtung der Wohnhäuser und die Anlage der Garten- und Hühnerwirtschaft verursachte, ist es den Gruppen gelungen, sich schon in diesem ersten Jahre ihres Bestehens ganz durch ihre Arbeit zu erhalten. Je nach den örtlichen Verhältnissen haben sich 30—50% ihrer Lebenskosten aus dem Erlös der Produkte ihrer eigenen Wirtschaft und 50—70% durch verschiedene Lohnarbeiten gedeckt. Es hat sich gezeigt, daß die Voraussetzungen, unter denen die Chaburoth gegründet wurden, sich voll erfüllt haben, nämlich:

1. Gruppen-Heime für Chaluzoth zu schaffen,
2. ihnen durch Zuweisung eines Stück Landes die Möglichkeit zu geben, einen Teil ihres Lebensunterhaltes durch Gemüse- und Hühnerzucht zu erwerben,
3. die Lebenskosten durch einen Kollektivhaushalt zu ermäßigen,
4. ihnen die Gewöhnung an die Arbeitsbedingungen des Landes und das Eindringen in die Arbeit zu erleichtern.

Der Plan der Gründung der Chaburoth wurde zu einer Zeit gefaßt, als die Lage der Chaluzoth in den Städten aussichtslos erschien und die bisher erzielten Resultate haben bewiesen, daß es ein Schritt auf dem richtigen Wege war, der mit Ausdauer und Energie weiterverfolgt werden sollte. Die Chaburah ist ein Heim für die Chaluzoth, die auch dann damit verbunden bleiben, wenn sie die Gruppe verlassen haben, um irgend eine feste Arbeitsstelle zu übernehmen, in eine Siedlung überzugehen oder zu heiraten. Auf diese Weise werden feste Punkte im Lande geschaffen, von denen aus Erziehungsarbeit unter Mädchen durchgeführt werden kann. Gegenüber jenen, die in die Erziehungsarbeit unter den Frauen Palästinas Klassenstandpunkte hineintragen wollen, sei hervorgehoben, daß in allen Chaburoth (wie übrigens auch im Hostel, in der Schule in Nahalal und den Lehrfarmen) sich Mädchen befinden, deren Familien in den Städten leben, also Mitglieder der sogenannten Mittelklasse. In einem gewissen, allerdings viel zu geringen Ausmaße, findet dadurch das Problem der Ausbildung der Mädchen, die die Schule verlassen haben, eine Lösung. Dies ist ein Problem, das in nächster Zeit unsere ernsteste Aufmerksamkeit beanspruchen wird.

Die Verbindung des Heimes mit einem Stück Land, das die Mädchen bearbeiten können, sowie mit einem Hühnerhof, hat nicht nur den Vorteil, die materielle Lage der Mädchen zu erleichtern, sondern gibt ihrem Leben auch einen Inhalt, den Lohnarbeit allein nicht geben kann. Es ist der dringendste Wunsch eines jeden Mädchens bei ihrem Eintritte in die Chavurah, im Garten arbeiten zu dürfen, und da es natürlich nicht möglich ist, daß alle in der Eigenwirtschaft arbeiten, so tun sie auch die Außenarbeit mit großer Befriedigung, weil sie sich dadurch nach einer gewissen Zeit das Recht erwerben, Gartenarbeit tun zu dürfen. Es ist auch etwas ganz anderes, wenn die Lohnarbeiterinnen abends in ein wohnliches Heim zu Genossinnen kommen, mit denen sie die Erfahrungen des Tages austauschen, Pläne für die Chaburah machen, die Arbeit des nächsten Tages verteilen, als wenn sie müde in ein unwohnliches Zimmer in der Stadt kommen und für sich allein etwas zum Essen herrichten müssen. Für 20 bis 30 Mädchen in der Chavurah besorgt eine die ganze Wirtschaft, so daß der Abend zum Hebräischlernen, für theoretische Kurse im Gartenbau und Hühnerzucht und zum Lesen freibleibt. Die Möglichkeiten, die die Chavurah für Erziehungsarbeit bietet, sind allerdings wegen Mangel an Mittel und Kräften bis jetzt nicht ausgenützt worden. Den Mädchen fehlt es bis jetzt an Büchern, sowohl zum Lernen als auch zur Unterhaltung.

Durch den gemeinschaftlichen Haushalt sind die Kosten des Lebensunterhaltes auf ein Minimum reduziert worden: sie betragen durchschnittlich 60 Mil pro Tag (ca. 1.20 Mk.) bei einem Durchschnittsarbeitslohn von 120 Mil, so daß sich die Chavurah auch dann erhalten kann, wenn sie nur 50 Arbeitstage im Jahre hat.

Die Chavurah ist eine Erziehungsstätte für Chaluzoth, wo sie unter Anleitung erfahrener Genossinnen, die sich freiwillig für diese Arbeit zur Verfügung stellen und das Leben der Chaluzoth teilen, in das Leben und die Arbeitsbedingungen des Landes eingeführt werden. Während die Chaluzah, die allein in der Stadt lebt und den schweren Kampf um die Existenz führt, deprimiert und pessimistisch wird, sind die Mitglieder der Chaburah hoffnungsvoll, weil sie das Gefühl haben, etwas zu schaffen und in Verbindung mit dem Aufbauwerke zu sein.

Die gegenwärtig bestehenden Chaburoth (zwei in Tel Awiw und je eine in Ramath-Gan, Chederah, Petach-Tikwah, Rischon-Lezion, Haifa, Afuleh, Tiberias und Benjamina) umfassen ca. 300 Mitglieder, aber der erzieherische Einfluß der Chaburoth ist ein viel breiterer, da der Aufenthalt in ihnen nur als Vorbereitungszeit angesehen wird und die Mitglieder jedes Jahr wechseln. Die Chaburah ist ein wichtiger Faktor nicht nur der Ausbildung der Chaluzoth, sondern auch der Ausdehnung des Arbeitsgebietes für Frauen.

In den Heimen und den Wirtschaften der zehn Chaburoth sind bis jetzt ca 7000 Pfund Sterling investiert, die zum größten Teil aus Keren Hajessodgeldern, zum Teil von der W. I. Z. O. und der Liga „Lemaan Hachaluzah" in Amerika gegeben wurden. Um die Wirtschaften auf eine feste Grundlage zu stellen und die Anzahl der Mitglieder zu vergrößern, sind noch ungefähr 3000 Pfund Sterling nötig.

Die Chaburoth haben uns den Weg gezeigt, wie wir die Chaluzoth in das neue Leben im Lande einführen können und werden bei einer künftigen Alijah eine wichtige Rolle spielen. Hedwig Gellner.

Die Welt der Frau.

Lina Gutherz-Strauß.

Von Anitta Müller-Cohen, Wien.

In den letzten Wochen ist in allen zionistischen Zeitungen der Welt, aber auch in vielen allgemeinen jüdischen und nichtjüdischen Blättern Amerikas, Europas und Palästinas sehr viel von Nathan Strauß die Rede gewesen. Die ganze intellektuelle Welt machte dem großen Philanthropen, dem edlen Menschen zu seinem 80. Geburtstag eine tiefe, ehrfurchtsvolle Verbeugung.

Jeder, der Nathan Strauß kennt, der auch nur einen Teil seines Lebens und seines Wirkens überblicken kann, muß den Eindruck haben, daß von all den Lobeshymnen, die man ihm gesungen hat, kein Wort zu viel, keines zu stark gewesen ist. Man hat Nathan Strauß den energischesten Verfechter alles Guten genannt. Man hat ihm den Namen des geliebtesten Juden gegeben, man hat ihn das Herz der Humanität tituliert und hat gesagt, seine Persönlichkeit stelle eine der edelsten Spenden dar, welche die alte Welt der neuen gemacht hat. All dies ist so wahr, wie man es kaum gewohnt ist, Wahrheit in schönklingenden Worten und Phrasen zu finden. Tausende Menschen haben sich in die offiziellen Gratulationslisten eingetragen, beginnend vom Präsidenten Coolidge bis zu den kleinen unbekannten Namen kleiner unbekannter Menschen. Aber viele, viele Tausende und Zehntausende, mehr als alle Gratulationslisten fassen, haben wohl in diesen Tagen an den Wohltäter Nathan Strauß gedacht. Ein ganzes Heer von Menschen, ein Heer von Juden wird in diesen Tagen den Namen des Mannes, der ihnen in irgendeiner schweren Stunde ihres Lebens die Rettung bedeutete, mit innigem Gefühl, wie ein Gebet gesprochen haben.

Uns Frauen steht dieser Mann in doppelter Beziehung nahe. Vor allem schätzen wir seine unpolitische oder sagen wir überpolitische Art, mit der er und seine guten Taten wirken. Ferne von Popularitätshascherei, ferne von der Jagd nach Würden, Aemtern oder Titeln tut dieser Mann das Gute, weil er es tun muß, weil sein Herz keine Ruhe fände, weil er sich als einen Abgesandten der göttlichen Gerechtigkeit empfindet und glücklich darüber ist, aus seinem hart verdienten Reichtum jenen geben zu können, die arm sind. So möchten ja auch wir Frauen letzten Endes geben, nicht getrieben von politischen, gesellschaftlichen, weltlichen Rücksichten, von Ehrgeiz oder Eitelkeit, geben aus Schuldigkeit, helfen aus Güte.

Als zweites aber, was Nathan Strauß uns Frauen lieb und wert macht, das ist sein inniges, wundervolles Verhältnis zu seiner Gattin.

Nathan Strauß und seine edle Frau haben uns das Beispiel einer Ehe gegeben, welche schöner nicht gedacht werden kann. Dieser große Mann, dieser große Mensch hat in seiner Frau den kongenialen Gefährten gefunden.

Nathan Strauß hat einmal ein schönes Wort geprägt, das ihn und sein Wesen zu tiefst charakterisiert. Er sagte, „andere mögen über den Zionismus besser sprechen können, aber wenige werden ihn tiefer empfinden als ich". Aehnliches könnte man zur Charakterisierung der Wesensart von Lina Strauß-Gutherz sagen. Sicherlich gibt es viele Frauen, welche dazu begabter sind, in der Oeffentlichkeit aufzutreten, Frauen mit Rednergabe, mit schriftstellerischen Talenten, Frauen, welche das, was die Frauenseele und die Frauenwelt erfüllt, besser auszudrücken verstehen, aber keine kann fraulicher handeln, fraulicher fühlen, als Lina Strauß.

Diesen Eindruck habe ich immer wieder von ihr empfangen, ob ich sie in ihrem wundervollen Heim in Mamaroneck oder in ihrem Stadthotel besuchte, ob wir uns bei einem jener Empfänge begegneten, welche die Hadassah zu Ehren von Nathan Strauß und seiner Gattin gab. Immer war diese zarte, schmale, stille Frau bemüht, sich im Hintergrund zu halten, während doch in Wirklichkeit ihr zumindest der halbe Anteil an dem großen philanthropischen Werke ihres Gatten gebührt.

Mit tiefem Verständnis stand sie an seiner Seite, Jahr um Jahr, Jahrzehnt um Jahrzehnt. Ganz tief wußte sie sich einzufühlen in seine unerhört hohe Auffassung des Helfens und des Gebens. Beide, Nathan und Lina Strauß, vergessen schnell — nämlich das was sie bereits getan und gegeben haben, sie erinnern sich nur an das, was ihnen noch zu tun bleibt.

Wenn man diese zarte Frau betrachtet, so gewinnt man den Eindruck, daß es nur die Kraft ihrer Seele, die Kraft ihrer Güte ist, welche sie aufrecht hält in ihrem großen Lebenswerke. Sie, die es ermöglicht hat, Mitarbeiterin ihres Mannes, Mutter ihrer Kinder, Vorstand ihrer wundervollen, nach amerikanisch-großem Stile geleiteten Häuslichkeit zu sein und dabei ihre große Persönlichkeit zu bewahren.

Nathan Strauß hat mehr, viel mehr gegeben als andere Reiche in seiner Lage getan hätten und noch tun. Er hat nicht nur aus der Fülle seines Reichtums heraus gegeben. Er hat sich mehr als einmal persönliche Opfer auferlegt, um Summen aufzuwenden, von einer gigantischen Größe, die eben im Einklang standen mit der gigantischen Not, die nach dem Helfer rief. Man weiß, daß Nathan Strauß seinen Rennstall aufgelassen hat, der ihm mehr als ein Lieblingssport, der ihm wirklich Freude und Erholung gewesen ist, damit er den Erlös wohltätigen Zwecken zuwenden könne. Aehnliches hat seine Frau getan. Sie verkaufte eines Tages ihren Schmuck, ihre Perlen, ihre Smaragde, ihre Diamanten, um mit diesem Gelde eine große Milchaktion zu finanzieren, welche die armen Kinder mit dieser lebensspendenden Nahrung versorgte. Das ist eine Tat, die uns sonderbar und ungewohnt anmutet. Dramatische Effekte kennen wir im Leben, aber diese Geste der Güte und des Opfermutes, die scheint uns wenig mit der harten und krassen Wirklichkeit des Lebens zu tun zu haben, sie mutet uns wie eine sanfte, sentimentale Erzählung an, nicht wie eine lebensvolle Wahrheit.

Man hat seinerzeit für den Aufbau von Erez Israel einen Juwelen-Fonds gegründet, aber nur sehr wenige Spenden sind für ihn eingegangen, nur sehr wenige jüdische Frauen waren bereit, einen kleinen Teil ihres Schmuckes, einen kleinen Teil ihrer Eitelkeit hinzugeben, für eine große und ewige Sache und da stand eine Frau auf, die mit dem sanften Lächeln ihres gütigen Mundes sich ihres Besitzes entäußerte, die Frau genug ist, um die schönen blinkenden Dinge zu schätzen und zu lieben und die sie dennoch gering einschätzt gegenüber der Kraft, die in ihrem Werte wohnt, der Kraft Not zu lindern und Leben zu geben.

Aus kleinen Zügen formen sich große Bilder. Man müßte tausend solche kleine Züge aneinander reihen, um das Bild dieser großen und stillen Frau zu verwenden. Daß sie ihr eigenes Wesen hinter das Lebenswerk ihres Gatten stellte, daß sie in diesem Lebenswerke aufging, sein Wollen und Wünschen, sein Geben und Wirken zu ihrem eigenen machte, auch das ist groß an ihr, auch das wollen wir Frauen an ihr uns zum Muster nehmen. Wir Frauen wissen alle, wie sehr vom Wirken einer Frau die Tätigkeit des Mannes abhängt. Wie wir sagen, daß alles was Nathan Strauß getan hat, zur Hälfte der verständnisvollen Mitarbeit, dem liebevollen Begreifen seiner Frau zuzuschreiben ist, so sagen wir sicher nicht zuviel und wenn man heute, am 80jährigen Geburtstag Nathan Strauß' den großen Philanthropen aus dankbarem Herzen grüßt, so wollen wir einen solchen von Dankbarkeit getragenen Gruß an diesem Tage auch zu seiner Frau hinübersenden, die es verstanden hat, sein Lebenswerk zu teilen und eines großen Mannes große Frau zu sein.



Umschau.

Kreisleitung Mährisch-Ostrau-Teschen.

Bei der am 15. d. M. stattgefundenen außerordentlichen Ausschußsitzung der Kreisleitung Ostrau des Zentralverbandes jüdischer Frauenorganisationen in der Tschechoslowakischen Republik mit dem Verein „Mirjam" in Mähr.-Ostrau, unter Vorsitz von Frau Anny Rufeisen und der Teilnahme der Vorsitzenden des Z.-V., Frau Steiner, der Vorsitzenden der Gruppe in Teschen, Frau Sophie Kohn sowie der Vorsitzenden der Gruppe in Witkowitz Frau Mizzi Löwy, wurde einstimmig beschlossen, den Kreis für die jüdische Frauenarbeit zu reorganisieren. Ein Komitee, welchem vorläufig die Damen Kohn, Teschen, Musil, Rufeisen, Berger, M.-Ostrau, angehören, fungiert als Exekutive des Kreises. Es wurden die Aufgaben der Ressorts für Organisation, Kulturarbeit (Seminar, Presse), Keren Kajemeth, Finanzgebarung, Hechaluz, endgültig festgesetzt. Der Kreis führt den Namen Mährisch-Ostrau-Teschen.

Organisationsbericht.

Ueber Einladung der Kreisleitung Mähr.-Ostrau weilte Frau Hanna Steiner aus Prag, Vorsitzende der Jüdischen Frauenorganisation, vom 11. bis 15. März im Kreise Mähr.-Ostrau-Teschen. Es ist nun zu erwarten, daß die schönen Anfänge von jüdischer Frauenarbeit, welche Frau Steiner in den einzelnen Gruppen teils vorgefunden, teils gegründet hat, sich in tatsächliche Erfolge umsetzen werden.

Am 11. sprach Frau Steiner in Oderberg, wo unter Leitung der Frau Charlotte Zanker eine Wizo-Gruppe besteht, welche in regem Kontakt mit der Ostrauer Kreisleitung eine intensive Tätigkeit aufnehmen will. Der Vortrag der Frau Steiner und die Ausführungen des Frl. Mila Musil aus M.-Ostrau hatten den Erfolg, daß sich eine Anzahl neuer Mitglieder meldete.

Am 12. März sprach Frau Steiner, um 4 Uhr nachmittags, in einer vorbereitenden Frauenversammlung in Jägerndorf. Es war das erstemal, daß dort die jüdischen Frauen zu einer jüdischen Arbeit aufgefordert wurden. Daher ist das Interesse, das die Vorsitzende des jüdischen Frauenwohltätigkeitsvereines, Frau Dr. Pollak, und die anwesenden Damen für die Sache an den Tag legten, lebhaft zu begrüßen. Nach den Ausführungen der Frau Steiner über die Aufgaben der jüdischen Frauenorganisation und die Berichte der Frau Anny Rufeisen, Ostrau, über die praktische Vereinsarbeit der Wizo-Gruppe in Mähr.-Ostrau, konstituierte sich im Rahmen des jüdischen Frauenwohltätigkeitsvereines eine Wizo-Gruppe. Es bleibt die Aufgabe der Kreisleitung M.-Ostrau, diesen Erfolg auszubauen.

Am 12. März, abends 8 Uhr, sprach Frau Steiner in Troppau als Gast der Frauensektion des Vereines „Jeschurun", die gleichzeitig die Wizo-Gruppe bildet. Auch hier gab Frau Steiner ein klares Bild der Arbeit der jüdischen Frau und appellierte an die Mitarbeit der versammelten Frauen. Dieser Appell blieb nicht ohne Wirkung, denn außer der bisherigen unermüdlichen Leiterin der Gruppe, Frau Ernestine Spiegel, stellten sich mehrere Damen zur Mitarbeit zur Verfügung. Die Troppauer Gruppe wendet ihr Interesse speziell der Farm Komorau zu. Frau Steiner besuchte die Lehrfarm Komorau, um sich an Ort und Stelle über das Leben und die Arbeit der Chaluzim zu informieren.

Dienstag, den 13. März sprach Frau Steiner in einer Versammlung von Frauen aus Tschechisch- und Polnisch-Teschen. Hier ist es einer zielbewußten, hingebungsvollen Frau, Frau Sophie Kohn, gelungen, binnen kurzer Zeit eine Wizo-Gruppe, ferner eine Gruppe junger Mädchen, außerdem eine Gruppe in Trzyniec zu gründen.*) Diese Vereinigungen leisten kulturelle Arbeit und versprechen eine schöne Zukunft.

Mittwoch, den 14. fand ein Vortrag der Frau Hanna Steiner in Friedek statt.

Donnerstag, den 15. besuchte Frau Hanna Steiner die Lehrlings-Kiwuzah Kedmah in Mähr.-Ostrau und nahm Gelegenheit, mit dem Vorsitzenden und dem Sekretär des Chaluzverbandes über alle schwebenden Angelegenheiten zu sprechen. Nachmittags fand eine interne Aussprache mit dem Vereinsausschuß „Mirjam" statt, welche die Arbeit der Kreisleitung des nordmährischen Kreises zum Thema hatte. Donnerstag abends hielt Frau Hanna Steiner einen Vortrag über „Aktuelle Frauenfragen" im Mähr.-Ostrauer Künstlerhause. Frau Steiner versteht es, die Zuhörer von der Notwendigkeit einer jüdischen Frauenorganisation zu überzeugen, denn die jüdische Frau kann, vermöge ihrer Eignung, einen wesentlichen Anteil am Aufbauwerk des jüdischen Volkes nehmen. Das Publikum folgte mit lebhaftem Interesse den ausgezeichneten Ausführungen der Rednerin.

Die Kreisleitung Mähr.-Ostrau dankt an dieser Stelle Frau Hanna Steiner für ihren Besuch und hofft, daß die Arbeitsfreudigkeit dieser vorbildlichen Führerin ein Ansporn zu reger Arbeit sein wird. Die Kreisleitung dankt ferner allen Damen und Herren, welche sich um das Arrangement der Vorträge in den einzelnen Orten bemüht haben. M. M.

Prager Arbeit.

Mitte April wird in Prag ein Heim für verlassene Kinder eröffnet. Da die jüdische Bevölkerung Prags dieser humanitären Aktion großes Verständnis entgegenbringt, ist es dem Kuratorium dieses Heims gelungen, die nötigen Mittel zur Erhaltung desselben für das erste Jahr sicherzustellen. Es wird gewiß ein Leichtes sein, auch in Zukunft die nötigen Gelder für diesen eminent wichtigen Zweck aufzubringen.

Der Landesverband jüdischer Frauen in Böhmen hat es übernommen, dieses Heim einzurichten und hat seine Aufgabe, Dank der tatkräftigen Unterstützung seiner Ortsgruppen, voll und ganz erfüllt. Wir haben für das Heim folgende Sachen gespendet: 10 große Eisenbetten, weiß lackiert, 2 Kinderbetten, Gradl für sämtliche Matratzen, 11 Federpolster, 3 Dutzend Polsterüberzüge, 1½ Dutzend Leintücher, 4 Dutzend Handtücher, 2 Dutzend Geschirrtücher, 6 Badetücher, 15 Kaffeetassen, 15 tiefe Teller und

*) Viele Vertreterinnen waren zur Versammlung nach Teschen gekommen.

15 flache Teller, 15 Bestecke, 15 Suppenlöffel, 15 Kaffeelöffel, das ganze Küchengeschirr, 1 Tisch, 4 Sessel, 8 Waschtische mit Einrichtung, 6 Kinderschürzen.

Wir danken allen Spendern und besonders unseren Ortsgruppen, die sich durch Geld, welches wir zum Einkauf von Gegenständen verwendet haben, oder durch Sachen an der Einrichtung des Heims beteiligt haben.

Minna Arje,
Leiterin der soz. Arbeit der Landesorganisation jüdischer Frauen in Böhmen.

Wizo-Kreisleitung Brünn.

Die Wizo-Kreisleitung Brünn gibt nachstehend einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der ihr angeschlossenen Gruppen in den letzten Monaten:

Brünn: Die Jüdische Frauenorganisation hielt im Jänner in Anwesenheit der Vorsitzenden des Zentralverbandes jüdischer Frauenorganisationen für die Tschechoslowakische Republik, Frau Hanna Steiner, ihre Generalversammlung ab, welche sich eines überaus guten Besuches erfreute. Jede 14 Tage findet ein Frauenvortrag statt. Es wurden seit Mitte Jänner die Themen: „Amerikareise eines Zionisten" (Dr. Josef Kapp), „Moderne Geburtshilfe" (Dr. Waller), „Die Sprachen der Juden" (Dr. Hugo Herrmann), behandelt. Die Sektion „Palästinensische Säuglingsfürsorge bereitet für den 18. März ein großes Purimkinderkostümfest vor, dessen Reingewinn zur Gänze der Wizo zugeführt wird. Der Wizo nach London und dem Chaluzverband M.-Ostrau wurden bereits namhafte Beträge auf Konto der Jahressubventionen zugewiesen.

Břeclav: Die Ortsgruppe Břeclav veranstaltete, wie bereits berichtet, einige Vortragsabende: „Die Frau und der KKL" (Viktor Zaitschek, Brünn), „Psychoanalyse" (Dr. Hans Zweig, Brünn), „Heine und seine Zeit" (Frau Kamilla Schwenger, Lundenburg). Die Gruppe nimmt an den Vorarbeiten zu einer großen Purimredoute Anteil.

Kyjov hat sich in der Berichtsperiode bloß mit Innenarbeiten beschäftigt. Die Gruppe verfertigte Wäschestücke für die Säuglingsfürsorgestellen in Palästina.

Znaim: Die Vortragsfolge brachte ein Referat von Frau Ing. Sommer über „Berühmte jüdische Frauen des 18. Jahrhunderts"; ferner sprach Frau Dr. Reichhard über „Die Bedeutung der Hypnose und den Einfluß suggestiver Wirkung". Frau Schechner las aus „Kommerzienrat Arnold" von Th. Skorra. Die von Frau Prof. Kahan geleiteten Gruppenabende weisen einen sehr guten Erfolg auf.

Bodenbach. Für das Heim für verlassene Kinder spendete unsere Gruppe: 3 Dutzend Polster, 4 Dutzend Handtücher und 2 Dutzend Geschirrtücher. — Wir veranstalteten am 10. März ein Kostümfest unter der Devise: „Wartesaal III. Klasse." Unsere nächste Mitgliederversammlung soll der Bericht über die Ortsgruppentagung, eine Diskussion betreffs der zukünftigen kulturellen Arbeit, der Ausgestaltung unserer Vereinsabende usw. und einige von Frau Kutter zum Vortrag gebrachten ostjüdischen Lieder, ausfüllen. Im Laufe des Monates März wird Herr Rabbiner Dr. Karpelis über Heine sprechen. Die von unserer Ortsgruppe eingeführten Sprachkurse erfreuen sich großer Beliebtheit bei unseren Mitgliedern.

Brüx. Dr. Mirjam Scheuer aus Teplitz bereitete uns durch einen Vortrag (recte Vorträge), den sie am 20. Jänner in unserem Kreise hielt, einen genußreichen Abend, an welchen wir noch lange und gerne denken werden. Die Rednerin nannte ihr Referat „ein aktuelles Kapitel aus der modernen Literatur", doch bei dem vielseitigen Wissen der Vortragenden ist der Titel vielleicht nicht ganz zutreffend gewählt. In ihrem Hauptreferat besprach Frl. Dr. Scheuer in philosophischer Auffassung den Zweck und die Ziele der Presse, des modernen Schrifttums, der modernen Literatur. An zahlreichen Beispielen demonstrierte die Rednerin ihre Ideen, führte uns in Gebiete der Kunst und Philosophie. Im Anschlusse an den Vortrag erzählte uns unser lieber Gast über Kaspar Hauser und besprach das Buch Jud Süß von Feuchtwanger. Die anwesenden Frauen unserer Gruppe waren begeistert und alle bedauerten, daß uns Fräulein Dr. Scheuer so bald verlassen mußte. Ihr Versprechen, wieder zu uns zu kommen, wird sie bald einlösen müssen. Wir danken Fräulein Dr. Scheuer für die erhebenden Stunden, die sie uns bereitet hat, durch eine K. K. L.-Spende von 100 K.

Frauengruppe Brüx-Oberleutensdorf. Diese beiden Gruppen sandten eine komplette Säuglingsausstattung und eine Sammlung bester Kinderwäsche für die Fürsorgestellen in Palästina. Es sei den unermüdlichen Frauen dieser Gruppe hiefür an dieser Stelle bestens gedankt. N. R.

Karlsbad. Am Montag, den 5. März, sprach Frau Fini Brada, Mitglied der Exekutive der Wizo aus Prag, im Karlsbader Schützenhaus im Rahmen des literarischen Klubs über „Popper Linkeus und seine Weltanschauung". Die Vortragende besprach eingangs das Leben dieses Mannes und versuchte zu zeigen, aus welcher Einstellung heraus er zu seiner allgemeinen Nährpflicht als Lösung der sozialen Frage kam, um dann auf die ethischen Grundsätze näher einzugehen und aufzuweisen, daß P. L. fast sein ganzes Leben der Durchsetzung seiner großen Idee von der Wahrung der Integrität der menschlichen Existenz in jeder Form widmete und immer und immer wieder, unermüdlich, die Menschen von seinen sittlichen Anschauungen zu überzeugen suchte. Der Vortrag wurde mit großem Beifall und Dank aufgenommen. Frau Brada, durch welche die Frauenorganisation zum ersten Mal mit der Gruppe in Karlsbad in näheren Kontakt kam, wurde herzlich aufgenommen und man versicherte sich ihres Wiederkommens. In einer internen Aussprache wurde die Neuorganisation der Gruppe besprochen.

Košice. Das hiesige Damen-Propalästina-Komitee, das von Frau Kreis mustergültig und mit großer Aufopferung geleitet wird, ist im steten Wachsen begriffen. Es werden öfters öffentliche und private Tee-Nachmittage veranstaltet, welche sämtlich gut besucht werden und deren stattliche Einnahmen der Lehmann-Aktion zugewendet werden. Bei den öffentlichen Tee-Nachmittagen werden Vorträge und Vorlesungen abgehalten, die zur Verbreitung und Vertiefung des Palästinagedankens wesentlich beitragen. Von den letzten Vorträgen wären besonders die Vorträge der Frau Gombos über „Die gegenwärtige Lage im Judentum", der Frau Rado über „Mädchenerziehung in Palästina", der Frau Esther Fischer aus Trenčin-Teplitz als Gast über „Die Aufgaben der jüdischen Frau", besonders hervorzuheben. Bei dem letzten, am 17. Jänner d. J. stattgefundenen Tee-Nachmittag hielt Frau Deutschberger einen auf hohem Niveau stehenden Vortrag über „Rasse und Religion", sodann las Frau Badas „Der Doktor" von Schalom Alejchem vor. Das bei dem vorletzten Tee-Nachmittage von Frau Spielberger und Fräulein Many Spiegel aufgeführte Melodram nach „Hamatmid" von Bialik, das in künstlerischer Hinsicht eine große Leistung war, verdient besondere Beachtung. Die öfteren Tee-Nachmittage in Privatwohnungen steigern das Zusammengehörigkeitsgefühl und die gesellschaftlichen Beziehungen unter den einzelnen Mitgliedern im hohen Maße. Solche veranstalteten letztens Frau Keßler und Frau Schiffer. Wir sprechen auf diesem Wege der Frau Esther Fischer aus Trenčin-Teplitz, die uns mit einem lehrreichen Vortrage über „Die Aufgaben der jüdischen Frau" beehrt hatte, unseren herzlichsten Dank aus. Auch der Frau Spielberger und dem Fräulein Many Spiegel möge an dieser Stelle für ihre künstlerische Aufführung des Melodrams „Hamatmid" nach Bialik gedankt sein. Das Damen-Palästina-Komitee Košice.

Košice. Am 14. Feber fand ein Teenachmittag im gastlichen Hause der Vorsitzenden des Pro-Palästina-Komitees, Frau Hermine Kreisz, statt, der von zirka 40 Damen besucht war. Als lieben Gast konnten die Kaschauer Damen Frau Valerie Waldstein aus Užhorod begrüßen.

Seminar.

Ueber Theodor Herzl.

(Auszug für einen Vortrag.)

1860: In Budapest geboren. Eltern: Jakob (gest. 1902), Jeanette (gest. 1910), einzige Schwester Pauline (gest. im Alter von 18 Jahren 1877). Schulbildung: Zuerst Realschule, dann Gymnasium, in der obersten Klasse veröffentlicht Herzl seinen ersten Zeitungsartikel.

1878: Uebersiedlung nach Wien. Jus-Studium, Mitglied der deutschen Verbindung Albia, freiwilliger Austritt aus derselben, weil antisemitisch.

1882: Als 22jähriger Jüngling liest Herzl Dührings Buch „Die Judenfrage als Frage der Rassenschädlichkeit" und bezeichnet dies selbst als ersten Keim für seine spätere Auffassung der Judenfrage.

1884: Promotion zum Dr. jur., Gerichtspraxis in Wien und Salzburg, Absicht, Richter zu werden. Beginn schriftstellerischer Tätigkeit. Mitarbeit an verschiedenen Zeitungen, wie Wiener Allgemeine Zeitung, Berliner Tageblatt, Neue Freie Presse, zahlreiche Lustspiele, die an verschiedenen Theatern gespielt wurden, darunter auch am Burgtheater in Wien. Hauptgenre: Feuilleton, wurde darin unerreichter Meister, bis 1888 außer Lustspielen erschienen: zwei Bände Feuilletons, Buch der Narrheit und Neues von der Venus.

1889: Heirat mit Julie Naschauer (gest. 1906). Drei Kinder: Pauline, Hans und Trude.

1891/95: Pariser Berichterstatter der Neuen Freien Presse. Wichtigste Jahre für Herzls literarische, politische und Charakterbildung. Weitreichende politische, künstlerische und gesellschaftliche Beziehungen. Die Frucht dieser Jahre: Sein bestes Buch „Palais Bourbon", Bilder aus dem französischen Parlamentsleben.

1895: Erster Prozeß Dreyfuß (über den Herzl für die Neue Freie Presse zu berichten hatte) macht erschütternden Eindruck auf ihn und war die äußere Ursache seiner Rückkehr zum Judentum. Er beginnt ein Tagebuch zu führen, das er bis ans Lebensende fortsetzt und das ein Spiegel dieser Lebensjahre, sowie ein einzigartiges menschliches Dokument darstellt. Es entsteht der Plan zum „Judenstaat". Vor Veröffentlichung legt er seinen Plan Baron Hirsch und anderen vor, darunter auch Oberrabbiner Güdemann in Wien und verfaßt eine Denkschrift an die Familie Rothschild.

1896: Da seine direkten Bemühungen umsonst sind, veröffentlicht er nach seiner Uebersiedlung nach Wien den Judenstaat. Ungeheurer Eindruck der Broschüre. Zahlreiche Kundgebungen dafür und Anschluß bestehender Zionsvereine, sowie einzelner Chowewi Zion an Herzl.

Nordau wird sein engster Mitarbeiter, macht ihn mit Zangwill bekannt. In London spricht Herzl zum erstenmal im Maccabeanklub und interessiert eine Anzahl von hervorragenden Juden, die schon längere Zeit für Palästina arbeiten. Darunter Samuel Mantagu und Oberst Goldsmith. Durch Rev. Hechler (damals Kaplan der englischen Botschaft in Wien) wird Herzl mit Großherzog Friedrich von Baden bekannt, der bis zu Herzls Tod einer der wärmsten Freunde und Förderer des Zionismus blieb.

Bei seinem ersten Besuch in Konstantinopel gelingt es Herzl, Interesse für seinen Plan beim Sultan und der türkischen Regierung zu erwecken und Beziehungen anzuknüpfen.

Herzls Plan ist, durch das jüdische Großkapital die Finanzen der Türkei zu regeln (in Form einer Anleihe oder Einlösung der öffentlichen Schuld der Türkei) und dafür von der türkischen Regierung Palästina für die Juden zu erhalten.

Bei einem zweiten Londoner Aufenthalt versucht er, die in seinem Judenstaat in Aussicht genommene Society of Jews (das staatenbildende Organ) zu gründen, findet bei einflußreichen Juden großes Interesse, aber es gelingt ihm nicht, den Plan durchzusetzen.

Ein Versuch, Baron Rothschild, mit dem Herzl eine längere Unterredung hat, für seinen Plan zu gewinnen, scheitert ebenfalls. Herzl entschließt sich, nach spricht, sich beim Sultan Abdul Hamid dafür einflußreichen Juden in die Oeffentlichkeit zu gehen. Er hält in Wien seinen ersten Vortrag in der Oesterr. Israel. Union. Unter den zahlreichen Persönlichkeiten, die sich Herzl nach Veröffentlichung seines Judenstaates anschließen, ist auch David Wolffsohn, der spätere Nachfolger Herzls als Präsident der zionistischen Organisation.

1897: Gründung der Welt, des zionistischen Zentralorgans, in den ersten Jahren unter großen finanziellen Opfern von Herzl erhalten. Einberufung des ersten Zionistenkongresses, ursprünglich nach München, dann — infolge eines Protestes der jüdischen Gemeinde — nach Basel. Der Kongreß, nach Herzls Urteil das größte, was es in der Bewegung gegeben hat, vom 29. bis 31. August in Basel. 204 Delegierte. Baseler Programm: Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina. Gründung der zionistischen Organisation mit engerem Aktionskomitee in Wien (Herzl, Kokesch, Kremenetzky, Marmorek und Schnirer). Anregung zur Errichtung einer jüdischen Kolonialbank, des Jüdischen Nationalfonds und einer Hebräischen Universität. (Letztere zwei Anregungen von Prof. Hermann Schapira).

1898: Ausbreitung der zionistischen Organisation, die auf dem II. Kongreß in Basel bereits 1200 Gruppen in der ganzen Welt umfaßt. Beschluß zur Gründung der Bank.

Einladung Herzls, an der Palästinareise des deutschen Kaisers teilzunehmen (vermittelt durch Großherzog Friedrich und Botschafter Eulenburg in Wien). Besprechungen in Potsdam mit Bülow und Hohenlohe. Einstündige Besprechung mit Wilhelm II. in Konstantinopel im Beisein Bülows. Wilhelm verspricht, sich beim Sultan Abdul Hamid dafür einzusetzen, daß den Zionisten eine Landkonzession für Palästina und Syrien erteilt wird, die unter dem Protektorat Deutschlands stehen sollte. In Jerusalem offizieller feierlicher Empfang einer Delegation (Herzl, Bodenheimer, Schnirer, Seidener und Wolffsohn) mit Ansprache von Herzl. Inzwischen Schwierigkeiten aufgetaucht, die eine Intervention Wilhelms illusorisch machen.

1899: Subskription bei der Jüdischen Kolonialbank. Großer Erfolg. Erste Friedenskonferenz im Haag, bei der durch Vermittlung Berta v. Suttners namhafte Politiker (Leon Bourgois, Staatsrat Bloch u. a.) für den Zionismus interessiert werden. Herzl knüpft dort wertvolle Beziehungen an, die ihm später sehr zustatten kommen. Beim III Kongreß in Basel bringt Herzl seine Charter-Idee vor.

1900: Verschiedene Besprechungen mit österr. Ministerpräsidenten Körber zwecks Gründung einer großen Tageszeitung. Herzl hat dafür stärkstes Interesse, da die Neue Freie Presse Zionismus niemals erwähnt und ihm auch sonst Schwierigkeiten macht. Durch die Beziehungen zu Körber nimmt Herzl einen gewissen Einfluß auf die österreichische Politik.

Der IV. Kongreß findet in London statt, weil Herzl vor eine größere Oeffentlichkeit kommen will. Und es gelingt in hohem Maße, die öffentliche Meinung Englands und der großen Welt für den Zionismus zu interessieren, was für die späteren Bemühungen Herzls in England von Bedeutung ist.

1901: Im Mai wird Herzl (mit Wolffsohn und Marmorek) zum erstenmal offiziell vom Sultan Abdul Hamid empfangen durch Vermittlung des Orientforschers Prof. Vambery aus Budapest. Aus den langwierigen Verhandlungen geht hervor, daß zur Erlangung bestimmter Konzessionen, die Herzl anstrebt, ein Betrag von zirka 1½ Millionen Pfund sofort nötig ist. Herzls Bemühungen, diese Summe in Paris und London aufzubringen, sind erfolglos.

Der V. Kongreß findet wiederum in Basel, und zwar Ende Dezember, statt, seine praktischen Ergebnisse bestehen hauptsächlich in der Schaffung des Jüdischen Nationalfonds.

1902: Im Feber und Juli erhält Herzl wieder Einladungen nach Konstantinopel, aber alle Verhandlungen sind resultatlos, da Herzl auf vage Versprechungen Abdul Hamids nicht eingehen will. Palästina als Territorium will der Sultan nicht hergeben, sondern nur zerstreute Gebiete in der Türkei und Mesopotamien zur Ansiedlung von Juden.

Durch Vermittlung der englischen Zionisten (besonders Zangwills, Greenbergs und Cowns) wird Herzl als Experte vor die Royal-Kommission zum Studium der Fremdeneinwanderung in England geladen und bei diesem Anlaß gelingt es ihm, mit Lord Rothschild und der englischen Regierung in Beziehungen zu treten. Er führt Unterhandlungen mit Joe Chamberlain und Lord Lansdown, erhält von ihnen die Zusage und Unterstützung zur Errichtung einer jüdischen Siedlung in Aegyptisch-Palästina (Sinai Halbinsel und El-Arisch).

1903: Eine Sachverständigen-Kommission, die das in Aussicht genommene Terrain untersucht, stellt fest, daß große Wassermengen aus dem Nil zur Ansiedlung erforderlich sind. Die ägyptische Regierung macht Schwierigkeiten und deswegen muß das Projekt fallen gelassen werden.

Joe Chamberlain, von einer Reise aus Afrika zurückgekehrt, bietet Herzl Uganda zur Kolonisation an. Herzl zieht inzwischen auch andere Gebiete zur Errichtung eines Nachasyls in Erwägung, wobei er insbesonders durch die Lage der Ostjudenheit (Pogrom in Kischinew) beeinflußt wird.

Herzls Aufenthalt in Rußland, Besprechungen mit Plehwe und Witte. Zusagen der russischen Regierung für Erleichterung der Lage der russischen Juden und Unterstützung der Bemühungen in Konstantinopel.

VI. Kongreß in Basel: Abstimmung über Entsendung einer Untersuchungskommission nach Uganda. Tragische Zwischenfälle. Nach dem Kongreß Bewegung im russischen Zionismus gegen Uganda. Charkower Konferenz.

1904: Herzls Empfang durch den König von Italien, Papst und Tittoni. Unterstützung durch die Regierung in Konstantinopel. Ablehnung durch den Papst wegen der christlichen Stätten.

Im April letzte AC-Sitzung mit Herzl. Versöhnung mit den opponierenden russischen Zionisten unter Aufrechterhaltung der Beschlüsse des VI. Kongresses.

Eine seit Jahren bestehende Herzerkrankung verschlimmert sich, er muß gänzlich ausspannen, geht zuerst nach Franzensbad, dann nach Edlach, wo er am 3. Juli stirbt. Gewaltige Trauerkundgebungen in der ganzen Welt.

Herzl-Literatur.

1. Werke Theodor Herzls:
   a) Zionistische Schriften.
   b) Tagebücher.
   c) Altneuland.
   d) Feuilletons, 2 Bände.
   e) Palais Bourbon, Bilder aus dem französischen Parlamentsleben.
   f) Das neue Ghetto.
   g) Philosophische Erzählungen.
2. Werke über Herzl:
   a) Leon Kellner, Theodor Herzls Lehrjahre.
   b) Adolf Friedemann, Das Leben Theodor Herzls.
   c) Dr. O. Thon, Theodor Herzl.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Herausgeber: **Ein Konsortium.**
Verantwortlicher Redakteur: **Moriz Mandl.**
Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.

Letzte Nachrichten.

Lord Balfour ernstlich erkrankt?

London, 21. März. (JTA.) Lord Balfour, der sich erst vor kurzem von einer ernstlichen Erkrankung einigermaßen erholt hatte, so daß man an eine dauernde Besserung seines Zustandes glauben konnte, hatte einen erneuten Anfall von Herzschwäche. Die Zeitung „Daily Expreß" glaubt berichten zu können, daß das Befinden Lord Balfours ernst sei.

Ben Simon nach siebenjährigem Aufenthalt des Landes verwiesen.

Jerusalem, 20. März. (JTA.) Bensimon, einer der Führer der Kundgebung gegen die angebliche, übrigens von der Regierung bestrittene, körperliche Mißhandlung politischer Gefangener, ist vom Gericht zu drei Monaten Gefängnis und nachheriger Landesverweisung verurteilt worden. Bensimon war beschuldigt worden, die Demonstranten aufgefordert zu haben, dem Verlangen der Polizeioffiziere, sich zu zerstreuen, nicht Folge zu leisten; dabei habe er selbst einen Offizier tätlich angegriffen. Bensimon war vor sieben Jahren aus Rußland in Palästina eingewandert.

Inland.

Wahlvorbereitungen in der Slowakei.

Eine jüdische Einheitspartei für die Slowakei und Karpathorußland.

Kaschau, 16. März. (E. D.) Die Delegierten sämtlicher jüdischen Parteien aus der Slowakei und Karpathorußland vereinigten sich heute hier zu einem Landeskongreß, mit dem Zwecke, alle jüdischen Parteien der Slowakei und Karpathorußlands in einer einheitlichen Organisation zu vereinigen. Der Kongreß, der von Dr. Karl Ferbstein (Prešov) geleitet wurde, sandte zunächst Begrüßungstelegramme an den Präsidenten der Republik, den Ministerpräsidenten Švehla, den karpathorussischen Vizegouverneur Rozsypal und Ministerialrat Doktor Sekač im Preßburger Ministerium. Dem Kongresse wohnten kurze Zeit auch Gespan Doktor Slavik und der Kaschauer Bürgermeister Dr. Muttnyanszky bei.

Der Vormittag war mit einer Reihe von Referaten ausgefüllt, wo Gegensätze darüber auftauchten, ob in der zu beschließenden Resolution und Deklaration die jüdisch-nationalen Bestrebungen besonders hervorgehoben werden sollen, oder aber, ob der Charakter des Judentums in der Resolution nicht besonders unterstrichen werden solle. Nach leidenschaftlichen Debatten und heftigen Kontroversen gelang es in den Nachmittagsstunden, eine Einigung zu erzielen. Die einstimmig angenommene Resolution erklärt, daß sich alle jüdischen Parteien der Slowakei und Karpathorußlands in einer einzigen Parteiorganisation unter dem Namen „Jüdische Partei" vereinigt haben. Die Partei, so heißt es in der Resolution weiter, steht auf dem Boden der Verfassung der Tschechoslowakischen Republik und der in den Gesetzen gewährleisteten Rechte für die jüdische Bevölkerung. Sie fordert die in der Verfassung und Gesetzgebung gesicherte Gleichberechtigung auch im praktischen Leben sowie in sozialer, kultureller, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Die Partei ist gerne bereit, an der weiteren Aufbauarbeit des Staates teilzunehmen und alle Faktoren zu unterstützen, die dieses Ziel im Auge haben. Die Resolution erklärt schließlich, daß die Jüdische Partei die einzige legitime politische Vertreterin des Judentums in der Slowakei und Karpathorußlands ist. In Fragen, welche die Judenschaft des gesamten Staates berühren, will die Partei ein Zusammenwirken mit den übrigen jüdischen Parteien erzielen.

Im Rahmen der einheitlichen Jüdischen Partei wurden drei Bezirke errichtet, und zwar für Karpathorußland mit dem Sitze in Užhorod, für die Ostslowakei mit dem Sitze in Kaschau, für die Westslowakei mit dem Sitze in Preßburg.

Zum Präsidenten der jüdischen Partei wurde Dr. Julius Reisz (Preßburg) gewählt, zu Vizepräsidenten die gleichzeitig als Vorsitzende in den Bezirken fungieren, wurden gewählt: Doktor Leo Sipos (Preßburg), Dr. Karl Ferbstein (Prešov), Dr. Moritz Juszkovics (Užhorod). Weiters wurden Präsidialräte gewählt, und zwar für den Bezirk Preßburg Dr. Albert Nemes (Neuhäusl), Dr. Adolf Rosenfeld (Tyrnau), Arthur Steiner (Neutra), für den Bezirk Kaschau Ing. Hugo Kabos, Dr. Oskar Slattner und Dr. Alexander Garai, für den Bezirk Karpathorußland Dr. Wilhelm Sternbach (Munkacs), Hugo Vincze (Beregszasz), Anton Steiner (Velky Sevljusz) und Ignatz Deutsch (Munkacs).

Außerdem wurde eine Exekutive, bestehend aus 38 Mitgliedern, und ein großer Ausschuß von 150 Mitgliedern gewählt.

Aus dem hebräischen Gymnasium in Mukačevo.

„Olamenu", hebräische Zeitschrift, herausgegeben von den Schülern des hebräischen Gymnasiums in Mukačevo. Im Monate Adar (März) erschien die zweite Nummer mit interessantem Inhalt. Adresse: Hebräisches Gymnasium für „Olamenu", Mukačevo.

Garten des hebräischen Gymnasiums auf dem Boden des Keren Kajemeth. Chamischah asar bischwat beschlossen die Schüler des hiesigen Gymnasiums ihre Arbeit zugunsten des Nationalfonds zu verstärken, größere Summen aufzubringen, um auf dem Boden des Keren Kajemeth einen Garten auf den Namen des hebräischen Gymnasiums in Mukačevo zu pflanzen. Die Leitung der Aktion wurde N. Z. Jakobovič, Schüler der vierten Klasse übergeben. In den letzten zwei Monaten sind von den Schülern aller vier Klassen 268 K aufgebracht worden. Die zu diesem Zwecke veranstaltete Purimsammlung ergab zirka K 800.—. An dieser Arbeit beteiligten sich alle Schüler mit größtem Eifer.

Trumpeldor-Feier der Schüler des hebräischen Gymnasiums. Samstag, den 11. Adar (3. März) wurde von den Schülern des hebräischen Gymnasiums des achten Wiederkehres des Todestages unseres Nationalhelden Josef Trumpeldors gedacht. Die Persönlichkeit des Führers, seine Verdienste, seine Bedeutung für die Jugend würdigten zwei Schüler der 4. Klasse, Z. Sternbach und J. Pickel.

Der Heatid, das hebräische Organ des Welthechaluz, gab zum 10jährigen Jubiläum der Chaluzbewegung eine besondere Festschrift heraus. Die umfangreiche, sehr gut ausgestattete und illustrierte, 50 Seiten starke Festschrift enthält Artikel von führenden Menschen der palästinensischen Arbeiterschaft, der Chaluzbewegung und der zionistischen Bewegung. Sie ist zum Preise von Kč 5.— durch den tschechoslowakischen Chaluzverband in Mähr.-Ostrau, Karl Glaßnerstraße 12, zu beziehen.

Nachrichten.

Die Februar-Eingänge des Keren Hajessod.

Jerusalem, 15. März. (JTA.) Im Verlauf des Monats Februar sind beim Hauptbureau des Keren Hajessod in Jerusalem an Spenden 34.496 Pfund eingelaufen.

Neue antisemitische Ausschreitungen an der Bukarester Universität.

Bukarest, 15. März. (JTA.) Die antisemitischen Unruhen an der hiesigen Universität sind seit gestern wieder aufgeflammt. Heute kam es zu verschiedenen Prügeleien, wobei einige jüdische Studenten blutig geschlagen wurden. Die Polizei schritt ein und nahm mehrere Verhaftungen vor. Die skandalösen Ereignisse wurden auch in der Kammer zur Sprache gebracht. Der jüdische Abgeordnete Fildermann richtete an den Unterrichtsminister eine Interpellation und machte darauf aufmerksam, daß unter der Studentenschaft gegenwärtig eine Agitation im Gange sei, um wieder judenfeindliche Ausschreitungen größten Stils aufleben zu lassen. Der Unterrichtsminister antwortete, daß die Regierung die strengstens Maßnahmen ergreifen werde, um die Ruhe und Ordnung zu sichern. Das Dekanat der Rechtsfakultät der Bukarester Universität teilte heute mit, daß im Falle der Wiederholung der Ruhestörungen die Fakultät sofort bis Ende dieses Jahres endgültig geschlossen würde, so daß alle Hörer ihre Rechte für das laufende Studienjahr verlieren würden.

Jüdische Arbeiter bei Lord Plumer.

Jerusalem, 16. März. (JTA.) Der Oberkommissar von Palästina, Feldmarschall Lord Plumer, empfing eine Abordnung der Arbeiterschaft von Tel Awiw, die ihm die Forderung unterbreitete, der Stadtverwaltung von Tel Awiw eine Anleihe in der Höhe von 15.000 Pfund zu gewähren; die Stadt Tel Awiw benötige diese Summe zur Fertigstellung der in der Durchführung begriffenen öffentlichen Arbeiten nach dem Plane der Liquidation der Arbeitslosigkeit. Die Abordnung teilte Lord Plumer mit, daß gegenwärtig noch 2750 Arbeitslose in Tel Awiw vorhanden sind.

Lord Plumer versprach der Abordnung, daß er die Angelegenheit abermals in Erwägung ziehen wird. Die Regierung, erklärte er weiter, betrachtet die Ergreifung von Maßnahmen zur Linderung der Arbeitslosigkeit nicht als einen Akt der Wohltätigkeit, sondern als eine Pflicht.

Eine Minderheitenkommission beim Völkerbund nach dem Muster der Mandatskommission?

Brüssel, 16. März. (JTA.) Die Minderheitenkommission der Völkerbundligen hat den für die europäische Minderheitenpolitik wichtigen Beschluß gefaßt, bei dem Völkerbund zu beantragen, dieser möge eine permanente Minderheitenkommission entsprechend der Mandatskommission einsetzen, welche das ganze Minoritätenproblem prüfen und ständig überwachen soll. Dieser Antrag stammt von dem deutschen Delegierten Junghanns. Er fand eine große Majorität. In Opposition befanden sich anscheinend nur die Italiener, Polen und Rumänen. Ferner beschloß die Minderheitenkommission, zu beantragen, daß durch den Haager Gerichtshof ein allgemeines Minoritätenrecht ausgearbeitet werden solle.

„Der hebräische Arzt" („Harofe Haivri"), die einzige medizinische Zeitschrift außerhalb von Palästina in hebräischer Sprache, ist eben zum erstenmal erschienen. Herausgeber der Zeitschrift sind Dr. Moses Einhorn und Dr. A. Goldenstein. Sie enthält Artikel über verschiedene medizinische Angelegenheiten und hat eine besondere Abteilung der neuen hebräischen medizinischen Terminologie gewidmet. Alle Aerzte, die an dieser Zeitung Interesse nehmen, werden gebeten, sich mit den Herausgebern ins Einvernehmen zu setzen, deren Adresse lautet: „The Hebrew Physician", 286 West 86th Street, New York City.

Sport.

Ski-Klubmeisterschaften des JSK. Hagibor Prag.

Die Ski-Sektion des Hagibor, die durch den Start ihrer jungen Rennmannschaft an den verschiedenen Veranstaltungen des Svaz lyžařů rep. Čsl. im Vorjahre und heuer, Aufmerksamkeit auf sich lenkte, trug Sonntag, den 18. März zm erstenmal ihre Klubmeisterschaften aus. Das Rennen fand bei prächtigem Wetter und guten Schneeverhältnissen statt. Die 9.7 Kilometer lange Rennstrecke führte von der Hofbaude in zwei Serpentinen über die Kesselkoppe gegen die Vosekerbaude und zur Hofbaude zurück. Dem Starter stellten sich insgesamt 15 Teilnehmer, welche sämtliche das Rennen beendeten.

Die beste Zeit des Tages und damit den Titel eines Klubmeisters erreichte der allround Sportsman Otto Margo, der die Strecke in der ausgezeichneten Zeit von 1.12.19 absolvierte und in sehr guter Kondition durchs Ziel lief. Die ganze Strecke war in Abständen von 20 Meter mit roten Fähnchen markiert, trotzdem sind 2 Teilnehmer, jedoch nur infolge ihrer Unachtsamkeit abseits geraten und haben dadurch einige Minuten eingebüßt. Hervorzuheben wäre noch die gute Leistung Beinhackers als Sieger der Old-Boy-Kategorie. Die Meisterschaften zeigten folgende Ergebnisse:

I. Kategorie: 1. Otto Margo 1.12.19, 2. Paul Stern 1.14.15, 3. Dr. Franz Lagus 1.23.17. II. Kategorie: 1. Oswald Justitz 1.38.25, 2. Bergmann Erich 1.41.9, 3. Otto Adler. Kategorie der Old Boys: 1. Samu Beinhacker 1.28.40, 2. David Adler 1.46.50. Damen-Kategorie: 1. Frl. Zeisel, 2. Frl. Frieda Vrkoč, 3. Frl. Olly Neumann.

Die Organisation war klaglos. Startende, Funktionäre und Schlachtenbummler waren alle schon Samstag abends am Ort und übernachteten in der zu diesem Zwecke ganz gemieteten Hofbaude. Die Sieger einer jeden Kategorie erhalten die von Herrn Beihilf, Inhaber des Sportbazar, gewidmeten wertvollen Ehrenpreise. Es wäre wünschenswert, daß diese Veranstaltung bei den anderen jüdischen Vereinen, die Skisport betreiben, Nachahmung findet. Es ist äußerst bedauerlich, daß zwischen diesen Vereinen jeglicher Kontakt fehlt. Es wäre daher sehr zu begrüßen, wenn es in der nächsten Saison zu einer Annäherung zwischen diesen Vereinen käme und dürfte die Austragung einer Ski-Meisterschaft sämtlicher jüdischer Vereine der Tschechoslowakischen Republik nicht auf allzu große Schwierigkeiten stoßen. So wäre beispielsweise die Moldau ein sehr geeigneter Ort zur Veranstaltung dieser Kämpfe, deren Organisierung die starken Makkabi-Vereine Brüx, Komotau usw. ohne allzu große Mühe übernehmen könnten.

Eiska.

JSK. Makkabi Proßnitz gegen SK. Prostějov 1 : 4 (1 : 3). Die jüdische Mannschaft in der Aufstellung Wolf, Spielmann, Hornung, Glückfehlig, Linneberg, Löwinger, Schlesinger, Rosenzweig, Wurmbrand, Wiesner, Neumann, die das erste Spiel in dieser Saison austrug, schlug sich gegen den mährischen Meister, der zu den besten Amateurmannschaften gehört, überraschend gut. Nach anfänglicher Ueberlegenheit erzielen die Hausherren das erste Tor, worauf Linneberg einen Strafstoß für Makkabi verwertete. Prostějov schoß vor Halbzeit noch weitere zwei Tore, doch hatte Makkabi auch Gelegenheit zum scoren, aber die sich bietenden Chancen wurden nicht ausgenützt. Nach Halbzeit verlor Makkabi Linneberg und hielt das Spiel, trotzdem sie nur 10 Mann im Felde hatte, bis auf die letzte Viertelstunde offen. Das vierte Tor erzielte Prostějov aus einem Elfer, den vorerst Wolf parierte, jedoch ließ der Schiedsrichter denselben wiederholen. Bei Makkabi spielte die ganze Mannschaft mit grenzenloser Aufopferung, jeder Spieler gab sein Bestes her und bei etwas Glück wäre das Endresultat ein günstigeres gewesen. Eine Ueberraschung bildete die hervorragende Arbeit Wolfs im Tor, der den abwesenden Eisler mit seiner Leistung weit übertraf. Schiedsrichter Hamp gut. Besuch 2000 Leute.

Hagibor. Fußballsektion. Sonntag, den 25. März, spielen um 10½ Uhr vormittags die Ia gegen „Čechie Vinohrady", 9 Uhr vormittags die Reserven, 2½ Uhr nachmittags die Zöglinge. Alle Wettspiele am Hagiborplatz in Straschnitz. — Jeden Donnerstag Pflichttraining aller Mannschaften in Straschnitz zwischen 3 bis 7½ Uhr abends unter Leitung eines Trainers.

Makkabi.

„Makkabi", Teplitz-Schönau, veranstaltet seine heurige Purimfeier mit anschließendem Tanz am Samstag, den 24. März, abends 8 Uhr, in den Lindenhofsälen, Teplitz. — Sonntag nachm., den 25. März 1928, halb 8 Uhr, findet ebenfalls in den Lindenhofsälen ein Kinder-Kostümfest statt, und zwar unter Beteiligung des Jüd. Wanderbundes „Techeleth Lawan", Teplitz. Die Nachbarvereine werden höfl. gebeten beide Veranstaltungen recht zahlreich zu besuchen.

JTV. Makkabi Prag. Wanderung, den 25. März 1928. Treffpunkt: 14 Uhr, Masarykbahnhof. Ziel: Klánovice. Legitimationen mit gültigen Marken mitbringen. Spesen zirka K 6.—.

Gemeinden.

Prag.

Veranstaltungskalender:

25. März: Jüdischer Volksverein „Zion". Mitgliederversammlung, Referat Dr. Moritz Singer: „Ruppins Bericht über die jüdische Kolonisation in Rußland". 10 Uhr vormittags, Beth-Haam.

25. März: Ivriah. Vortrag Dr. Chanah Schapiro „Martin Buber". Anschließend Generalversammlung. 2 Uhr, Jugendheim, Dlouhá 41.

Jüdisches Schulvereinskonzert. Mit der Veranstaltung des Konzerts des Violinvirtuosen Aranyi (Smetanasaal) hat uns der Jüdische Schulverein einen erlesenen Genuß bereitet. Man kennt den Künstler bereits von seinem vorjährigen Auftreten im Beth Haam-Konzert. Aranyi ist ein Geiger, dessen Ton süß und doch edel, dessen Vortrag warm und temperamentvoll und doch nie unruhig und übertrieben ist. Er brachte ein vorzüglich ausgewähltes Programm: für die Interessenten moderner Musik die Violinsonate von Fidelio Finke, welche an die Enthaltsamkeit des Geigers nicht geringe Anforderungen stellt, von den technischen Fähigkeiten ganz zu schweigen; für die, welche etwas für Sinn und Herz wollten, das Goldmark-Konzert und verschiedene Kreisleriana; und für die, welche in einem Schulvereins-Konzert auch jüdische Musik hören wollten, wohl die zwei interessantesten Pole jüdische Musik den genialen, assimilierten und doch in der Gefühlssprache durchaus jüdischen Epigonen Goldmark und den ebenfalls genialen, aber bewußt jüdischen Neuschöpfer Ernest Bloch (Chassudische Melodien). Und man durfte sich noch an einem anderen Gegensatz erfreuen, an dem Gegensatz zwischen dem, der Form ergebenen Musikdenker Finke, und dem vom Ge- Aufgaben, die er sich ~~stellt, löste Aranyi, von Otto Schulhof tadellos begleitet, künstlerisch und überzeugend und errang begeisterten Beifall des Publikums, das sich langsam zu einer Aranyi-Gemeinde entwickelt.

F. W.

Lese- und Redehalle jüd. Hochschüler in Prag. Auf der am 15. März 1928 abgehaltenen 41. ordentlichen Generalversammlung wurde folgender Ausschuß für das Sommersemester 1928 gewählt: Obmann JUC. Leo Kraus, Obmannstellvertreter jur. Emil Kafka, 1. Schriftführer jur. Herbert Arje, 2. Schriftführer JUC. Zdenko Vlček, 1. Kassier jur. Robert Eisenberg, 2. Kassier MUC. Karl Schick, 1. Bibliothekar JUC. Fritz Grünbaum, 2. Bibliothekar med. Oskar Gichner, 3. Bibliothekar med. Todres Blum, Beisitzer Ing. C. Moses Trau, techn. Georg Lamberger.

„Ivriah": Die diesjährige Generalversammlung der Ivriah findet am Sonntag, den 25. ds., 2 Uhr nachmittags, im Jugendheim, Dlouhá 41, statt.

Willi Reinigers Ehrenabend zu Gunsten „Gomle Chesed". Morgen Samstag, abends 8 Uhr, Hotel „Bristol". Erstklassiges Programm, zehn Kunstkräfte. Tanz, zu welchem die Kapelle Porges die Musik stellt. Karten à 18 K im Café Beth Haam und an der Abendkassa im Hotel „Bristol".

60. Geburtstag. Dieser Tage begeht unser verdienter und stets tatbereiter Gesinnungsgenosse Herr Ludwig Ganz seinen 60. Geburtstag. Wir gratulieren ihm aufs herzlichste.

Für die zwei unglücklichen jüdischen Greisinnen sind folgende Spenden eingegangen: Frau Kamilla Zentner, Teplitz 100, Robert und Hella 100, Rudolf und Irma 50, Frau Pokorný, Heřman. Mestez 50, Amalie Holub, Aussig 50, Herr Taussig, Teplitz-Schönau 50, Purim-Geschenk S. P. 40, Frau Tina Rezek, Vinohrady 30, Frau E. Popper, Praha XII., Smetanka 4 10, Frau Kummermann Wildenschwert 20, Herr Fischl, Jaiskitz b. Znaim 11, Herr Obstlt. Pick, Praha, Platnéřská 5; zusammen K 516.—. Allen edlen Spendern ein „Vergelets Gott". Weitere Gaben, die veröffentlicht werden, übernimmt aus Gefälligkeit: Frau Karoline Rosenzweig, Praha I., Štupartská 14.

Prager Mazzes, hergestellt unter Aufsicht des Oberrabbinats, können bestellt werden bei Rudolf Benda, Fleischer, Dušní 8 (auch telephonisch), bei Geflügelhandlung L. Neumann, Dušní 12 (auch telephonisch) und bei Gustav Lieben, Meislová 7. Zustellung ins Haus.

Der Jüdische Frauenverband ladet seine Mitglieder zur Generalversammlung ein, welche Mittwoch, den 28. d. M., im Café Aschermann, Dlouhá třida, im Blauen Saal, um 4 Uhr nachmittags stattfindet.

Gute und geschmackvolle Ware lobt sich selbst. Als Beweis für dieses bekannte Sprichwort dient die Exposition im Pavillon E auf der Prager Mustermesse der Firma Ad. Novotny & Co., Möbel- und Teppichfabrik in Tinischt a. Adler, welche durch die ausgestellte Ware und geschmackvolles Arrangement ständig eine bedeutende Anzahl von Interessenten fesselt. Die derzeitig erteilten Aufträge zeugen von der Leistungsfähigkeit des Unternehmens, insbesondere was die qualitative und aparte Ausführung betrifft und hauptsächlich von der Solidität der Preise der ausgestellten Erzeugnisse. Es liegt im Interesse eines jeden einzelnen, die genannte Ausstellung zu besichtigen.

Unschädliches Entfettungsmittel. Man kaufe sich in der nächsten Apotheke 4 Deka Fucabohnen, davon nimmt man zwei Wochen hindurch zweimal täglich je eine Bohne nach der Mahlzeit, hernach drei Wochen dreimal täglich je zwei Bohnen nach der Mahlzeit, sodann wiederum zwei Wochen dreimal täglich eine Bohne nach der Mahlzeit. Der Erfolg ist ein überraschender. Der Stuhlgang wird durch diese Bohnen günstig beeinflußt, ohne daß dieselben auf den menschlichen Körper schädlich einwirken.

Hütet Euch vor Verkühlung! Eine jähe Körperverkühlung spüren Sie durch leichtes Frösteln. Die jähe Abkühlung bewirkt verschiedene Krankheiten, wie: Schnupfen, Rheumatismus, Durchfall, Nervenschmerzen, Entzündungen der Mandeln, Schleimhäute und Atmungswege. Die verhüten Sie, wenn Sie durch Ihren Arzt Körpermassage mit Metholfranzbranntwein Original „Alpa", am besten vor dem Schlafengehen vorschreiben lassen. Nach dieser Alpa-Massage empfinden Sie eine mäßige Kühle, in einer kleinen Weile jedoch ein sehr angenehmes Wärmegefühl. Verlangen Sie „Alpa"-Franzbranntwein nur in Originalpackung.

Brünn.

Veranstaltungskalender.

26. März: Vortrag Dr. Franz Kahn: „Massenpsychologie und Antisemitismus." Ort: Kultusgemeinde. Beginn: 20 Uhr.

28. April: Jüdischer Kunstabend. Veranstaltet von der J. M. V. „Judith", Lehrlingsheim, 20 Uhr.

Zionistische Kreisleitung, Brünn.

Gaya: 25. März: Vortrag Dr. Franz Kahn, Mähr.-Ostrau.

Ing. **Erich Wodak**, A. H. der J.-A. Lese- und Redehalle in Brünn, hat am 17. d. M. die II. Staatsprüfung aus dem Maschinenbaufache abgelegt.

Mähr.-Ostrau.

Mähr.-Ostrau. Festmeetig anläßlich des zehnjährigen Jubiläums der Chaluzbewegung, veranstaltet vom Chaluzverband am Sonntag, den 1. April, 20 Uhr 15, in Mähr.-Ostrau, Dům umění.

Pilsen.

Pilsen. Die Tätigkeit unserer Ortsgruppe ist in den vergangenen Wochen erfreulicherweise merkbarer gewesen als die Berichterstattung über sie. Wenn man die Veranstaltungen der uns nahestehenden Organisationen mitrechnet, so kann man feststellen, daß fast keine Woche der Berichtsperiode ohne irgendeine Manifestation unserer Idee verging. Die eindrucksvollste und in jeder Hinsicht befriedigende Veranstaltung war der Vortrag Dr. Nahum Goldmanns über „Juden unter sich". Der Vortrag selbst ist den Lesern der Selbstwehr aus anderen Besprechungen nicht fremd, denen eine weitere hinzuzufügen daher überflüssig ist. Für eine eingehende Würdigung, die er verdiente, ist leider in dem Rahmen unseres Berichtes kein Raum. Nicht unerwähnt lassen wir jedoch die tiefe Wirkung der hinreißenden Rednergabe Dr. Goldmanns, der wohl zu den vornehmsten Propagandisten gehört, über die unsere Bewegung heute verfügt. Keine größere Ortsgruppe sollte sich die Möglichkeit, Dr. Goldmann zu hören, entgehen lassen. Mit dankenswerter Bereitwilligkeit sprach Dr. Goldmann nach dem Vortrage in kleinerem Kreise über die Lage der Bewegung und verteidigte gegenüber den Diskussionsrednern die Stellung der radikalen Zionisten zu den Tagesfragen. In der folgenden Woche führten wir den Kongreßfilm sowie die Filme „Präsident Masaryk in Palästina" und „Kinderland Palästina" vor. Der Besuch war gut. Die Vorführung war als Auftakt zu der Keren Hajessod-Aktion gedacht, die wir in den letzten Wochen durchgeführt haben. Im Vergleich zu der im Vorjahre nach dem Besuche Colonel Wegwoods durchgeführten Aktion können wir mit dem erzielten Resultate zufrieden sein, besonders, wenn wir in Betracht ziehen, daß uns nichts annähernd so Wirkungsvolles wie die Wegwood-Versammlung die Stimmung vorbereiten half. Ein Hauptverdienst an diesem Erfolge hat der Leiter der Aktion, H. Dr. Koffler, dessen Arbeitsfreudigkeit und unerschütterlich ruhiges Zielbewußtsein sich auf die Mitarbeiter aus den Kreisen der Ortsgruppe übertrug und die Stimmung bis zum erfolgreichen Schlusse nicht erlahmen ließ. Ein Beweis für die Wirkung unserer systematischen Erziehungsarbeit ist die ungewöhnlich opferwillige Mithilfe von Personen außerhalb der Ortsgruppe bei dieser schwersten aller zionistischen Arbeiten. Zu Ehren Dr. Kofflers und der freiwilligen Helfer veranstalteten wir in unserem Vereinsheime einen Teeabend, bei welchem Dr. Koffler über die „Revision des Vorkriegszionismus" sprach. In geistvoller Analyse erörterte er die Stellung der beiden oppositionellen Gruppen im Zionismus, deren Tendenzen weder eine Bereicherung noch eine Vertiefung unserer Ideologie darstellen, während nach seiner Ansicht eine Auseinandersetzung mit den sozialen und religiösen Problemen der Zeit dem Zionismus weite Perspektiven zu eröffnen geeignet wäre. In den Reden der Debatte kam die hohe Wertschätzung, deren sich Dr. Koffler im Kreise unserer Ortsgruppe erfreut, zum Ausduck. Als Gast des Makkabi sprach in Pilsen Prof. Erwin Arnstein über „Dítě v Palestině". Seine aus lebendigster Erfahrung geschöpften Erkenntnisse wirken mit der Ueberzeugungskraft der unmittelbaren Anschauung und bahnen ein Verständnis für die großen Fragen des palästinensischen Lebens, deren Spiegelung in der kleinen Welt des Kindes der Vortragende ungemein fesselnd darzulegen versteht. Dem Makkabi gebührt Dank für diese Veranstaltung, ebenso wie für die zwei geselligen Abende, die er mit viel Glück arrangiert hat einen Tanzabend und ein Maskenkränzchen, mit denen er der Ortsgruppe eine Aufgabe abnahm, für welche sie wegen der obenerwähnten Arbeiten keine Kräfte frei hatte. Ueber die Tätigkeit der Ortsgruppe des Frauenvereines erscheinen besondere Berichte in den Blättern der jüdischen Frau.

Aussig.

Aussig. Am 11. März fand hier das Purimkinderfest, von unseren Kleinen solang erwartet, statt, und war ein voller Erfolg dank der großen Mühe und Arbeit aller Mitwirkenden, der Großen und der Kleinen. Wir können sie nicht alle mit Namen nennen, die sich um dieses wirklich jüdische Fest verdient gemacht haben. Nach einem Prolog, verfaßt und vorgetragen vom Gymnasiasten Gustav Singer kam eine Purimrevue zur Aufführung, die von Dr. Kamill Kohn verfaßt war. Das gelungene Schlachmoneslied zum Schlusse war von Dr. Pick komponiert. Die glänzende Aufführung, bei der sich alle mitwirkenden Jungen und Mädchen die größte Mühe nahmen, war von Frau Ing. Engel einstudiert. Die hierauf folgenden Tanzvorführungen aller Altersstufen, von den Kleinsten bis zu den Großen, waren von Ballettmeister Vogl des Aussiger Stadttheaters mit feinem Takt einstudiert. Ein launiger Conferencier war Willi Thein, der auch zu den Lichtbildern die Erzählung von der Königin Esther las. Eine Jause, ein reichliches Büfett und Tombola fehlten nicht bei dem Feste, das der Initiative und der rastlosen Arbeit unserer unverwüstlichen Gesinnungsgenossen S. Katz und Louis Schiff zu verdanken war. Last not least gebührt Lob Frl. Trude Lurje für die sichere musikalische Begleitung. Wir danken an dieser Stelle aus nochmals allen Mitwirkenden und allen jenen, die durch Büfett- und Tombolaspenden zum Gelingen des Festes beigetragen haben, herzlichst.

Boskovice. Vor einigen Wochen wurde von Seiten des hiesigen Rabbinates ein Aufruf an alle Ehrw. Rabbiner Mährens, Böhmens und Schlesiens gerichtet, in welchem die Einberufung einer Rabbinerversammlung angeregt wird, behufs Stellungnahme in Angelegenheit der standesamtlichen Trauungen. Es zeugt für das tiefe Verständnis und hohe Pflichtbewußtsein der ehrw. Herren Rabbiner, daß sie die Anregung begeistert aufnahmen. Mehr als vierzig Rabbiner, unter ihnen hervorragende Persönlichkeiten des Rabbinerstandes, haben sich für bereit erklärt, an der einzuberufenden Rabbinerversammlung beratend teilzunehmen. Inzwischen hat der Rabbinerverband für Mähren (Sitz Proßnitz, Präsident Dr. L. Goldschmidt) die alljährliche Generalversammlung für den 3. Ijar bestimmt und das Rabbinat zu Boskovitz geladen, das Referat in obgenannter Angelegenheit zu übernehmen, auf Grund dessen dann der Rabbinerverband in dieser Frage Stellung nehmen soll. Wir hoffen, daß die am 3. Ijar zusammentretende Rabbinerversammlung auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen und das Problem mit einer ihm angemessenen Gründlichkeit behandeln wird.

Brüx.

Eger. Verein Ahawath Zion. Der Verein Ahawath Zion veranstaltete Dienstag, den 13. März, im Hotel Löw in Asch einen Diskussionsabend. Herr Dr. Fritz Ullmann (Karlsbad) referierte über die allgemeine Lage der Juden. Der Vortragende entwarf ein lebendiges und eindrucksvolles Bild von der Situation der Juden in den einzelnen Staaten Europas und Amerikas und wies auf die Notwendigkeit der Gründung einer Heimstätte für die Juden in Palästina hin. An den Vortrag, dem die Anwesenden mit größter Aufmerksamkeit folgten, schloß sich eine rege Debatte an.

Gablonz.

Karlsbad.

Komotau. „Die Entwicklung der jüdischen Gemeinde seit ihren Uranfängen bis heute" war der Titel eines Vortrages von Herrn Dr. Koffler, der ganz ausnehmend gefiel. Wir hoffen, ihn bald wieder in unserer Mitte begrüßen zu können.

Komotau. Kinderpurimfest des Techeleth Lawan. Dort herrschte wirklich Fröhlichkeit. Der jugendfrische Geist, der von der Bühne herunterwehte, steckte die Alten im Parterre an. Die Kleinen im Parkett glühten vor Begeisterung. Die Seele der ganzen Veranstaltung war Fritz Schlesinger, von vielen wirksam unterstützt, besonders von Erich Heller und Frau Vally Heller. Einzellob zu spenden ist nicht möglich. Alles war tadellos: „Hamans Flucht" von Samy Gronemann, die „Liederdarstellungen" und das große Fragezeichen, eine gelungene Ueberraschung, in welcher die Verfasser Fritz Schlesinger und Erich Heller recht lustig die Stellung der satten Bürger zur Jugendbewegung charakterisierten. Sehr gut gefiel die Horah, welche Frl. Grete Gronner aus Teplitz genial einstudiert hatte. Der materielle Erfolg war gut, hätte aber besser sein können, wenn die Komotauerinnen das Büfett nobler bedacht hätten. Einige Damen hatten zwar sehr

seine Sachen geschickt (es sind immer dieselben), die meisten aber hatten sich bequem und billig aus der Affäre gezogen und nichts geschickt. (Es sind auch immer dieselben.)

Nikolsburg. (Palästina-Film und XV. Zionistenkongreß.) Ueber Anregung der hiesigen Ortsgruppe gelangten am 13. März laufenden Jahres die beiden Filme Palästina und der XV. Zionistenkongreß zur Vorführung. Einleitende Worte sprach Herr Prof. Kwasnik-Rabinowicz aus Brünn. Der Redner verstand das Publikum durch seine ansprechend-temperamentvolle Art, womit er seine Gedanken für die große Sache, die er vertritt, zum Ausdruck brachte, im raschen Ansturm zu gewinnen. Die Filme entsprachen den Erwartungen, die das Publikum hegte. Sie belehrten in anregender Weise über den neuesten Stand des Aufbauwerkes in Palästina. Sehr interessant war das reiche statistische Material, das über Finanzgebahrung, Zunahme der Kolonisten usw. informierte. Die Filmvorführung war über die Maßen gut besucht, was beweist, daß das Interesse an der zionistischen Idee in Nikolsburg im Wachsen begriffen ist.

Reichenberg.

Reichenberg. Am 11. März 1928 fand unter dem Protektorate und der rührigsten Mitarbeit von Herrn und Frau Professor Dr. Emil Hofmann ein Purim-Kinderfest statt, das sowohl in ideeller als materieller Hinsicht einen großen Erfolg bildete. Unter starker Beteiligung der Gablonzer Gruppe stellten unsere heimischen Blau-Weißen das erste Bild. Unter den Zuschauern waren wohl viele, die den jüdischen Nationaltanz, die Hora, zum erstenmal sahen. Das zweite Bild zeigte die Jugend des Jüdischen Turn- und Sportvereines „Makkabi" an der Arbeit, die unter der vortrefflichen Leitung des Herrn Fritz Janowitz, Pyramiden turnten. Nach den eindrucksvollen Tänzen der Damen Immergut und Horowitz folgten sieben ganz entzückende lebende Bilder, die von den Reichenberger Damen nach Vorbild des Jüdischen Kunstkalenders zusammengestellt wurden und unter allgemeiner Beteiligung unserer Jungen und Jüngsten eine vortreffliche Wiedergabe fanden. Tombola, Glücksrad und Jause sorgten für gute Stimmung. Jung und Alt verlebten hier gemeinsam einige ungetrübte Stunden frohen Glückes. Der beträchtliche Reinertrag wurde dem Jüdischen Frauenverein überwiesen. E. M.

Rim. Sobota. (Zionistisches Massenmeeting.) Dank der unermüdlichen Vorbereitung des für unsere Bewegung bisher schwer zu bearbeitenden Bodens in Rimaská Sobota durch Herrn K.-K.-Sekretär Ing. Johann Strauß in dieser stark assimilatorisch eingestellten Stadt, konnte am 11. März d. J. ein großer zionistischer Tag veranstaltet werden. Die zionistischen Vereine der Nachbarstadt Lučenec haben es als ihre wichtige Aufgabe und Pflicht gehalten, die Konstituierung der zionistischen Gruppen in Rimavská Sobota in die Wege zu leiten. Zu diesem Zwecke langten am 11. März d. J. aus Lučenec in Rim. Sobota bei zwanzig Gesinnungsgenossen an. Am Nachmittag wurde die Schomergruppe gegründet, bei welcher Gelegenheit der Rosch-Galil Arthur László aus Lučenec, ferner Schomer Arigdor Braun sprachen. Das Wort ergriff weiters Herr Dr. Ganzfried, Advokat aus Rim. Sobota, von dem mit Dank hervorzuheben ist, daß er an dem Zustandekommen aller zionistischen Veranstaltungen an diesem Abend ein großes Verdienst hat. Am Abend fand ein großangelegtes Meeting im Saale des Hotel Tatra statt, dem die gesamte jüdische Intelligenz der Stadt beiwohnte. Herr Steiner, Vizepräsident der Kultusgemeinde, eröffnete die Versammlung, wonach als erster Herr Sekretär Ing. Joh. Strauß eine mit großem Beifall aufgenommene Propagandarede hielt. Es sprachen weiters die Herren Ing. Jakob Nagy, Obmann der zion. Ortsgruppe und Vizepräsident der Kultusgemeinde aus Lučenec, Frau Arthur Schwarz, Präsidentin der Wizo-Gruppe, Lučenec, Dr. Franz Oppenheimer, führender Mandatar der jüdischen Partei in Lučenec und Dr. Ganzfried aus Rim. Sobota. Es wurden hierauf die Statuten der zionistischen Ortsgruppe Rim. Sobota angenommen und zur Bildung der zionistischen Ortsgruppe und der Wizo-Gruppe geschritten. Zum Präsidenten der zion. Ortsgruppe wurde Herr Bankier Emmerich Székely gewählt, ein Schüler Hans Kohns, in dessen Händen unsere Sache gut bewahrt ist. Zur Präsidentin der Wizo-Gruppe wurde Frau Berta Steiner gewählt. Wir wünschen den neu entstandenen Organisationen viel Erfolg in der Arbeit für unsere Sache. Der 11. März kann gewertet werden als ernstes Vordringen der zionistischen Idee in ein bisher vollkommen magyarisch orientiertes Gebiet, das bis nun für den Zionismus unzugänglich war. R. N.

Teplitz-Schönau.

Tetschen-Bodenbach.

Tetschen-Bodenbach. Spielplan der Lichtspieltheater in Tetschen-Bodenbach: Heute: Invalidenkino in Tetschen: „Auferstehung". Varietelichtspiele in Bodenbach: „Primanerliebe." Auf der Varietebühne: „4 Yamatos." Cowboy-Akrobaten.

Trnava. Der Israelitische Hellerverein veranstaltete am 25. Feber seinen 32. Repräsentationsball. Hiebei sammelte sich die ganze jüdische Gesellschaft. Der Abend gehörte zu den schönsten Veranstaltungen der Saison. — Kinderkostümfest am Purim. Die Zionistische Ortsgruppe in Trnava veranstaltete Purim Dienstag, den 6. März um 4 Uhr nachmittags ein Purim-Kinder-Kostümfest, welches den Zuschauern ein entzückendes Bild bot. Es fehlt der Raum, die reizenden Kostüme zu beschreiben. Der Clou des Abends war die Ueberraschung, wofür wir Fr. Dr. Oskar Neumann zu danken haben: die Tanznummern der reizenden Susi Harschitz aus Bratislava. Das Fest dauerte bis acht Uhr abends; müde aber mit glücklichem Lächeln sagten die Kinder einander zum Abschied herzlichst Schalom L'schano habo bjeruschulajim! — Purimball. Am 10. März veranstaltete die Zionistische Ortsgruppe einen Purim-Maskenball, bei welchem die ganze jüdische Jugend sich versammelte. An diesem Abend waren alle Besprechungen, Vorträge ausgeschlossen, nur die kleinen Sammeltaschen gingen von Hand zur Hand und füllten sich segensvoll. Bis zum Morgen war die Jugend mit der ganzen Leitung der Ortsgruppe in der fröhlichsten Stimmung beisammen. H. H.

Turn.

Znaim. Dreifaches Jubiläum. Wie uns aus Znaim berichtet wird, begeht der dortige Oberkantor Herr S. Handgriff am ersten Pessachtage ein dreifaches Jubiläum, sein 25jähriges Amts-, Dienst- und Hochzeitsjubiläum. Herr Oberkantor Handgriff, der außerdem die Funktionen eines Gemeindesekretärs und Religionslehrers versieht, erfreut sich bei Jung und Alt einer allgemeinen Beliebtheit, die vollkommen gerechtfertigt ist. Möge der Jubilar an der Seite seiner treuen Gattin noch viele Jubiläen und Freudenfeste begehen.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.
Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 29527

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationafonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Die heurige Generalversammlung des Jüd. Nationalfonds findet Sonntag, den 15. April, in Prag statt. Programm und Ort der Versammlung werden in der nächsten Nummer des Blattes veröffentlicht werden.

* * *

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen: vom 13. bis 19. März.

	1927	1928
Böhmen	4.489.92	5.931.40
Mähren u. Schlesien	5.953.55	10.058.07
Slowakei	7.670.23	11.318.02
Karpathorußland	—.—	3.418.15
Zusammen	**18.113.70**	**30.725.64**

Büchsen.

Kosolup: Paula Grünberger 107.60. **Neuhaus:** Arnold Schulz, Palupin 364, Moritz Schulz 136, zus.: 500.—. **Pilsen:** A. Wollner 60, Kanturek 14.64, S. Rudinger 30, M. Wölfler 30, Dr. E. Eckstein 60.52, 4 u. 10, zus.: 213.46. **Prag:** B. Czerner 21.85, Leop. Bardele 113, Freund 28.75, W. Katz 10.31, E. Deutsch 25.50, Dr. R. Beck 120, J. Kind 24, K. Fantl 15.60, L. Fahn 11.40, A. Goldstein 15.50, S. Heller 10, K. Winternitz 32.90, H. Heller 61.15, A. Reach 13.30, K. Preißler 11.92, Dr. A. Goldstein 86.40, E. Löwy 23, E. Kafka 10, Hch. Pollak 22.40, A. Abeles 10, B. Schlosser 20.02, A. Meisl 22.55, Dr. J. Fleischner 50, F. Fried 10, H. Hartmann 12.30, Ing. Bittmann 42.30, A. Stein 27.20, O. Zweigenthal 43, A. Schön 78.10, 9 u. 10, zus.: 1015.79. **Břeclav:** Matzner 30.—. **Mähr.-Ostrau:** Ing. O. Tramer 10, Moritz Färber 104, 7 u. 10, zus.: 142.—. **Strážnice:** 3 u. 10, zus.: 12.—. **Triesch:** Dir. Jg. Meißner 10, Dr. Ludw. Meißner 10, Norb. Meißner 20, Walt. Meißner 10, Norb. Meißner 10, Tempel 18, Hechter 21.70, Ther. Meißner 92, 13 u. 10, zus.: 247.— **Pšetin:** Leop. Blau u. Alex. Horowitz 100, L. Hirsch, B.-Karlova 15.52, S. Weinstein 26.70, L. M. Schön 57.10, B. Schön 40, M. Schön 20, Hans Nebenwurzel 113.20, zus.: 372.62. **Znaim:** Frauenkulturzirkel (Wizo) 156.—. **Insges.: 2796.47.**

Goldenes Buch.

Gablonz: Sammlg. Vortrag R. Steiner, Karlsbad 123, A. Budlowsky u. Frau gr. Hochz. Stein-Bjehavy 20, (Eintrg. Lotte Schindler), zus.: 143.—. **Kaaden:** (Eintrg. Ida Sagher) S. Eber und Frau 30, M. Pittermann 20, zus.: 50.—. **Mähr.-Ostrau:** (Eintragung Ed. u. Wilh. Zweigenthal) Fam. Zweigenthal anl. 80. Geburtstag Eduard Zweigenthal 650.—. **Znaim:** (Eintrg. Dr. H. Wolfenstein) Sammlg. anl. Sude bei Ernst Haas 550, Rommy-Partie H. Rattinger 10.50, zus.: 560.50. **Insgesamt: 1403.50.**

Landspenden.

Aussig: Anl. Brith Milah d. Hans Alexander Lederer sv. Dr. Fritz u. Olga Lederer, Lobositz 100, Dr. Franz Katz, Prag 50, Willy Kohn 10, Berta Jungmann 50, Dr. Karl Jungmann, Rob. Jungmann je 20, Wal. Katz, Rabb. Dr. Morgenstern, Leitmeritz, S. Katz je 10, Rabb. Dr. Stößler 20, Sammlg. 115, anl. Abl. Ignaz Leiner: O. Leiner, A. Svoboda, O. Böhm, Saaz je 10, anl. Abl. Ing. Ernst Stern: A. Frankenbusch, Prag, J. Jokl, Prag, Ch. Bittner Kolin, A. Kornfeld u. Fr., Neudek je 25, Hem. Pichl aus freund. Anl. 20, zus.: 565.—. **Bodenbach:** Dr. Franz Ekstein 10, Maria Eckstein Leihgebühr f. Otto Kletter 20, zus.: 30.—. **Náchod:** Anl. Hochz. Lola Goldschmied-Dr. Karl Kraus gr. herzl.: E. Moller u. Fr. Babi, Dir. Synek, Königinhof je 50, Friedr. Weißkopf u. Fr. Babi, Dr. Lederer und Frau, Wilh. Lederer, L. Hitschmann u. Fr., Holzner, Hronow, Jul. Löwenbach, Friedr. Hirsch je 20, Ou. Pick, Babi, L. Hirsch u. Frau, R. Hirsch und Frau, A. Pick und Frau, Lucie Fränkl, Rich. Lewith u. Frau, E. Bauer u. Frau, J. Lewith, L. Vlček u. Frau, Elsa Heller, R. Kohner, K. Fantová, M. Schulhof u. Fr., E. Lewith und Frau, Rob. u. Rud. Lewith, M. Horpacky je 10, 2 u. 10, zus.: 411.—. **Pardubitz:** Ing. K. Bergmann-Dr. P. Polak 100.—. **Pilsen:** Anl. Abl. Wilh. Epstein: Fam. W. Groß 50, Kornfeld-Walbrugg 20, Barm. P. Fischl 25, P. Weishut statt Gräberbesuch 15, anl. Abl. Jak. Stern: Fam. Langer, Stern, Dr. Wölfler je 20, Věra Fischer 10, 5, zus.: 185.—. **Teplitz:** anl. Hochz. Mimi Freund-Dr. Gans: Fam. Freund-Dr. Gans 200, Erw. Zentner 50, Hugo Löbl 50, P. Berger 20, Volksv. Zion anl. Vortrg. Lichtheim, Berlin 35, zus.: 355.—. **Warnsdorf:** Sammlg. Purim-Feier 480.—. **Prag:** Ing. Herm. Nachmann und Frau gr. Fritz Ullmann und Frau 30, Sammlg. Revisionisten b. Vortrag Lichtheim 68, A. Herzog und Frau gr. L. Ganz 10, Fam. Jgn. Wodička kond. Rich. Mautner anl. Abl. f. Schwester 20, Ing. O. Oschermann aus gl. Anl. 10, Dr. Felix Resek u. Frau kond. Luise Herrmann 30, Ing. O. Aschermann aus gl. Anl. 10, Jonkler 10, Franz Fried kond. Mizzi Pan z. Abl. f. Mutter 20, F. Lebenhart anl. Jahrz. f. Mutter 10, Ing. S. Popper 100, zus.: 318.—. **Bohumín:** Sammlg. anl. Chewra Sude 75.—. **Břeclav:** Anl. silb. Hochzeit Jul. u. Vilma Deutsch 150, Masken-Purimsammlung d. Jung Juda d. Ruth 87.40, Reinerträgnis v. Purimball 650, zus.: 887.40. **Dambořic:** Reinertrag v. Purimball d. Dambořicer Jugend 50.—. **Kostel:** Sammlg. Vortrag Prof. Engel 28, P. u. M. Neumann gr. Gg. A. u. M. Neumann z. Geb. e. Tocht. 10, Reingewinn v. Purimball 141.40, Sammlg. d. Mina Neumann 50, d. K. Hauser 40, beim Purimball in Lundenburg v. Karl Eisinger 11, zus.: 275.40. **Karwin:** Anl. Barm. Artur Flach: A. Flach 50, L. Hoffmann, H. Flach je 30, D. Hoffmann, Dr. Rübenstein je 50, Jelinowicz, S. Springut, L. Glück je 20, Rosenberg, L. Gottlieb, Flachner je 10, zus.: 300.—. **Mähr.-Ostrau:** J. Drenger u. Freunde gr. Antschi u. Jos. Kohn z. Geb. e. Sohnes 21, Sammlg. b. Vortrag Hanna Steiner 48, Baum. Zehngut anl. Geb. e. Sohnes 50, Ing. Tramer anl. Geb. e. Tochter 50, Fried Wagstadt 10, Barm. Franz Spitzer 130, L. Krieger Kassakonto v. Dr. März 10, Sammlg. Vortrag Ing. Reisz 45, Mirjam 10 Prozent v. Reinertrag d. Purimfestes 160, Kranzablöse f. J. Freundlich f. A. Fam. Freundlich, Marienberg 10, Vereinsvermögen d. Hessianah 662, Anl. e. guten Ausgangs e. Autounglück: Leo Krieger 100, R. Schwarzer 20, Kranzabl. f. J. Braun, Ung.-Hradisch: Dr. Rich. Kohn, Dr. O. Huß, Dr. K. Neumann, Dr. F. Winterstein, L. Krieger, Prof. Federmann je 20, Dr. E. Müller, Dr. A. Birnbaum, Prof. M. Steuer, O. März, Dr. P. März je 10, 5, zus.: 1506.—. **Olmütz:** H. Fischer anl. Abl. f. Großm. 10, Ing. J. Lindner Jahrzeitv. 20, Erich Schrötter 50, Pal.-Arbeitskom. 500, zus.: 580.—. **Strážnice:** Ueberschuß 30, Sammlg. b. Teeabend Turnschw. Lotte Nebenwurzel 17.50, v. Reinertrag d. Purimballes 200, Reinertrag d. Kinder-Purimfestes 174, Haussammlung d. Masken anl. Purim: S. Kornfeld, H. Felix je 20, W. Braun, Dr. Brunn, F. Reiß, Siebenschein, K. Schön, H. Spitzer je 10, 20 u. 10, Willy Czech 10, zus.: 717.50. **Pšetin:** Sammlg. anl. silb. Hochz. Samson u. Cec. Weinstein 100, Sammlg. d. Herrn Rieß b. Purimhausball in Helenkov bei A. Deutelbaum 210, Einheitsaktion 132.25, zus.: 442.25. **Ung.-Hradisch:** Ottilie Munk anl. Jahrz. 20, Makkabi 20.60, Anna Husak 10.30, zus.: 50.90. **Insges.: 7278.45.**

Thoraspenden.

Aussig: Emil Kohn 10, A. Popper 25, 9 u. 10, zus.: 62.—. **Ivančice:** Gust. Neubauer-Samek, O. Ehrlich je 10, 9 u. 10, zus.: 65.—. **Triesch:** Norb. Meißner 50, Norb. Meißner 40, Dir. Jg. Meißner 20, Dr. L. Meißner, Norb. Meißner, W. Meißner, Siegfr. Hayek, Walter Meißner je 10, Norb. Meißner 30, Dr. L. Meißner, Dr. M. Meißner, Hajek je 10, Friedenthal, R. Munk je 20, 11 u. 10, zus.: 300.—. **Pšetin:** Dir. Sigm. Reiß 100, Max Schön 25, B. Vogler 10, Jul. Bado, Groß-Karlowitz 50, zus.: 185.—. **Insges.: 621.—.**

Jmi-Sammeltaschen.

Aussig: Rob. Jungmann 11.30. **Bilin:** Willy Sametz 17, E. Pollatschek 15.40, H. Klein 16.30, 5.60, zus.: 51.90. **Bodenbach:** O. Kletter 56, Dr. Franz Ekstein 14, zus.: 68.80. **Náchod:** Erich Moller, Babi 61.40. **Pardubitz:** B. Hoch 13, H. Hoch 15.50, zus.: 33.30. **Pilsen:** Beckie Adler 10.10. **Teplitz:** Mauer 10, 8, zus.: 16.80. **Prag:** A. Herzog 13, A. Feld 22.30, Blumenfeld 19.45, J. Sperling 17.45, L. Igel 10.95, Ing. O. Aschermann 30, J. Bries 13.40, G. Kaspi 31.75, Tech. Lawan 10, P. Sušicky 20, zus.: 222.45. **Gablonz:** Emil Duschak 18.20, Siegfr. Weil 52.50, zus.: 69.50. **Břeclav:** 6.20. **Mähr.-Ostrau:** L. Krieger 21.40, 5.10, 25.30. **Olmütz:** Tech. Lawan 27.50, H. Fischer 23.80, A. Fischer 13.50, zus.: 63.—.
Insgesamt: 640.05.

Baumspenden.

Aussig: Makkabi dankt d. Damen am Büfett des Maskenballes 2 B., Makkabi dankt Ernst Neuschul, akadem. Maler 2 B., Viktor Stern u. Fr. anl. Abl. Ing. Ernst Stern 1 B., anl. Hochz. Trude Weiner-Dr. Gerstmann: Ad. u. Fr. Weiner 1 B. im Herm. Kohn-G., dies. 1 B. im Rosa Kohn-G., Sigm. Beck u. Fr., Louis Kohn und Frau, Paul Kohn und Fr., Karl Kohn, Arthur Kohn u. Fr., Alfred Kohn u. Fam. je 1 B., zus.: 650.—. **Bilin:** Franz Kraus anl. Geburtstag Hans Kraus 1 B. 50.—. **Graslitz:** Gustav Kohn anl. Abl. f. sel. Onkels Theodor D. Kohn aus Mistek 1 B. 50.—. **Leitmeritz:** Fam. Bernhard Heller anl. Jahrz. 1 B. im Bern. Heller-G. 50.—. **Pilsen:** Magda Klinger anl. Jahrz. Ernst Klinger 1 B. 50.—. **Teplitz:** Makkabi anl. Vortrag Hans Strazer 1 B. 50.—. **Eisgrub:** Eisgruber Chawerim kond. t. Chawera Erna Schön 1 B. a. R. Betty Schön 50.—. **Triesch:** Anl. Abl. Ignaz Meißner Spenden für einen Ignaz Meißner-Garten: B'nei B'rith, Iglau, Ing. F. Meißner je 200, Max Stnašny, Brüd. Spitzer, Karl Wsananšky, Wlter Meißner, L. Weiß, Gisa Weiß, Dr. Hajek, K. Turnovský, M. Turnovský, E. Fanta, S. Grünberger, S. Münch je 100, A. Hecht, Dr. Singer, H. Fanta, Perlhefter, Emil Weiß, A. Meißner, Norb. Meißner je 50, A. Grünberger, S. Kraus je 20, S. Hajek 10, zus.: 2000.—. **Ung.-Hradisch:** Dr. Ludw. Braun anl. Abl. f. Gattin 2 B., Brüd. Braun anl. Abl. Josef Braun 4 B., zus.: 300.—.
Insgesamt: 3250.—.

Gesamtsumme Böhmen, Mähren, Schlesien: 15.989.47.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

Böhmen	211.599.28	197.524.37
Mähren u. Schlesien	167.982.37	167.845.41
Slowakei	165.651.49	156.874.23
Karpathorußland	10.778.—	15.025.26
Zusammen:	**556.011.14**	**537.269.27**
	5687	5688

Gebetsordnungen.

Knabenwaisenhaussynagoge,
Prag I., Havelská 21.

Freitag, 23. März, abends	6 Uhr 15
Samstag, 24. März, vormittags	8 Uhr 30
Mincha	4 Uhr
Ausgang	7 Uhr
Sonntag, 25. März, früh 8 Uhr, abends	6 Uhr.
Wochentage, früh 6¾ Uhr, abends	6 Uhr.
Freitag, 30. März, abends	6 Uhr 30
Samstag, 31. März, vormittags	8 Uhr 30
Mincha	4 Uhr
Ausgang	7 Uhr 15
Sonntag, 1. April, früh	8 Uhr
Wochentage, früh 6¾ Uhr, abends	6 Uhr.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/ VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.